

Wir *Kolpinger*

IM ERZBISTUM BAMBERG

Patchwork

Wochenendfamilie

unverheiratet

Partnerschaft

Doppel-
verdiener

Allein-
erziehend

Singles

Familie mit
Betreuung

Was ist
Familie
heute?

Liebe Kolpingschwestern und Kolpingbrüder,

Familie – was ist das heutzutage?

Mama, Papa und drei Kinder? Oder gibt es nicht jede Menge unterschiedlichster Konstellationen – Patchwork-Familie genannt, äußerst vielfältig und schillernd bunt? „Ungeordnete Verhältnisse“ hätte man früher gesagt. Doch der „Normalfall“ wird zum „Ausnahmefall“ prognostizieren andere. Familie? Was ist das heutzutage?



Schauen wir in die Geschichte, so finden wir ebenfalls die unterschiedlichsten Konstellationen, nicht nur die eine Form, dass mehrere Geschwister bei ihren leiblichen Eltern leben und erzogen werden. Da gibt es immer wieder alleinerziehende Mütter, die ihren Mann, den Vater ihrer Kinder, im Krieg oder bei einem Arbeitsunfall verloren haben. Manche haben wieder geheiratet, manche nicht. Da gibt es Väter, deren Frau bei der Geburt ihres Kindes oder durch eine Krankheit starb, die wieder geheiratet haben, mitunter eine Witwe, die ihrerseits Kinder in die Ehe brachte. Da gibt es Kinder, die von ihren Großeltern aufgezogen wurden, weil die Eltern arbeiten mussten oder die zu Verwandten gegeben wurden, weil die Eltern zu arm waren, um ihre Kinder alle zu versorgen; dann wuchsen sie mit anderen Kindern auf. Da gab es reiche Familien, die die Versorgung und Erziehung ihrer Kinder an

Ammen, Kindermädchen und Lehrer übertrugen. Da gab es Kinder, die schon in jungen Jahren in ein Internat kamen, in ein Kloster gegeben wurden oder, wie es bei Adeligen in früheren Zeiten der Fall war, die als Page am Hof eines Fürsten ausgebildet wurden. Da gab es Findelkinder und Waisen, die in Familien untergebracht wurden, wo sie oft sehr schlecht behandelt wurden. Und da gibt es uneheliche Kinder, die von ihren Vätern nicht immer anerkannt wurden und bei einem Stiefvater aufgezogen wurden. Familie? Schon immer eine Vielfalt an Formen.

Familie? Wie unterschiedlich doch die Form des Zusammenlebens ist, in der Kinder aufwachsen und groß werden. Freilich, ich bin der Überzeugung, dass es für die Erziehung von Kindern gut ist, Vater und Mutter zu erleben, dass es gut ist, männliche und weibliche Rollen kennenzulernen. Das ist für mich nicht altmodisch oder chauvinistisch. Gott hat den Menschen als Mann und Frau erschaffen (Gen 1, 27); Mann und Frau sind unterschiedlich, aber das soll keine Konkurrenz hervorrufen, keine Über- oder Unterordnung darstellen. Vielmehr wollte Gott, dass der Mensch eine Hilfe hat, die ihm entspricht (Gen 2, 18). Somit ergänzen sich Mann und Frau in ihrer Unterschiedlichkeit und in diesem sich gegenseitig Ergänzen, im Miteinander der Geschlechter wird der Mensch zum Ebenbild Gottes. Anima und animus, weibliche und männliche Züge, sollen in die Erziehung der Kinder einfließen. Es ist gut, wenn Kinder Vater und Mutter erleben. Und es ist gut, wenn diese Bezugspersonen nicht ständig wechseln. Aber das heißt nicht, dass wir all die unterschiedlichen Konstellationen, die es gibt und schon immer gab, abwerten. Nicht immer wachsen Geschwister bei ihren leiblichen Eltern auch wirklich gut auf und erhalten eine gute Erziehung. Nicht immer erfahren sie Geborgenheit und Schutz. Nicht immer können sie sich entfalten und frei entwickeln. Nicht immer ist die „traditionelle Familie“ das Ideal für Kindererziehung. Und welche Hochachtung müssen wir alleinerziehenden Müttern entgegenbringen, die ihre Kinder liebevoll erziehen, ihnen Werte vermitteln und oft auf gute Weise den Vater ersetzen. Wir können nicht pauschal behaupten, dass Kinder aus einer Patchwork-Familie schlechtere Voraussetzungen im Leben haben. Schwarz-Weiß-Malerei und generelle Bewertungen sind hier nicht angebracht.

Familie! Als Kolpinger stehen wir für Familie ein; wir sehen, wie wichtig Familie für die Entwicklung der Kinder ist. Unser Gründer Adolph Kolping hat dies immer wieder betont. Unser Einsatz für Familie, wie es auch aus dem Leitbild des Kolpingwerkes hervorgeht, darf meiner Meinung nach

nicht darin bestehen, dass wir die unterschiedlichen Formen familiären Lebens bewerten und aburteilen. Vielmehr muss sich unser Augenmerk auf das richten, was unseren Kindern vermittelt wird. Auf die Inhalte kommt es an.

Für Familie einstehen, das bedeutet hinzuweisen auf die vielfältigen Gefährdungen von Kindern und Jugendlichen. Vieles, was Kommerz und Medien uns vorgaukeln (um letztlich Geschäfte zu machen), gefährdet unsere Kinder oder ist zumindest nur im richtigen Maß für sie gut. So manche Strömungen und Modeerscheinungen sind nicht gut für unsere Kinder. Hier gilt es aufmerksam zu sein und manchen Trends entgegen zu wirken.

Das Wohl der Familie zu fördern bedeutet für uns auch, Werte zu vermitteln, wie Partnerschaft gut gelebt wird und Erziehung gelingt. Was hilft den Kindern wirklich. Wie erfahren Kinder einerseits Geborgenheit, Liebe, Fürsorge und Schutz und wie erlernen sie andererseits Selbständigkeit und Eigenverantwortung. Wie kann ich sie behüten, ohne sie einzuschränken. Wie kann ich die Entfaltung der ganz

persönlichen Fähigkeiten fördern und Freiraum schenken. Wie führe ich sie zur rechten Selbsteinschätzung, dass sie ohne Minderwertigkeitskomplexe und ohne Größenwahn durchs Leben gehen. Welche Werte will ich vermitteln und wie kann ich Tugenden fördern. Welche Rolle spielen christlicher Glaube und Gottvertrauen in der Erziehung als Fundament für das eigene Leben. Diese Fragen sind entscheidend. Anwalt für Familie sein, das heißt schließlich auch politisch Einfluss zu nehmen, wo es nötig ist.

Familie? – Familie!

Diese Ausgabe will Anregungen und Diskussionsbeiträge liefern, sich mit diesem enorm wichtigen Thema auseinanderzusetzen.

Pfr. W. Wittmann

Diözesanpräses Pfr. Wilfried Wittmann

Thema „Was ist Familie heute“

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die Familie ist die Keimzelle der Gesellschaft. Doch in den letzten Jahren hat sich ihre Bedeutung geändert – und ihr Erscheinungsbild. Die traditionelle Vorstellung der Familie von Mann und Frau mit durchschnittlich zwei Kindern ist abgelöst worden durch neue Realitäten, durch gesellschaftliche Fragmentierung, durch zunehmende Mobilität im Berufsleben, durch Veränderung der Werte. Aber Familie ist mehr – nicht ohne Grund heißen unsere Gruppen Kolpingsfamilie. Neben der reinen Verwandtschaft ist ein Fundament von Familie die Vertrautheit von Menschen, die einem nahe stehen, die Gemeinschaft in Verbundenheit und einem Wertekanon.

Die im November gestartete Umfrage des Vatikans zeigte, dass es auch unter vielen katholischen Gläubigen Veränderungen gibt in ihrer Einstellung zur kirchlichen Sicht von Ehe und Familie. Der Wert der Familie ist unbestritten, im Detail aber werden viele Lehrmeinungen der Kirche nicht gelebt – oder gar angezweifelt bzw. befremdet abgelehnt. Die Situation von wiederverheirateten Gläubigen etwa wird von vielen als problematisch oder gar als „drängendstes Problem der Kirche“ beschrieben.

Von außen wird die Familienlehre der Kirche als einengend und wirklichkeitsfern wahrgenommen – darüber aber viele positive und gern angenommene Aktivitäten der Kirche in Form von Familienkursen, Beratungen und Unterstützung unterschlagen.

Die Familie in der traditionellen Form hat sich verändert, viele neue Formen sind dazugekommen. Diese Vielfalt spiegelt eine Veränderung der Gesellschaft wider. Mit dieser Realität müssen wir leben – aber am wichtigsten ist, dass gerade das christliche Familienideal in möglichst vielen Familien lebendig wird.

Wir hoffen, mit dieser Ausgabe von „Wir Kolpinger“ ein Stück dazu beizutragen!

Euer Bernd Riedl, Diözesangeschäftsführer

Veranstaltungsübersicht mit Jahresprogramm 2014

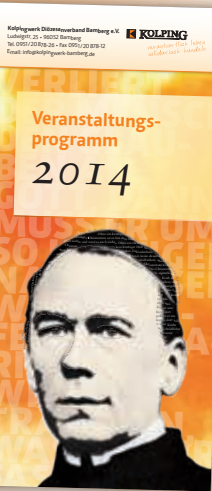
Für das Jahr 2014 ist jetzt eine Broschüre mit der Übersicht über alle Veranstaltungen des Diözesanverbandes erschienen. Das Heft mit einer tabellarischen Terminübersicht und der Beschreibung der größeren Angebote und Wochenende ist erhältlich im DV-Büro.

Das Heft kann im Diözesanbüro bestellt und als .pdf-Datei von der Homepage heruntergeladen werden.

Tel. 0951/20878-0

info.kolpingwerk-bamberg.de

www.kolpingwerk-bamberg.de





Familienförderung vor Ort –

Herausforderung für eine zukunftsfähige Kommunalpolitik

Immer wieder wird betont, dass die Familie die Grundlage des Staates darstellt. Diese Formulierung erscheint manchem als hoch gegriffen, als Fundament für eine zukunftsfähige Stadtgesellschaft aber ist die Familie unersetzlich.

Heutzutage wird über den Familienbegriff sehr unterschiedlich diskutiert. Für mich ist Familie, wenn Erwachsene mit Kindern zusammenleben und sich gegenseitig fördern und unterstützen.

Aus diesem Zusammenleben verschiedener Generationen entsteht, wenn es gut läuft, eine Stabilität, die der ganzen



Dr. Thomas Jung,
Oberbürgermeister
von Fürth

Stadtgesellschaft Halt und Zukunftsfähigkeit gibt. Deshalb ist es eine vorrangige Aufgabe kommunaler Politik dafür zu sorgen, dass es in den Familien gut laufen kann.

Zunächst muss dafür eine Grundversorgung für Familien bereitgestellt werden. Dabei muss man im Rathaus akzeptieren, dass heutzutage in vielen Familien zur Finanzierung des Lebensunterhalts beide Eltern – soweit vorhanden – berufstätig sein müssen oder wollen. Für viele gut ausgebildete Frauen wird der Kinderwunsch erst Realität, wenn gleichzeitig auch eine Vereinbarkeit mit dem Beruf gegeben ist. Wieder andere müssen arbeiten um das Familieneinkommen zu sichern. In jedem Fall muss im Rathaus dafür gesorgt werden, dass Kinderbetreuungsangebote ausreichend vorhanden sind. Dies ist auch der Schlüssel für ein Ja zum Kind und damit für ein Ja zur Familie. Länder mit Geburtenstärke wie Frankreich zeigen uns dies eindrucksvoll. Deshalb bin ich auch den

Kirchen in meiner Heimatstadt Fürth sehr dankbar, dass sie sich im Bereich der Kinderbetreuung außerordentlich engagieren, sei es bei Kindergärten, Horten oder in der Kinderkrippe.

Ich persönlich halte bei der Betreuung der kleinsten Kinder manche Vorstellung von einem Betreuungsangebot für bis zu 70 Prozent der Kinder für überzogen. Viele Mütter wollen ganz bewusst die ersten Monate und das erste Lebensjahr als Mindestzeit mit ihrem Kind verbringen. Deshalb kommen wir in Fürth im Augenblick auch mit einer Betreuungsquote von etwa 35 Prozent, also für jedes dritte Kind, gut aus.

Im Kindergartenalter müssen wir dann aber eine Vollversorgung bieten mit 100 und beim Hort und in der Schulzeit wieder etwa 50 Prozent. Dies ist die Grundinfrastruktur, die wir in Fürth bieten und die auch sichtbare Erfolge beim „Ja zum Kind“ durch junge Familien erzeugt. Die Geburtenrate stieg im vorletzten Jahr in der Kleeblattstadt um 6,9 Prozent und im letzten Jahr um 2,6 Prozent. Zusammen ergibt dies eine Steigerung in nur 2 Jahren von fast 9 Prozent. Dies sind beeindruckende Zahlen, die unser Land nur in wenigen Großstädten vorweisen kann.

Die Familie braucht aber neben der Grundstruktur der Betreuung auch familiengerechten Wohnraum. Hier gibt es zwischenzeitlich in Fürth einen echten Verteilungskampf, bei dem wir dafür sorgen müssen, dass die Familien nicht auf der Strecke bleiben. Dazu gehört vor allem die Bereitstellung von familiengerechtem Wohnraum mit drei oder vier Zimmern. Dies ist eine Kernaufgabe auch unserer kommunalen und kirchlichen Baugenossenschaften und Bauträger.

Des Weiteren müssen Familien Abwechslungen und Angebot im kulturellen sowie im Sport- und Freizeitbereich finden. Ob es die Kinderprogramme des Stadttheaters sind, die Sportangebote von über 60 Vereinen, die Musikschule mit fast 2 000 Kindern und Jugendlichen als regelmäßige Besucher oder die neue Skateranlage – Vielfalt im Angebot ist für eine Großstadt wichtig, will man möglichst viele Kinder und Jugendliche und damit Familien für eine sinnvolle Freizeit begeistern. Dies ist auch der beste Schutz vor den Gefährdungen durch Drogen, Kriminalität und anderen Fehlentwicklungen. Jugendhäuser und Spielplätze, aber vor allem auch Freiraum in der Natur mit Stadtwald und Flusstälern runden die Angebote für Familien in der Kleeblattstadt ab.

Wer genauere Infos haben will kann sich im Internet kundig machen. Unter www.fuerther-buendnis-fuer-familien.de



finden sich alle nötigen Informationen und Angebote, die für Familien unsere Stadt so attraktiv machen.

Fürth ist mit Ingolstadt die zweitjüngste Großstadt in Bayern. Dies haben wir nicht Studenten, sondern den vielen Kindern und Jugendlichen und damit den Familien zu verdanken. Dies ist ein großer Schatz in einer älter werdenden Gesellschaft und den wollen wir behutsam pflegen und weiterentwickeln.

Für die Unterstützung der Kirchengemeinden bei dieser wichtigen Aufgabe bin ich überaus dankbar.

**Aus diesem Zusammenleben
verschiedener Generationen
entsteht, wenn es gut läuft,
eine Stabilität, die der ganzen
Stadtgesellschaft Halt und
Zukunftsfähigkeit gibt.**

Dr. Thomas Jung
Oberbürgermeister von Fürth



Familie heute ...

Ist sie vielfältiger geworden und schwieriger? Oder hat man sie schon zum Auslaufmodell erklärt? Dabei bleibt sie für viele unverzichtbar.

Schon oft wurde die traditionelle Familie zum Auslaufmodell erklärt. Die Fakten scheinen eindeutig. Scheidungen gibt es immer mehr und die Zahl der alleinerziehenden Eltern hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht. Mittlerweile wird jede dritte Ehe vor Gericht beendet. Hinzu kommen Kinder und Jugendlichen die zum Beispiel in nichtehelichen Lebensgemeinschaften aufwachsen.



Doch diese Fakten trügen. Noch immer werden drei Viertel aller Kinder und Jugendlichen bei Ehepaaren groß. Allerdings beinhaltet das neben der Normfamilie auch alternative Formen, zu denen neben Stief-, Adoptiv- und Pflegefamilien auch die Patchwork- oder Regenbogenfamilie gehören. Die Familie als solche ist kein Auslaufmodell – wohl aber sind ihre Erscheinungsformen vielfältiger geworden. Heute erscheint uns die Familie eben in anderen Formen. Das kann auch der Einpersonenhaushalt, die Wohngemeinschaft, die kinderlose Ehe oder die Fernbeziehung sein.

Doch eins steht wohl fest, das uns bekannte Monopol, das die Familie als Beziehungsform über Jahre hinweg hatte, besteht nicht mehr und Bindungen anderer Art bestimmen unser heutiges Leben.

Der Grund für diese Entwicklung lässt sich vor allem in den Individualisierungstendenzen suchen, mit denen sich den Menschen seit den späten sechziger Jahren ganz neue Auswahl- und Entscheidungsmöglichkeiten boten. Die Einführung der Pille, die Emanzipationsbewegung der Frauen (Teilhabe am gesellschaftlichen und beruflichen Leben), die Bildungsmöglichkeiten und der selbstbestimmte Wechsel des Arbeitsplatzes und des Arbeitgebers sind hier wohl als wichtige Gründe zu nennen.

Auf lange Sicht ist die Familie auch von der sinkenden Geburtenrate bedroht. Diese liegt derzeit statistisch gesehen bei 1,4 Kindern je Frau. Vergewagt man sich, dass zu Zeiten von Adolph Kolpings eine Frau hierzulande durchschnittlich 4,7 Kindern das Leben schenkte, wird die Dramatik dieser Entwicklung deutlich.

Viele Männer und Frauen streben nach Glück und Freiheit und sehen in der Familie die Beschränkung der eigenen Individualität. Familie bedeutet ja lebenslange Verantwortung und Fürsorge für die Familienmitglieder. Kinder sind nachgewiesenermaßen ein Armutsrisiko. Auch die mittlerweile von vielen Firmen vorausgesetzte Bereitschaft zu grenzenloser Mobilität lässt viele Menschen davor zurückschrecken eine Familie zu gründen.

Warum ist Familie wichtig und warum ist Kolping wichtig?

Familie ist ein sozialer Raum. Ist dieser einigermaßen intakt, kann jeder in ihr, ob Kind oder Erwachsener, sich angemessen entwickeln und wachsen. Kann Geborgenheit, Vertrauen, Nähe und Intimität erfahren. Für Kinder ist dies elementar, um Verantwortlichkeiten zu entwickeln und Handlungspotenzial zu erwerben, welches sie zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben befähigt. In der Familie spielt ferner die Vermittlung von Werten eine sehr wichtige Rolle. Wer Kinder fragt, was ihnen am wichtigsten ist, wird in

den allermeisten Fällen die Antwort bekommen: Familie und Freunde. Sie haben eine größere Bedeutung als Geld und Besitz. So sagt es jedenfalls eine von Unicef und der Zeitschrift „Geolino“ vorgestellte Studie. Für die sechs- bis 14-Jährigen seien Freundschaft, Geborgenheit und Ehrlichkeit die wichtigsten Werte. Für die älteren stehen Freunde und Familie an erster Stelle.

Dieses Bild kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch durch den demografischen Wandel immer mehr Menschen in Singlehaushalten leben. Für diese Menschen könnte z.B. unserer Kolpingsfamilie in Zukunft eine Ersatzfamilie sein. Aufgrund unseres vielfältigen Wirkens als Verein mit familienpolitischen Ansprüchen, religiöser Orientierung und Bildungsauftrag können wir hier ein breites Betätigungsfeld bieten. So sollten wir besonders diesem Personenkreis einen (sozialen) Raum zur Verfügung stellen und sie in unserer Gemeinschaft aufnehmen. Wir bei Kolping müssen uns auf eine buntere Familienlandschaft einstellen; diese neuen Erscheinungen von Familie bei uns herzlich aufnehmen. Unser Leitbild gibt uns dafür alle Freiräume.

Was können wir tun für die Familie?

Familien und auch Kolping geben uns eine Richtschnur, die ein Leben lebenswert macht. Lassen wir uns nicht entmutigen von alterndem Mitgliederbestand oder sinkenden Mitgliederzahlen. Kolping voll Jammerer und halbüberzeugter Mitglieder ist keine Werbung! Freuen wir uns, dass wir dieser standhaften Gemeinschaft angehören dürfen. Wir wissen, dass unsere Zukunft von der Gesundheit der Familien, von der Erziehung der Kinder abhängt. Ich lade ein, ohne Angst und Menschenscheu, klar zu unserem Verband zu stehen. Lasst uns die Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft selbstbewusst annehmen.

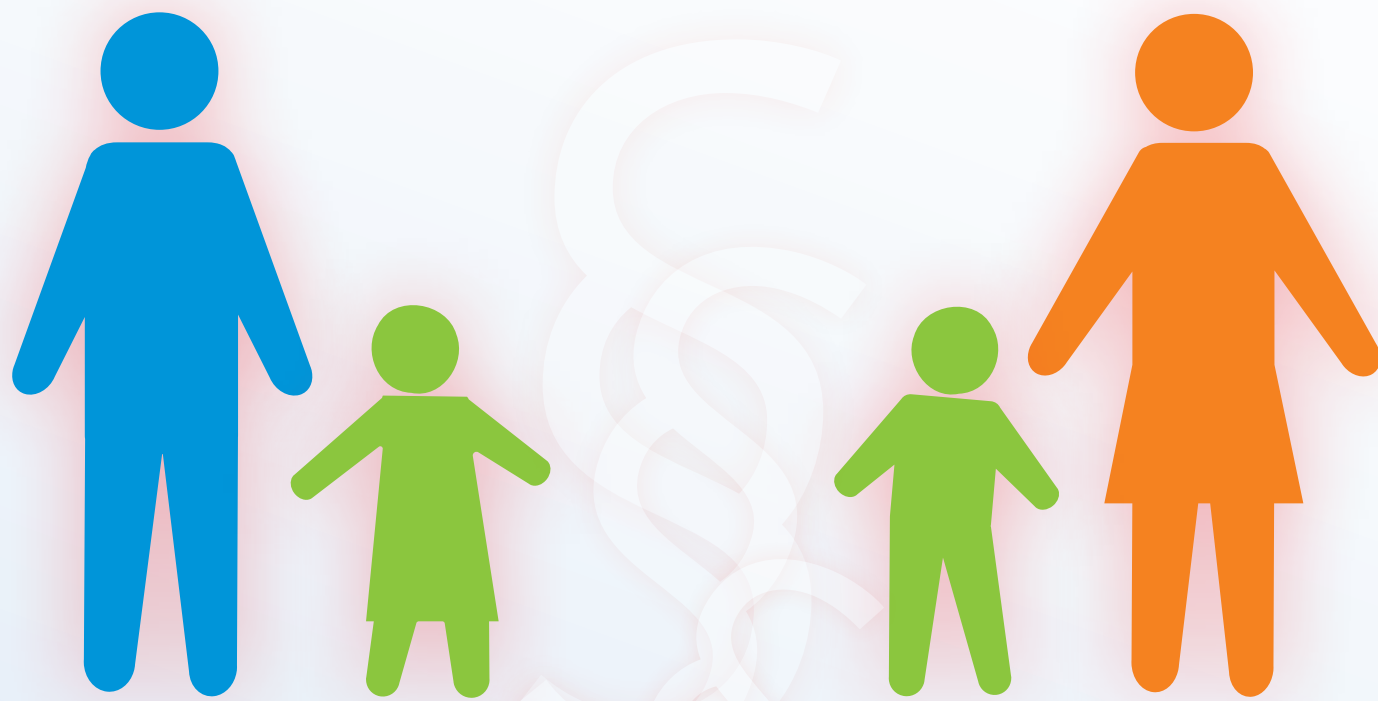
Josef Weber



»Mancher rennt dem Glück nach und weiß nicht, dass er es zu Hause hat.«

»Das erste, das der Mensch im Leben vorfindet, das letzte, wonach er die Hand ausstreckt, das kostbarste, was er im Leben besitzt, ist die Familie.«

Adolph Kolping



Ehe und Familie – heute noch geschützt?

– einige Gedanken aus rechtlicher Sicht

Prof. Dr. Rolf Jox

Angesichts zahlreicher unterschiedlicher Lebensformen in unserer Gesellschaft (z.B. „Patchworkfamilien“, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, Singles u.a.) wird immer wieder die Frage gestellt, ob Ehe und Familie mit Blick auf Art. 6 Abs. 1 GG heute noch geschützt sind bzw. werden. Art. 6 Abs. 1 GG lautet: „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.“ In diesem Beitrag werden einige Überlegungen dazu angestellt. Nach einer Bestimmung der hier relevanten Begriffe wird der von Art. 6 Abs. 1 GG gemeinte Schutz von Ehe und Familie näher analysiert und zunächst Beispiele für den Schutz von Ehe und Familie in speziellen Kontexten dargestellt.

Anschließend wird der Frage nachgegangen, inwieweit der Schutz von Ehe und Familie dadurch – quasi indirekt – aufgehoben wird, dass bestimmte, zuvor für Ehe und Familie geltende Normen auf andere Lebensformen angewendet bzw. übertragen worden sind. Der Beitrag endet mit einem Fazit und einem Ausblick



Prof. Dr. Rolf Jox, Sachverständiger des Ausschusses für Recht des Familienbundes der Katholiken; Professor für Recht an der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Köln

1. Ehe und Familie – Begriffsbestimmung

Zunächst ist zu klären, was nach der geltenden Gesetzeslage unter „Ehe“ und „Familie“ zu verstehen ist.

a) Begriffsbestimmung von Ehe

Art. 6 Abs. 1 GG (vgl. oben) enthält den Begriff der Ehe, jedoch keine weitere Erläuterung. Auch alle weiteren Regelungen in unserer Rechtsordnung, die auf den Ehebegriff zurückgreifen (z.B. solche des BGB) erhalten keine nähere Definition. Es handelt sich insofern um einen unbestimmten Rechtsbegriff, der der Auslegung unterliegt. Dabei ist der Wortlaut, die Historie, die Systematik und der Sinn und Zweck zu berücksichtigen.

Festzustellen ist, dass unter Ehe nach ganz herrschender Meinung die auf Lebenszeit geschlossene, im Grundsatz unauflösbare Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau zu verstehen ist¹. Bisher vertritt – soweit ersichtlich – in der Rechtswissenschaft niemand die Auffassung, dass – z.B. mit Blick auf gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften

– die Ehe auch als auf Lebenszeit geschlossene, im Grundsatz unauflösbare Beziehung zwischen Mann und Mann – oder Frau und Frau – zu verstehen ist. Von der von der herrschenden Meinung vertretenen Bedeutung des Begriffs Ehe ist ersichtlich auch der Gesetzgeber ausgegangen, als im Jahre 2001 das Lebenspartnerschaftsgesetz (LPartG) in Kraft gesetzt wurde.

b) Begriffsbestimmung von Familie

Auch der Begriff Familie ist weder in Art. 6 Abs. 1 GG noch sonst im Rechtssystem (z.B. in den Normen des Familienrechts des BGB) definiert. Es handelt sich ebenfalls um einen unbestimmten den Rechtsbegriff, der nach den o.a. Kriterien auszulegen ist. Mit Blick auf den Wandel der Lebensverhältnisse in unserer Gesellschaft kann festgestellt werden, dass der Begriff der Familie gegenwärtig sehr weitgehend ausgelegt wird. Beispielhaft soll insofern auf die Auslegung von Koch² verwiesen werden:

„Ausgangspunkt ist dabei der allgemeine Sprachgebrauch, nach dem das Wort Familie die Einheit von Eltern und Kindern, die in einem Haushalt zusammenleben, bezeichnet, aber auch die Gesamtheit der durch Ehe, Verwandtschaft oder Schwägerschaft verbundenen Personen umfassen kann,...“. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang aktuell ferner Aussagen, die das Bundesverfassungsgericht im letzten Jahr dazu getroffen hat.

Das Gericht hat in seiner Entscheidung zur Sukzessivadoption vom 19.02.2013³ für eingetragene Lebenspartner u.a. klargestellt, dass das Familiengrundrecht des Art. 6 Abs. 1 GG auch die aus gleichgeschlechtlichen Lebenspartnern und einem Kind bestehende Gemeinschaft schützt, sofern diese dauerhaft angelegt ist und als umfassende Gemeinschaft gelebt wird. Das Gericht führt weiter aus: „Die tatsächliche Lebens- und Erziehungsgemeinschaft von Eltern mit Kindern ist als Familie durch Art. 6 Abs. 1 GG geschützt(...). Die leibliche und seelische Entwicklung der prinzipiell schutzbedürftigen Kinder findet in der Familie und der elterlichen Erziehung eine wesentliche Grundlage(...). Weil das Familiengrundrecht auf den Schutz der spezifisch psychologischen und sozialen Funktion familiärer Bindungen zielt(...), setzt der Grundrechtsschutz den Bestand rechtlicher Verwandtschaft nicht voraus. Der Schutz der Familie nach Art. 6 Abs. 1 GG reicht insofern über das Elternrecht des Art. 6 Abs. 2 Satz 1 GG hinaus, als er auch Familiengemeinschaften im weiteren Sinne einbezieht(...), die als „soziale Familien“ vom Bestehen rechtlicher Elternschaft unabhängig sind(...)“⁴. Bestätigt wird, dass rechtliche Verwandtschaft für das Bestehen von Familie im Sinne von Art. 6 Abs. 1 GG nicht als zwingend notwendig angesehen wird.

2. Schutz aufgrund von Art. 6 Abs. 1 GG

Nach Klärung der Begrifflichkeiten ist nun zu untersuchen, was unter dem Schutz von Ehe und Familie im Rahmen des

Art. 6 Abs. 1 GG zu verstehen ist. Nach allgemeiner Auffassung⁵ ist die Ehe nach Art. 6 Abs. 1 GG im Sinne einer Institutsgarantie geschützt, d.h. das Institut (die Einrichtung) der Ehe (und Familie) ist geschützt z.B. vor Angriffen gegen diese Lebensformen. Die Institute Ehe und Familie sind verfassungsrechtlich gewährleistet und genießen besonderen Schutz vor einfachgesetzlichem Zugriff. Einigkeit⁶ besteht in diesem Zusammenhang darüber, dass Ehe und Familie gegenüber anderen Lebens- und Erziehungsgemeinschaften nicht schlechter gestellt werden dürfen. Gemäß Art. 6 Abs. 1 GG i.V. mit Art. 3 Abs. 2 GG wird die Ehe als eine Lebensgemeinschaft gleichberechtigter Partner geschützt, in der die Ehegatten ihre persönliche und wirtschaftliche Lebensführung in gemeinsamer Verantwortung bestimmen⁷.

3. Schutz von Ehe und Familie im Speziellen?

Fragt man nun, wie sich der Schutz von Ehe und Familie – resultierend aus dem zuvor Erörterten – im Speziellen auswirkt, sollten folgende Beispiele nicht unerwähnt bleiben:

a) Unterlassungs-/Abwehr- und Schadensersatzansprüche

- ➔ In Betracht kommende Unterlassungs-/Abwehransprüche gegenüber dem (untreuen) Partner⁸
- ➔ Mögliche Unterlassungs-/Abwehransprüche gegenüber einem Störer (Beispiel: Eindringen in den räumlich gegenständlichen Bereich)⁹
- ➔ In Erwägung zu ziehende Schadensersatzansprüche gegenüber dem Ehepartner oder gegenüber Dritten¹⁰

b) Anfechtung der rechtlichen Vaterschaft des Ehemanns durch biologischen Vater – Umgangsrecht des biologischen, nicht rechtlichen Vaters

Die in der Überschrift genannten Fälle waren in den letzten Jahren heftig umkämpft. Es sind Beispiele dafür, dass der Schutz von Ehe (und Familie) nach wie vor Geltung entfaltet.

Als erster Fall ist die Frage der Anfechtung der rechtlichen Vaterschaft eines Ehemanns durch einen biologischen Vater zu erwähnen. Nach § 1600 Abs. 1 Nr. 2, Abs. 2, 4 BGB ist die Anfechtung der Vaterschaft durch den biologischen Vater nicht möglich, wenn zwischen dem Ehemann und dem Kind eine sozial-familiäre Beziehung besteht. Wann eine solche sozial-familiäre Beziehung angenommen wird, regelt § 1600 Abs. 4 BGB: „Eine sozial-familiäre Beziehung nach den Absätzen 2 und 3 besteht, wenn der Vater im Sinne von Absatz 1 Nr. 1 zum maßgeblichen Zeitpunkt für das Kind tatsächliche Verantwortung trägt oder getragen hat. Eine Übernahme tatsächlicher Verantwortung liegt in der Regel vor, wenn der Vater im Sinne von Absatz 1 Nr. 1 mit der Mutter des Kindes verheiratet ist oder mit dem Kind längere Zeit in häuslicher Gemeinschaft zusammengelebt hat.“ Eine Ehe zwischen dem rechtlichen Vater und der Kindesmutter spricht im Regelfall also für eine sozial-familiäre

Beziehung und gegen ein Vaterschaftsanfechtungsrecht des biologischen Vaters. Die Ehe (und Familie) ist also im Normalfall gegen ein solches Anfechtungsrecht eines biologischen Vaters geschützt.

Zweiter Fall ist die Frage eines Umgangsrechts eines biologischen Vaters bei einem ehelich geborenen Kind. Hier bedurfte es eines Urteils des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, dass unser Gesetzgeber im Herbst 2013 ein solches Recht unter engen Voraussetzungen einführt. Auch hier bleibt der Schutz von Ehe und Familie nicht unbeachtet. Nach dem neuen § 1686a Abs. 1 BGB hat ein leiblicher (biologischer) Vater – solange die Vaterschaft eines anderen Mannes (z.B. des Ehemanns) besteht – lediglich dann ein Recht auf Umgang mit dem Kind, wenn er ernsthaftes Interesse an dem Kind gezeigt hat und wenn der Umgang dem Kindeswohl dient. Durch diese in der Regelung enthaltenen Hürden soll sichergestellt werden, dass ein – vielleicht nur vermeintlich – biologischer Vater nicht ohne weiteres Kontakt mit einem Kind beanspruchen kann, das bisher(z.B.) in einer Ehe Kindeswohl entsprechend aufwächst.

4. Schutz aufgehoben durch Anwendung von Regelungen, die (ursprünglich) Ehe und Familie betrafen und betreffen, auf andere Formen des Zusammenlebens?

Können die zuvor angeführten Regelung als Belege dafür angeführt werden, dass Ehe und Familie auch in der Realität geschützt werden, wird bei den folgenden Fällen die Frage aufgeworfen, ob die Übertragung von Vorschriften, die zuvor lediglich Ehe (und Familie) betrafen, auf andere Lebensformen im Ergebnis den Schutz von Ehe und Familie, wie er in Art. 6 Abs. 1 GG vorgesehen ist, aufweicht oder gar ganz aufhebt.

a) Sorgerecht nicht verheirateter Eltern

Als erster Fall ist das ebenfalls in den letzten Jahren sehr umkämpfte Sorgerecht nicht verheirateter Eltern zu erwähnen. Hatte das Bundesverfassungsgericht lange Zeit die zuvor geltende Regelung, wonach im Ergebnis ein gemeinsames Sorgerecht nicht verheirateter Eltern gegen den Willen der Mutter nicht möglich war, für verfassungskonform befunden, bedurfte es auch hier Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, die den deutschen Gesetzgeber zur Änderung zwang.

Nach bis Mitte 2010 geltender Rechtslage erhielten verheiratete Eltern mit der Geburt des Kindes gemäß § 1626 Abs. 1 BGB die gemeinsame elterliche Sorge. Bei nicht verheirateten Eltern war dies lediglich möglich, wenn beide Elternteile gemeinsame Sorgeerklärungen abgaben oder nach der Geburt des Kindes einander heirateten. Lagen beide Fälle nicht vor, hatte automatisch die Mutter die alleinige elterliche Sorge¹¹. Insbesondere engagierte Väter hatten nach dieser Regelung keine Chance, das gemeinsame Sorgerecht über das Kind zu erhalten – selbst dann nicht, wenn dies dem Wohl des Kindes diene oder entsprach.

Nach der im Mai 2013 eingeführten Neuregelung ist es im Falle nicht verheirateter Eltern nunmehr zusätzlich möglich, aufgrund einer Entscheidung des Familiengerichts das gemeinsame Sorgerecht zu erhalten (vgl. § 1626a Abs. 2, 3 BGB). Nötig dafür ist ein Antrag eines Elternteils und dieser hat Aussicht auf Erfolg, wenn die Übertragung dem Kindeswohl nicht widerspricht. Dies wird vermutet, wenn der andere Elternteil keine Gründe vorträgt, die der Übertragung der gemeinsamen elterlichen Sorge entgegenstehen können, und wenn solche Gründe auch sonst nicht ersichtlich sind. Mit dieser Regelung wird nun – unter den benannten Voraussetzungen – nicht verheirateten Eltern eine weitere Möglichkeit eröffnet, das gemeinsame Sorgerecht für ein Kind zu erhalten. Da gleichzeitig das – im Regelfall automatisch – verheirateten Eltern zustehende gemeinsame Sorgerecht in keiner Weise berührt wird, kann in dieser teilweisen Übertragung der Normen weder eine Aufweichung noch eine Aufhebung des Schutzes von Ehe und Familie gesehen werden; der Schutz von Ehe und Familie bleibt dadurch unangetastet.

b) Anwendung solcher Regelungen auf die eingetragene Lebenspartnerschaft, insbesondere Adoption und Ehegattensplitting?

Die zweite Konstellation betrifft die zuvor lediglich für Eheleute geltenden Regelungen, die aufgrund jüngster Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts auf eingetragene Lebenspartnerschaften übertragen worden sind. Gemeint ist zunächst die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 19. Februar 2013¹² zur Frage der Sukzessivadoption für eingetragene Lebenspartner.

Bis zu dieser Entscheidung war gemäß § 9 Abs. 7 Satz 1 Lebenspartnerschaftsgesetz (LPatG) lediglich die Adoption des leiblichen Kindes des eingetragenen Lebenspartners (sog. Stiefkindadoption) möglich, hingegen nicht die sogenannte Sukzessivadoption, d.h. dass ein eingetragener Lebenspartner das adoptierte Kind des anderen Lebenspartners annimmt. Mit seiner Entscheidung hat das Bundesverfassungsgericht den Ausschluss eingetragener Lebenspartner von der Sukzessivadoption für verfassungswidrig erklärt. Hier ist ein genauer Blick auf die Argumentation des Gerichts lohnend. So heißt es in den Leitsätzen des Urteils vom 19.02.2013:

„2. Zwei Personen gleichen Geschlechts, die gesetzlich als Elternteile eines Kindes anerkannt sind, sind auch im verfassungsrechtlichen Sinne Eltern (Art. 6 Abs. 2 Satz 1 GG). Eine Person, die bislang weder in einer biologischen noch in einer einfachrechtlichen Elternbeziehung zu einem Kind steht, ist grundsätzlich nicht allein deshalb nach Art. 6 Abs. 2 Satz 1 GG Elternteil im verfassungsrechtlichen Sinne, weil sie in sozial-familiärer Beziehung mit dem Kind lebt.

3. Leben eingetragene Lebenspartner mit dem leiblichen oder angenommenen Kind eines Lebenspartners in sozial-familiärer Gemeinschaft, bilden sie mit diesem eine durch Art. 6 Abs. 1 GG geschützte Familie im Sinne des Grundgesetzes. Bei der

rechtlichen Ausgestaltung der Familie ist der Gesetzgeber verfassungsrechtlich nicht ohne Weiteres verpflichtet, denjenigen, die tatsächlich soziale Elternfunktion wahrnehmen, allein deswegen eine Adoptionsmöglichkeit zu schaffen.

4. Indem § 9 Abs. 7 des Lebenspartnerschaftsgesetzes die Möglichkeit der Annahme eines adoptierten Kindes des eingetragenen Lebenspartners durch den anderen Lebenspartner (Sukzessivadoption) verwehrt, wohingegen die Möglichkeit der Annahme eines adoptierten Kindes des Ehepartners und die Möglichkeit der Annahme eines leiblichen Kindes des eingetragenen Lebenspartners (Stiefkindadoption) eröffnet sind, werden sowohl die betroffenen Kinder als auch die betroffenen Lebenspartner in ihrem Recht auf Gleichbehandlung verletzt (Art. 3 Abs. 1 GG).“

Das Gericht geht in seinen Gründen ferner auf die Frage ein, ob der Schutz der Ehe als Rechtfertigung für den Ausschluss eingetragener Lebenspartner von der Sukzessivadoption in Frage kommt: „e) Der Schutz der Ehe nach Art. 6 Abs. 1 GG rechtfertigt den Ausschluss der Sukzessivadoption durch einen eingetragenen Lebenspartner nicht. aa) Die Eröffnung der Möglichkeit der Sukzessivadoption durch einen Lebenspartner verletzt das Ehegrundrecht nicht in seiner abwehrrechtlichen Dimension. Die Sukzessivadoption durch einen Lebenspartner berührt weder die Eheschließungsfreiheit noch die den Ehepartnern zukommende Freiheit der inneren Ausgestaltung der Ehe. bb) Die im Ehegrundrecht enthaltene Institutsgarantie ist nicht betroffen. Regelungen, die der Ehe einen rechtlichen Rahmen geben und den Eheschluss mit Rechtsfolgen ausstatten, bleiben unangetastet. cc) Auch der durch Art. 6 Abs. 1 GG gebotene besondere Schutz der Ehe durch die staatliche Ordnung(...) rechtfertigt nicht die Benachteiligung angenommener Kinder eines Lebenspartners gegenüber angenommenen Kindern eines Ehepartners. Zwar ist es dem Gesetzgeber wegen des verfassungsrechtlichen Schutzes der Ehe grundsätzlich nicht verwehrt, diese gegenüber anderen Lebensformen zu begünstigen (...). Geht die Privilegierung der Ehe mit einer Benachteiligung anderer Lebensformen einher, obgleich diese nach dem geregelten Lebenssachverhalt und den mit der Normierung verfolgten Zielen der Ehe vergleichbar sind, rechtfertigt der bloße Verweis auf das Schutzgebot der Ehe deren Benachteiligung jedoch nicht(...). Aus dem besonderen Schutz der Ehe lässt sich nicht ableiten, dass andere Lebensgemeinschaften im Abstand zur Ehe auszugestalten und mit geringeren Rechten zu versehen sind(...). Vielmehr bedarf es zur Rechtfertigung der Benachteiligung vergleichbarer Lebensgemeinschaften jenseits der bloßen Berufung auf Art. 6 Abs. 1 GG eines hinreichend gewichtigen Sachgrundes, der gemessen am jeweiligen Regelungsgegenstand und -ziel die Benachteiligung anderer Lebensformen rechtfertigt(...). Solche Sachgründe sind hier nicht gegeben.“¹³

Festzuhalten ist, dass auch nach dieser Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts die gemeinschaftliche Adoption

für eingetragene Lebenspartner nicht möglich ist, d.h. dass das Paar einer eingetragenen Lebenspartnerschaft also solches – wie bei Ehepaaren möglich – ein Kind adoptiert. Ob auch in dieser Hinsicht eine gesetzliche Neuregelung erfolgen sollte, ist nach wie vor höchst umstritten. Mittlerweile hat die Bundesregierung einen Gesetzesentwurf¹⁴ zur Umsetzung dieser Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts auf den Weg gebracht. Darin wird eingetragenen Lebenspartnern jedoch nur, wie vom Bundesverfassungsgericht vorgegeben, das Recht zur Sukzessivadoption eingeräumt. Auf eine Ausweitung der Rechte durch Gewährung des gemeinsamen Adoptionsrechtes für eingetragene Lebenspartner hat dieser Gesetzesentwurf bewusst verzichtet. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen¹⁵ fordert dies jedoch in ihrem Entwurf für ein Gesetz zur Ergänzung des Lebenspartnerschaftsgesetzes und anderer Gesetze im Bereich des Adoptionsrechtes vom 19. Februar 2014. In der aktuellen Legislaturperiode scheint eine Ausweitung des Adoptionsrechtes im Bundestag wohl nicht mehrheitsfähig zu sein. Da das Bundesverfassungsgericht¹⁶ zwischenzeitlich einen Vorlagebeschluss des Amtsgerichts Schöneberg vom 8. März 2013 zu dieser Frage als unzulässig verworfen hat, ist auch von Karlsruhe in nächster Zeit in dieser Sache keine weitere Entscheidung zu erwarten. Gleichwohl scheint es nicht ausgeschlossen, dass auch das gemeinsame Adoptionsrecht eingetragenen Lebenspartnern auf kurz oder lang zugesprochen werden könnte. Aktuelle Forderungen aus dem Bundesrat zeigen, dass vielen Ländern der Gesetzesentwurf zur Sukzessivadoption nicht weit genug geht. Die weitere Rechtsentwicklung muss abgewartet werden.

Jedenfalls lässt sich die Anwendung der Regelungen zur Sukzessivadoption auf eingetragene Lebenspartner nicht als Gefährdung oder Einschränkung des Schutzes von Ehe und Familie auffassen, denn das Recht der Eheleute bleibt in dieser Hinsicht ebenfalls unangetastet.

Gemeint ist aber auch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 7.5.2013¹⁷ zur Übertragung der Regelungen des sog. Ehegattensplittings auf eingetragene Lebenspartner. Auch hier soll ein Blick in einige Passagen des Urteils geworfen werden, die aus sich heraus verständlich sind und wesentliche Gründe für die Entscheidung enthalten. Das Gericht führt aus:

„Das Schutzgebot des Art. 6 Abs. 1 GG allein vermag die Ungleichbehandlung der familienrechtlichen Institute der Ehe und der Lebenspartnerschaft nicht zu rechtfertigen, da beide in vergleichbarer Weise rechtlich verbindlich verfasste Lebensformen darstellen. Sie weisen in ihren Grundstrukturen bereits seit Einführung der Lebenspartnerschaft im Jahr 2001 nur wenige Unterschiede auf. Insbesondere der Grad der rechtlichen Bindung und die gegenseitigen Einstandspflichten sind schon durch das Lebenspartnerschaftsgesetz des Jahres 2001 in Ehe und Lebenspartnerschaft weitgehend angeglichen. So sind die Lebenspartner gemäß § 2 LPartG einander zu Fürsorge und Unterstützung sowie

zur gemeinsamen Lebensgestaltung verpflichtet und tragen füreinander Verantwortung. Die Begründung und Aufhebung der eingetragenen Lebenspartnerschaft sowie die persönlichen und vermögensrechtlichen Rechtsbeziehungen der Lebenspartner sind bereits seit 2001 in naher Anlehnung an die Ehe geregelt (...). Mit dem zum 1. Januar 2005 in Kraft getretenen Gesetz zur Überarbeitung des Lebenspartnerschaftsrechts vom 15. Dezember 2004 wurde das Recht der eingetragenen Lebenspartnerschaft noch näher an das Eherecht angeglichen und auf die Normen zur Ehe in weitem Umfang (hinsichtlich Güterrecht, Unterhaltsrecht, Scheidungsrecht, Stiefkindadoption, Versorgungsausgleich, Hinterbliebenenversorgung) Bezug genommen (...). Der Gesetzgeber hat die Lebenspartnerschaft somit von Anfang an in einer der Ehe vergleichbaren Weise als umfassende institutionalisierte Verantwortungsgemeinschaft verbindlich gefasst und bestehende Unterschiede kontinuierlich abgebaut. Daran muss er sich festhalten lassen. Wie die Ehe unterscheidet sich die Lebenspartnerschaft sowohl von ungebundenen Partnerbeziehungen als auch von den Rechtsbeziehungen zwischen Verwandten (...). Sie ist darüber hinaus geeignet, Voraussetzung für die Begründung von Elternschaft zu sein (...) und taugliche Grundlage einer Familie (...)¹⁸

Auch hier lässt sich konstatieren, dass die Übertragung der Regelung zum Ehegattensplitting nicht zu einer Beeinträchtigung des Schutzes von Ehe und Familie führt. Die Tatsache, dass Ehegatten das Ehegattensplitting in Anspruch nehmen können, bleibt durch diese Entscheidung unberührt.

Anmerkungen

Das Thema war Gegenstand eines Vortrags, den der Verfasser am 30.3.2014 in Berlin im Rahmen der Bundesdeligiertenversammlung der Familienbundes der Katholiken gehalten hat und wurde in der „Stimme der Familie“ Nr. 61 publiziert. Besonderer Dank gilt Frau Dorothé Meyer für die Mithilfe bei der schriftlichen Ausarbeitung des Beitrags.

1 Vgl. nur Koch in: Münchener Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, 6. Auflage, C.H. Beck, München 2013 Einleitung § 1297 Rn. 37: „Nach abendländisch-christlicher Tradition ist hierunter die auf Lebenszeit eingegangene, grundsätzlich unauflösbare Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau zu verstehen. Ein Wandel des Eheverständnisses in dem Sinne, dass der Gegengeschlechtlichkeit keine zentrale Bedeutung mehr zukäme, ist bislang nicht erfolgt, ...“

2 Vgl. Koch, oben Fußnote 1, Einleitung § 1297 Rn. 33

3 BVerfG, Urteil vom 19.2.2013, 1 BvL 1/11

4 Ebenda Absatz-Nr. 62

5. Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Ehe nach wie vor als Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau aufgefasst wird. Der Familienbegriff unterliegt hingegen einer stärkeren Wandlung: Rechtliche Verwandtschaft wird im Bereich des Art. 6 GG nicht als zwingende Voraussetzung für das Bestehen von Familie angenommen.

Ehe und Familie sind nach wie vor sowohl grundrechtlich als auch einfachgesetzlich geschützt. Im Verhältnis zu anderen Lebensformen ist festzuhalten, dass eine Schlechterstellung der Ehe ihnen gegenüber ausgeschlossen ist. Es hat sich ferner gezeigt, dass die Übertragung von Regelungen, die zuvor lediglich für Ehe (und Familie) galten, auf andere Formen des Zusammenlebens keine Auswirkung auf den Schutz von Ehe (und Familie) hat.

Inwieweit die Ehe jedoch gegenüber anderen Lebensformen privilegiert werden soll, muss gesellschaftspolitisch entschieden werden. Es bleibt zu hoffen, dass der Schutz von Ehe und Familie weiterhin Bestand und gegebenenfalls sogar weiter ausgebaut wird, damit Menschen in dieser Lebensform (wie auch in anderen Lebensformen) auch in Zukunft glücklich und zufrieden leben können.

5 Vgl. nur Palandt/Brudermüller, BGB, 73. Auflage, C.H. Beck, München 2014, Einführung v. § 1353 Rn. 3 m.w.N.

6 ebenda

7 Vgl. BVerfG, Beschluss vom 05.02.2002, 1 BvR 105/95 Absatz-Nr. 28

8 Vgl. Palandt/Brudermüller, aaO, Einführung v. § 1353 Rn. 5

9 ebenda

10 Vgl. Palandt/Brudermüller, aaO, Einführung v. § 1353 Rn. 5.

11 Vgl. § 1626 Abs. 1, 2 BGB a.F.

12 BVerfG, Urteil vom 19.2.2013, 1 BvL 1/11

13 Ebenda Absatz-Nr. 95 - 98

14 BR-Drs. 103/14

15 BT Drs 18/577

16 BVerfG, Beschluss vom 23.1.2014, 1 BvL 2/13

17 BVerfG, Beschluss vom 7.5.2013, 2 BvR 909/06

18 Ebenda Absatz-Nr. 90 f.

Die Familie in der Gesellschaft

Der Wandel der klassischen Modelle und Lebensentwürfe

Auch die Soziologie bescheinigt der Familie offiziell und durch Studien belegt einen Wandel. Sie sehen das klassische Familienmodell zurückgedrängt in der Gesellschaft – diese hat keine Übereinstimmung und keine allgemeingültige Vorstellung mehr davon, was „Familie“ ist.

Unsere Gesellschaft und die in ihr lebenden Familien ändern sich aus verschiedenen Gründen. Zum einen durch die fortschreitende Gleichberechtigung der Frau – diese hinterfragen ihre Position in der Gesellschaft und verlangen mehr als die Rolle der Versorgerinnen der Familie, während der Mann das Familieneinkommen sichert. Daneben wuchs der Wunsch nach einem individualisierten Leben und nach Selbstbestimmung in der Wahl der Lebensentwürfe und Betätigungen in der Gesellschaft. Dazu kamen außerdem ökonomische Notwendigkeiten: Immer mehr Haushalte brauchen dauerhaft ein zweites Einkommen.

Das führt dazu, dass viele Familien zumindest teilweise auf Kinderbetreuung zurückgreifen – zum Teil durch die Großeltern, meist aber durch Tagesmütter oder Kindergärten.

Ehe bevorzugte Lebensform

Die meisten Paare bevorzugen nach wie vor die Ehe als ihre Form des Zusammenlebens. Dreiviertel der Kinder leben in Familien mit verheirateten Erwachsenen – wobei diese Erwachsenen eventuell auch Stiefeltern sind. Etwa zehn Prozent der Kinder leben in einer Patchworkfamilie ohne Trauschein, über 16 Prozent bei einem allein erziehenden Elternteil (wobei allein erziehende Väter mit 2 Prozentpunkten in der Minderzahl sind).

Die in Deutschland gesellschaftlich immer noch weit verbreitete Ansicht, dass kleine Kinder am besten zu Hause versorgt und erzogen werden, kollidiert mit dem Wunsch, verschiedene Formen der staatlich geförderten Entlastung in Anspruch zu nehmen. So fühlen sich viele Eltern einerseits im Stich gelassen, wenn es um die Alltagsorganisation geht, und haben andererseits ein schlechtes Gewissen, ihre Kinder in externe Betreuung zu geben.

Rollen und Aufgabenverteilung

Das Leben der meisten Familien hat aber feste Strukturen – sie haben transparente Rollen und Aufgabenverteilungen, die die Familien selbst definieren. Daneben existieren aber auch nichtfunktionierende Strukturen, die die Entwicklungschancen des Kindes mindern.

Im besten Fall sind die Familienmitglieder über gemeinsame Interessen und Aktivitäten verbunden, können sich aber ansonsten völlig frei entwickeln. Die gemeinsamen Themen schaffen ein individuelles Netz, die jedem Familienmitglied Halt und Fortentwicklung bieten. Dies ist die stabilste Fami-



lienform, die in der Regel erst mit der Pubertät der Kinder in die Krise geraten kann, also dann, wenn diese versuchen, sich von der Familie zu lösen. Ebenso klar definiert und doch anders: die Familie mit tradierter Ordnung. Hier bestimmen die Eltern, was gemacht wird; eine klare Machtstruktur ist spürbar. Die Eltern vertreten klare Positionen, die Kinder werden aber bewusst gefördert und haben Freiräume, innerhalb derer sie sich entwickeln können.

Präsenz der Väter

Die Position der Väter in deutschen Familien hat sich stark geändert – auch wenn auf den ersten Blick die Strukturen erstaunlich traditionell erscheinen. Erziehung ist immer noch bzw. immer wieder in statistisch hohem Maße Frauensache. Das System „Vater als Versorger, Mutter als Erzieherin“ wird heute oft aber aus finanziellem Druck heraus gewählt. Da Männer immer noch mehr verdienen und Frauen eher eine Teilzeitstelle bekommen, ergibt sich dieses Modell beinahe zwangsweise. Das führt aber oft dazu, dass sich die Väter aus der Erziehung zurückziehen und in Arbeit oder Hobbys flüchten und die Mütter sich innerhalb einer Partnerschaft alleinerziehend fühlen.

Fazit

Kinder wachsen heute in anderen Strukturen und Verhältnissen auf als früher. Für die meisten Familien ist das unproblematisch, sie haben ihre Lebenswirklichkeit gefunden, mit der alle gut leben können. Eine Minderheit der Kinder leidet allerdings an fehlenden oder schlechten Strukturen und brauchen deshalb Halt in außerhäusischen Angeboten und Beziehungen. Hier liegt eine gesellschaftliche Chance, auch diesen Kindern durch gute Betreuungsangebote ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen. Unsere Gesellschaft muss noch viele Hindernisse überwinden, damit den aktuellen Realitäten angemessen und zielgerichtet begegnet wird.

Bernd Riedl



Online von Geburt an!

Familie und die neuen Medien

Mein größter Wunsch wäre, den Stecker zu finden, der das Internet für eine Woche ausschalten kann. Ich würde ihn mit einem verschmutzten Lächeln im Gesicht herausziehen und darauf warten, was dann passieren würde. Würden wir dann miteinander reden? Würden die Kinder Vokabeln lernen, würden wir dann im Wald den Vogelstimmen lauschen oder in der Kirche sitzen und beten? Oder ganz was anderes tun? 44 Prozent der zehnjährigen sind online. Schüler laufen mit Handys vor dem Gesicht durch die Stadt. Nicht nur Nerds twittern pausenlos. Hand aufs Herz: Auch wir haben das Handy in der Tasche und reagieren umgehend bei unserem individuellen Klingelton. Vogelgezwitscher, ein Pfiff oder die kleine Nachtmusik. Grade so wie es uns am besten gefällt. Wir wissen alles! Wir reagieren schnell und zieh'n uns das fünfte coole Video über die „Frankenanimals“ rein und lieben unser Smartphone, das kleine Teil, das uns mit dem Rest der Welt verbindet. Wissen wir auch das, was in unserer Familie passiert? Haben wir eine Ahnung davon, was in den Köpfen unserer Kinder vor sich geht oder in dem unseres Partners? Wissen wir, was unsere Kinder heute alles können und nicht können?

Wir können die Entwicklung der Welt nicht zurückdrehen und auch den Stecker nicht rausziehen. Aber wir können lernen, das was unser Vorbild Adolph Kolping vor über 150 Jahren auch erkannt und umgesetzt hat. Er sagte, Menschen brauchen nicht nur ein Zuhause, sondern auch Bildung, um mit den Zeichen der Zeit umzugehen.

Meine Grundannahme ist es deshalb, dass Eltern ihren Kindern den Rahmen, Schutzrahmen geben müssen, damit sie sich, gemäß dem in ihnen angelegten göttlichen Plan entsprechend entwickeln können. Entgegen der Erziehung von früher, dürfen wir die Kinder nicht dahingehend erziehen, so wie wir sie haben wollen, sondern wir müssen sehr behutsam darauf bedacht sein, die Kinder zu unterstützen, das zu lernen, was sie nicht können und das Wichtige weiterzugeben, das, was unseren Werten, unserem Glauben und unserer Weltanschauung entspricht.

Heute sind Eltern oft alleine gelassen und fühlen sich hilflos und überfordert. Noch vor hundert Jahren waren die Eltern nicht die alleinigen Verantwortlichen für die Kinder. Es gab das „ganze Haus“ mit Omas, Opas, Tanten, Onkels und die Nachbarn. Einer war immer da für die Kinder und

das wusste jeder. Die rasanten Entwicklungen von heute, nicht nur in technischen, soziologischen und biologischen Belangen, lassen uns Eltern nicht viel Zeit zu verschlafen. Miterzieher gibt es viele, doch diese können wir nicht mehr kontrollieren. Internet, Soziale Netzwerke, Peergruppen, Trends und, und, und. Oft verfallen wir Erwachsene in das Gefühl etwas zu versäumen oder zu verpassen und geraten unter Druck und wollen immer mehr tun. Gleichzeitig wissen wir jedoch, dass nicht mehr alles durchschaut und durchblickt werden kann und wir immer wieder Prioritäten setzen müssen. Trotz starker Bemühungen der Eltern, den Kindern alles zu ermöglichen und zu erlauben, funktioniert es nicht mehr. Das steigende Suchtpotential bei jungen Menschen, die explodierenden Aufmerksamkeitsstörungen beim Lernen, das fehlende Miteinander in den Schulen und Schulhöfen, die fehlende Bindung an religiösen Gemeinschaften und die hohen Scheidungsraten lassen ein nicht greifbares Defizit erahnen. Unsere Kinder von heute zeigen die Fehler von gestern.

Damit heute Familie gelingt, bedarf es einer grundlegenden Wissensvermittlung an junge Eltern. Viele werden sagen, das muss man doch alleine können. Ich denke NEIN. Ein altes geflügeltes Wort in unserer Familie war „wehret den Anfängen!“ Ich muss gestehen, das war damals hauptsächlich dafür gedacht, sich als Mädchen nicht zu früh zu verlieben und emotionale und sexuelle Verstrickungen zu verhindern. Auf die heutige Zeit übersetzt heißt es für mich: „Lasst es nicht so weit kommen“. „Fangt rechtzeitig an, bevor es einer starken Medizin bedarf, die Störung zu beheben.“ Erziehung ist in der heutigen Zeit nicht einfacher geworden und wir sollten genau hinschauen und versuchen im Wissen um die Verantwortung für unsere Kinder, es richtig machen. An vielen Problemen sind die Erfahrungen in der Kindheit beteiligt. Aber hier möchte ich nicht alles Negative auflisten, sondern Impulse geben, damit Familie gelingt, Kinder froh sind, Eltern zu haben, die sich wirklich interessieren und Eltern glücklich sind, Kinder erziehen zu dürfen.

Der erste wichtige Gedanke, der kommt, ist sich frei zu machen von den eigenen Vorstellungen, wie das Kind zu sein hat. Dazu gehört es, in einer inneren Stärke, mit Vertrauen und immerwährender Liebe, das Kind auf dem Weg zum Erwachsenwerden zu begleiten und alle Verletzungen von ihm fern zu halten. Das Kind darf in seiner Seele, seiner Würde und seiner Individualität nicht verletzt werden. Dies erfordert Zeit für das Kind, Wertschätzung und großes Interesse seiner einzigartigen Persönlichkeit gegenüber. Es gilt zu schätzen, was das Kind als Charaktereigenschaft mit auf die Erde bringt und zu erkennen, was von ihm durch unsere Unterstützung noch gelernt werden muss. Kein Verhalten ist schlecht, manchmal ist die Situation nicht die geeignete für dieses Verhalten. Es gibt Menschen die alle ihre Gefühle schnell und laut äußern. Dann andere, die sich eher im Hintergrund halten und sich schon als Kind gerne hinterm Rockzipfel der Mutter versteckt haben. Manche finden alles nur lustig und gehen mit viel Humor, Spaß und



Leichtigkeit durchs Leben und wieder andere nehmen es sehr genau und wissen alles besser. Alles ist richtig und alles kann ganz schön nerven. Gerade dann, wenn wir anders denken und fühlen.

In der Rush Hour des Lebens mit Kindern, Berufstätigkeit und schlaflosen Nächten, Quängelen und dem Wunsch endlich mal Zeit für sich selbst zu haben, Druck und Angst versus Vertrauen und Freude ist es nicht einfach, sich wirklich auf Familie einzulassen. Die Familie, die kleinste Einheit in der Gesellschaft, ist für ein Kind noch immer eine wichtige Säule für die grundlegende Vertrauensbildung in sich selbst und andere und dem späteren positiven Umgang mit Verlust und Fehlern. Eine tiefe, konstante und verlässliche Bindung vom Kind zu den Eltern von Geburt an schafft dieses Vertrauen und diese grundlegende Basis der Werte. Kinder die sich verlassen fühlen, übersehen werden und oft ohne Eltern sein müssen, geraten oft in schlechte Gesellschaft, fühlen sich haltlos, sind von einer inneren Unruhe getrieben und flüchten in virtuelle Welten. Ich weiß, wir als Eltern können äußere Situationen oft nicht ändern und werden in Korsette gezwungen, in denen wir wenige Handlungsspielräume haben. Was wir jedoch lernen können ist der Umgang mit unseren Gedanken. Negative Gedanken schwächen uns selbst und unser Umfeld und positive Gedanken geben uns Kraft. Wenn wir mit unseren Kindern sind, sollten wir innerlich singen wie die Feldlerchen, spielen mit lachendem Herzen und ganz ruhig und gelassen werden. Mit der Fähigkeit uns ganz auf die Kinder einzulassen, bemerken die Kinder unser Interesse und müssen nicht durch störendes Verhalten auf sich aufmerksam

machen. Sie wissen, wir sind da, mit ihnen verbunden und der Brunnen an Interesse, Wertschätzung und Liebe bleibt so immer voll und reicht ein ganzes Leben.

Zu mir kommen Eltern mit ihren Kindern, die unter schulischem Druck, ungenügenden Schulnoten und Konflikten mit anderen leiden. Ich nehme die Anliegen dieser Eltern sehr ernst und beim genauen Zuhören und Nachfragen stelle ich oft fest, dass die Eltern verständlicherweise Angst um ihre Kinder haben. Die ersten Schuljahre des Kindes entscheiden über das ganze weitere Leben? Das kann doch nicht sein! Druck erzeugt Gegendruck. Überforderung auf beiden Seiten ist oft die Folge. Was ist zu tun? „Helikoptereltern“ werden? Dieser Ausdruck vom letzten Jahrhundert bezeichnet eine Form der Erziehung, bei der die Eltern über die „Köpfe der Kinder kreisen“. Überall dabei sein, alles gleich wissen, zu jedem Konflikt gleich eine Meinung haben, alles für das Kind organisieren und regeln lässt das Familienleben nach außen hin perfekt erscheinen. Kindern wird dadurch der manchmal nicht leichte Weg hin zu Selbständigkeit, Konfliktfähigkeit, Frustrationstoleranz und Eigenverantwortung verhindert.

Wir sollten aufhören, die Zukunft unser Kinder im Griff haben zu wollen, sondern mit innerer Stärke, Klarheit, Verantwortungsbewusstsein und festem Glauben unsere

Kinder auf dem Weg zum Erwachsenwerden begleiten. Sie sollen alle Gefühle erleben, kennen und mitfühlen dürfen. Dazu gehören auch Trauer, Schmerz, Scheitern und Trennung.

Ich bin die Befürworterin einer gelassenen, liebevollen und klaren Beziehung zwischen den Eltern und Kindern in der auch die Rollen klar sind. Eltern sind Eltern und Kinder sind Kinder. Wird mehr gelobt als bestraft, wird immer wieder zwischen der Person und dem Verhalten des Kindes unterschieden, sind Gespräche mit echtem Interesse am Gegenüber möglich, wird gebetet, gefeiert und auch andern geholfen, wissen Kinder, dass sie immer zu den Eltern kommen können, gerade dann, wenn es schwierig wird und sie selbst nicht mehr weiterkommen.

Sind wir dann nicht glücklich, wenn wir die Kinder durch die unterschiedlichsten Phasen und Stadien ihres Lebens mit Liebe und Freude und festem Glauben begleiten dürfen und ihnen die Möglichkeiten geben, verantwortungsbewusst und glücklich im Leben zu stehen? Dann lassen wir sie gerne frei, weil wir wissen es passt!

Und diese Erfahrungen, die wir den Kindern mitgeben, sind für immer gespeichert. Also immer online sozusagen. Und dann sind wir Freunde!

Luitgard Dannhardt

Ergebnisse der Umfrage zu Ehe und Familie veröffentlicht

Vatikan-Befragung macht kritische Haltung vieler Gläubiger deutlich

Familie nach Lehre der katholischen Kirche?

Die meisten Gläubigen bringen mit der Kirche einerseits eine familienfreundliche Haltung, andererseits eine lebensferne Sexualmoral in Verbindung. Grundsätzlich gilt für gesamtkirchliche Verlautbarungen, dass ihr sprachlicher Duktus und ihr autoritärer Ansatz nicht dazu angetan sind, das Verständnis und die Akzeptanz der Gläubigen zu wecken und zu finden. Deshalb ist die Bereitschaft zur Auseinandersetzung gering. Die Lehre der Kirche wird dort, wo sie bekannt ist, nur selektiv angenommen. Die meisten Gläubigen schließen ihre Ehe in der Perspektive und Hoffnung einer lebenslangen Verbindung. Die kirchlichen Aussagen zu vorehelichen Geschlechtsverkehr, zur Homosexualität, zu wiederverheirateten Geschiedenen und zur Geburtenregelungen finden hingegen kaum Akzeptanz oder werden überwiegend explizit abgelehnt. Da nicht zuletzt auch der Zölibat von vielen als Ausdruck einer kritischen Grundhaltung der Kirche zur Sexualität gedeutet wird, erschwert dies eine positive Vermittlung der kirchlichen Lehre von Ehe und Familie.

Außerhalb der Kirche wird die kirchliche Sexualmoral als reine „Verbotsmoral“ wahrgenommen und in Argumentationsduktus und Sprache als unverständlich und lebensfern bewertet.

Zu den erschwerenden gesellschaftlichen und kulturellen Faktoren gehört die Veränderung und Pluralisierung des Familienbegriffs, ebenso auch die Privatisierung der Sexualmoral und menschlicher Beziehungen überhaupt. Für die meisten gehören Fragen der Sexualmoral zum Intimbereich des Einzelnen bzw. der Partner, auf den Institutionen nur beratend, nicht aber normierend Einfluss nehmen dürfen. Die Säkularisierung macht es für die Kirche schwierig, die religiöse und spirituelle Dimension von Ehe und Familie zu kommunizieren. Auch wird es infolge der Pluralisierung von Lebensformen immer schwieriger, sozial verbindliche Vorgaben zu formulieren, die den unterschiedlichen Lebensverhältnissen gerecht werden. Diese Entwicklungen machen verständlich, dass kirchliche Angebote der Ehe-, Familien- und Lebensplanung sich hoher sozialer Wertschätzung

erfreuen, während die kirchliche Ehe-theologie und Sexualmoral nahezu keine Akzeptanz findet.

Ehevorbereitung

Zur Ehevorbereitung sind in den deutschen Diözesen verschiedene Kurse und Modelle entwickelt worden. Es werden je nach Diözese zwischen 10 und 60 Prozent der Paare erreicht, die kirchlich heiraten, durchschnittlich etwa ein Drittel. Der Evangelisierungsauftrag der Eheleute und Familien wird in erster Linie darin gesehen, die Ehe über die Jahre hin als personale Lebensgemeinschaft so zu entfalten, dass das christliche Leitbild der Ehe dadurch an Anziehungskraft gewinnt. Dann wird aber auch die Weitergabe des Glaubens an die nachwachsende Generationen als genuiner Evangelisierungsauftrag der Familien verstanden. Eltern sind heute sehr bemüht darum, Kinder gerade im religiösen Bereich nicht zu etwas zu drängen. Konflikte werden gerade in diesem Bereich eher gemieden als ausgetragen. Bei religiösen Themen fühlen Eltern sich zudem selbst verunsichert, sodass sie in Bezug auf die Weitergabe des Glaubens oft sprachlos sind und dieses Thema, obwohl sie es für wichtig erachten, an Institutionen wie Kindergarten, Gemeinde und Schulen delegieren. Eine wichtige Funktion nehmen in diesem Zusammenhang nicht selten die Großeltern ein, die scheinbar viel besser den Glauben weitergeben können. Allerdings wird dies häufig dadurch erschwert, dass viele Familien heute in einer räumlich großen Distanz zu den Großeltern leben.

Das Gelingen von Ehe und Familie

Das Gelingen von Ehe und Familie gilt heute nicht mehr als Selbstverständlichkeit. Umso mehr sind junge Menschen auf der Suche nach Modellen des Gelingens, und gesamtgesellschaftlich ist eine hohe Wertschätzung für Ehepaare festzustellen, die auch nach langen Ehejahren noch in einer liebevollen personalen Beziehung zueinander leben. Wenn christliche Eheleute und Familien verdeutlichen und zur Sprache bringen, dass Ehe und Familie als personale, von Liebe getragene Gemeinschaften an Stabilität und Perspektive gewinnen, werden dadurch solche Modelle des Gelingens sichtbar und Ehe und Familie bleiben als Lebensmodelle glaubwürdig.

Schwierige Ehesituationen

Die „voreheliche Lebensgemeinschaft“ ist nicht nur eine relevante, sondern eine nahezu flächendeckende Wirklichkeit. Auch Trauungen von Paaren, die bereits Kinder haben, nehmen zu. Das Zusammenleben wird als eine allgemein übliche Vorstufe der Ehe betrachtet.

Auch die getrennt Lebenden und wiederverheirateten Geschiedenen sind zu einem selbstverständlichen Teil der pastoralen Realität in Deutschland geworden. Die Betroffenen erleben ihre Situation nicht als eine irreguläre. Sie bewerten die eingegangene Trennung und den Aufbau einer neuen Beziehung als moralisch gerechtfertigt und erachten manchmal hingegen das Verbleiben in einer unzumutbaren Beziehung als Schuld. Scheidung und Wiederheirat leiten

oft einen Prozess der Distanzierung von der Kirche ein oder vergrößern die bereits bestehende Distanz. Mit einer Institution, die sie als ablehnend erfahren, möchten viele nichts mehr zu tun haben. Immer wieder führt diese Distanzierung von der Kirche auch zu einer Distanzierung vom christlichen Glauben, der ohne kirchliche Bindung und auf Grund der von der Kirche vertretenden und von den Menschen nicht verstandenen Inhalte immer unbedeutender wird.

Die meisten Katholiken können die Lehre der Kirche in diesem Punkt nicht nachvollziehen, sondern fordern eine Pastoral des Respekts vor der Gewissensentscheidung des Einzelnen und einen barmherzigen Umgang mit Scheitern, der auch einen Neuanfang und die Wiederezulassung zu den Sakramenten, insbesondere zur Eucharistie, ermöglicht.

Homosexualität

Den Katholiken in Deutschland sind die Toleranz und die individuelle Wertschätzung gegenüber homosexuellen Menschen insgesamt gesehen sehr wichtig. Vor diesem Hintergrund gibt es bei ihnen eine deutliche Tendenz, die rechtliche Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften und deren Gleichbehandlung gegenüber der Ehe als ein Gebot der Gerechtigkeit zu betrachten. Die Öffnung der Ehe als solcher für gleichgeschlechtliche Paare wird hingegen überwiegend abgelehnt. Nicht wenige halten es jedoch für sinnvoll und positiv, auch gleichgeschlechtlichen Paaren einen Ritus der Segnung anzubieten.

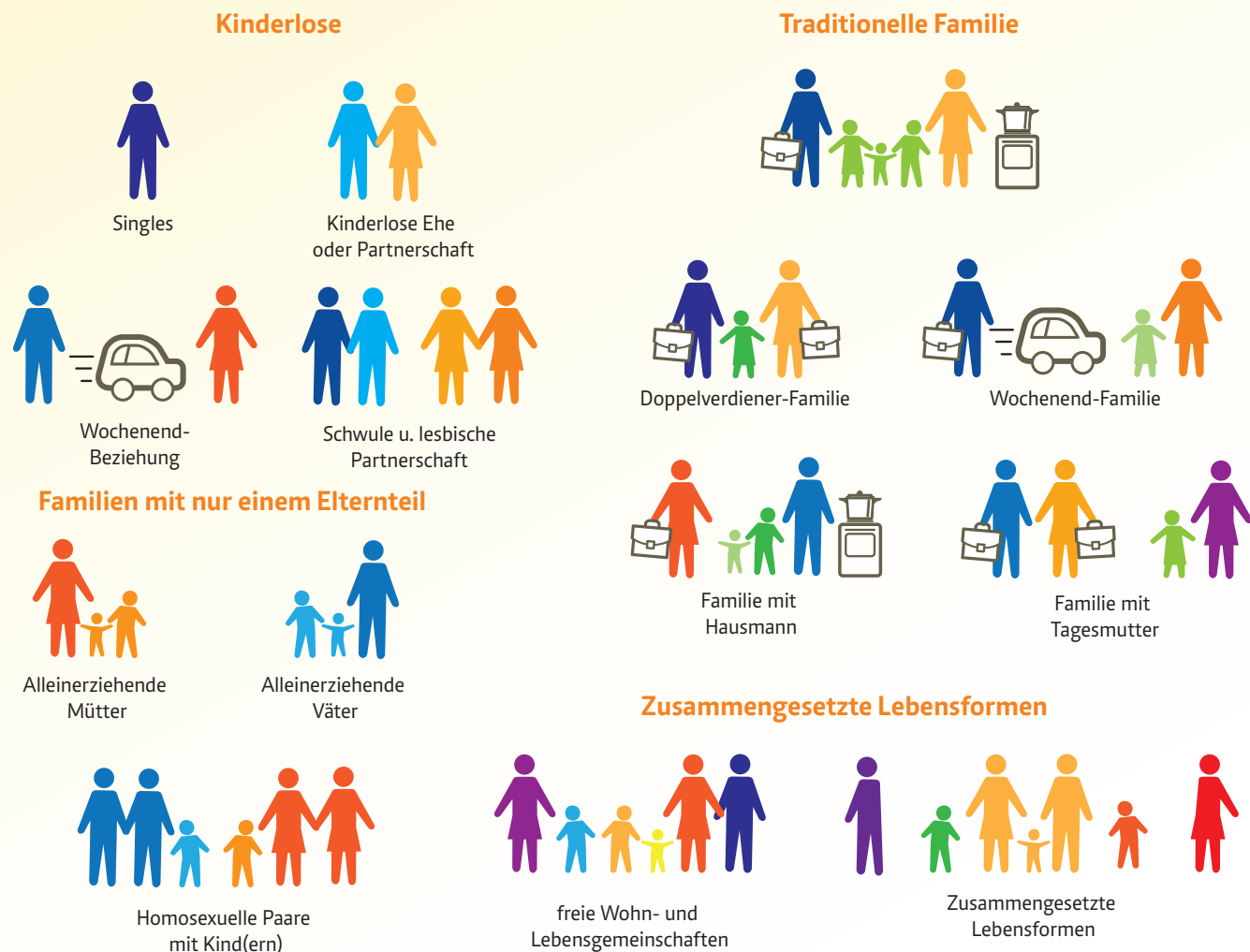
Offenheit der Eheleute für das Leben

Die große Mehrheit der Katholiken wie auch der Gesamtbevölkerung in Deutschland bejaht die grundsätzliche Offenheit der Ehe für Kinder und misst einem gelingenden Familienleben mit Kindern einen hohen Stellenwert in der eigenen Lebensplanung bei. Hingegen wird die Unterscheidung zwischen „natürlichen“ und „künstlichen“ Methoden der Geburtenregelung und das Verbot der letzteren von der großen Mehrheit der Katholiken als unverständlich abgelehnt und in der Praxis nicht beachtet.

Familie und Individuum

Auch in der deutschen Gesellschaft im 21. Jahrhundert ist die Familie der Ort der ersten und grundlegenden Prägung der menschlichen Person. Das Urvertrauen, die personale Bindungsfähigkeit und die basale religiöse Prägung erfährt der Mensch in der Familie. Eltern haben heute weithin das Bedürfnis, ihren Kindern, die in einer pluralen und komplexen Gesellschaft aufwachsen, eine grundlegende Orientierung mitzugeben, die über die Kindheit hinaus trägt. Sie sind selbst verunsichert in Fragen der religiösen Orientierung und deshalb oftmals sprachlos.

Ausschnitte aus „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“, 3.2.2014
www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/Dossiers_2012/2013-Vorbereitungsdokument-Bischofssynode.pdf



Die Familie ist die Keimzelle des Volkes!

Was ist Familie heute?

Adolph Kolping rief in einer bewegenden Rede in Köln seinen damaligen Gesellen zu: „Weil es das Erste ist, was der Mensch im Leben vorfindet, und das Letzte, wonach er die Hand ausstreckt, und das Kostbarste im Leben, was er besitzt, auch wenn er es nicht achtet: Das ist die Familie!“

Er wusste die Bedeutung der Familie aus eigener Erfahrung zu schätzen. Er fühlte sich beschenkt und bereichert durch das menschliche und religiöse Vorbild seiner Eltern. Adolph Kolping sagte über seine Familie: „Es war zwar ein armes, aber frommes und zufriedenes, glückliches Familienleben.“ Aus diesem Grunde haben wir diesen „Wir Kolpinger“ unter das Schwerpunktthema gestellt: „Was ist Familie heute?“

Ist die traditionelle Ehe und Familie kaputt?

Haben sich bereits neue Formen des Zusammenlebens durchgesetzt? Diese Grafik oben zeigt verschiedene Formen des Zusammenlebens von Menschen heute. Dabei geht es in allen dargestellten Partnerschaften darum, wie man heute seine berechtigten Bedürfnisse nach Partnerschaft und Prestige, nach Sicherheit, Selbstachtung und Selbstverwirklichung erfüllen kann – und das möglichst frei von Konflikten. Der Wertewandel bezogen auf die Familie sowie der ständige Kinderrückgang versetzen viele Menschen in berechtigte Sorge.

Die meisten Frauen sind seit Jahren, Gott sei Dank, nicht mehr nur Hausfrauen, sondern können nach ihrer Eignung und Neigung einen Beruf erlernen und auch ausüben. Die

wirtschaftliche und finanzielle Situation zwingt aber häufig beide Ehepartner Geld zu verdienen. Die Kinder werden dann in Kindergärten oder Kindertagesstätten betreut. Manchmal können auch die Großeltern auf die Kinder aufpassen.

Viele Jugendliche wählen nach Verlassen des Elternhauses einen Singlehaushalt. Die Zahl hat sich in den letzten Jahren zunehmend vergrößert. Die Kinderzahl eines Ehepaares hat sich heute auf durchschnittlich 1,4 Kinder verringert.

Vor dem Krieg gab es die Großfamilie mit mehreren Kindern. Der Vater war der Hauptnährer und die Mutter für den Haushalt und die Kindererziehung zuständig. Auch die Großeltern, die im gleichen Haus wohnten standen mit Rat und Tat zur Verfügung.

Ein Kind unehelich zu bekommen galt oft als „Ausschluss der Familie“. Eine Ehescheidung war so gut wie gar nicht möglich.

Der Weg zur Umkehr

In unserer Kolpingarbeit sollten wir durch gezielte Familienarbeit auf den Wert und die Bedeutung einer christlichen Ehe und Familie hinweisen und hinzuwirken. Denn für Adolph Kolping ist die intakte Familie die beste Voraussetzung für eine gesunde Gesellschaft. Er war nicht weltfremd und abgehoben von der Wirklichkeit. Darum wusste er nur zu gut, dass es in vielen Familien auch krieselte. Er erlebte das Scheitern mancher Ehen – wenn es auch nicht in dem Maße möglich war, wie wir es heute erleben. Darum sah er eine besondere Aufgabe darin, junge Menschen zu einer christlichen Ehe und Familie zu ermuntern. Dazu gehörte für ihn zuerst die Religion sowie Sicherheit und Anlehnungsbedürfnis. Dazu diese Fragen an die Kolpingsfamilien:

- ➔ Was tun wir speziell z. B. auch für junge Familien?
- ➔ Wie gehen wir auf junge Familien zu bzw. wie gehen wir damit um?
- ➔ Welche Angebote bieten wir an? Bieten wir Veranstaltungen für junge Familien, die sonst kaum angeboten werden.
- ➔ Stehen wir u. a. bei Umzügen, Hausaufgaben-Betreuung, religiösen Fragen, Einkäufen, Erledigung von Angelegenheiten im Haushalt hilfreich zur Verfügung?

Familien brauchen das offene Gespräch.

Adolph Kolping sagte einst: „Die Familie ist die Keimzelle des Volkes!“ Ein wichtiger Satz. Denn gerade die Erfahrung von Gemeinschaft und Anteilnahme, die das tägliche Leben in der Familie prägt, stellt auch ihren ersten und grundlegenden Beitrag für die Gesellschaft dar.

Die Beziehungen zwischen Vater, Mutter und Kindern in der Familie werden vom selbstlosen Schenken geprägt

und geleitet. Es ist ein entscheidender Wertmaßstab der achtet und fördert, woraus dann herzliche Zuneigung und Begegnung im Gespräch auch mit anderen Menschen erwächst. Das Gleiche gilt für Hilfe und Einsatzbereitschaft und Solidarität. Auf diese Weise ist die Familie zu einer unersetzlichen Schule für gemeinschaftliches Handeln zu sehen. Zwischenmenschliche Beziehungen im Zeichen von Achtung, Gerechtigkeit, Dialog und Liebe stehen dabei im Vordergrund. Die Familien können und müssen sich vielfältigen gesellschaftlichen Aufgaben widmen und das können sie sehr gut in der Kolpingsfamilie und deren vielfältigen Aktivitäten.

Familien brauchen Öffentlichkeit

Familien sollten jede Gelegenheit nutzen ihre Sorgen und Bedürfnisse in die Öffentlichkeit zu tragen. Das können sie u. a. durch ihre Kolpingsfamilie, die Kirche und die Caritas und natürlich über die Politik. Themen gibt es genug:

- ➔ Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Mütter und Väter
- ➔ familiengerechtes Wohnen und Wohnungsumfeld
- ➔ Wirtschaftliche Lage der Familie
- ➔ soziales und kulturelles Umfeld
- ➔ Familie in den Medien, u. a.

Adolph Kolping formulierte es gar treffend: „Könnten wir dahin wirken, dass die Familien wieder das sind oder werden, was Gott will, das sie sein sollen, dann hätten wir in der Hauptsache die Menschheit, die Gesellschaft, gerettet.“ Dazu zeigt er uns auch den Weg auf, wenn er sagt: „Je düsterer die Welt draußen ist, um so heller machen wir das eigene Haus, das Leben in der Familie; je schwankender alle äußeren und öffentlichen Verhältnisse werden, um so besser bauen wir in der Familie die bessere, die christliche Zukunft.“

Warum wir Kolpinger an die Zukunft der Familie glauben.

Mitglieder des Kolpingwerkes, Bezirksverband Nürnberg-Fürth haben dazu in einem Besinnungstag nach Zitaten und Aussprüchen Adolph Kolpings folgende Antworten gefunden:

- ➔ „Das erste, was der Menschen im Leben vorfindet, das letzte, wonach er die Hand ausstreckt, das kostbarste, was er im Leben besitzt, ist die Familie!“
- ➔ „Weil mich mit meinem Mann und meinen Kindern etwas verbindet, was bis in meine Tiefen reicht.“
- ➔ „Weil die Menschen immer in einer Art „Familie“ gelebt haben und einander brauchen.“
- ➔ „Weil ich glaube, dass die Verbindung von Mann und Frau, Vater, Mutter, Tochter, Sohn, Schwester, Bruder in der Schöpfung so vorgesehen ist.“

- ➔ „Nur in einer intakten Familie ist eine direkte Erziehung zu sozialem Verhalten möglich.“
- ➔ „In ihrer Sehnsucht nach Wärme und mit ihrem ‚Anspruch auf Erfüllung brauchen Menschen - Mitmenschen und Orte, wo sie intensiv selbst sein dürfen, wo sie im höchsten Maße ihre Lebenskräfte und Grenzen erfahren.“
- ➔ „Die Familie hat stets die Krisen überstanden, die ihr voraus gesagt wurden.“
- ➔ „In der Familie ist eine Vielfalt menschlicher Beziehungen möglich.“
- ➔ „Durch meine Familie bin ich erst Mensch geworden.“
- ➔ „In der Familie erlebe ich eine Solidarität, die nicht aus sinnvoller Berechnung erfolgt, sondern eine selbstverständliche und uneigennützigte Grundlage ist.“
- ➔ „Die Familie ist die wichtigste Voraussetzung stabiler, tragfähiger Beziehungen.“
- ➔ „In den zahlreichen Krisen menschlichen Lebens: Schule, Beruf, Krankheit, Alter kann am ehesten eine intakte Familie Geborgenheit, Schutz und gegenseitige Unterstützung vermitteln.“
- ➔ „Weil die Ehe Ur- und Dauersakrament ist, deren Zukunft nicht nur auf den Schultern der Menschen ruht, sondern immer auch auf dem „Ja“ Gottes.“
- ➔ „Weil Jesus sein Erlösungswerk in einer Familie begann.“
- ➔ „Leid, Kummer und Sorge in unserer Welt sind noch nicht verbannt. Wohl dem der eine Familie hat, die mitprägt, mithilft und mitteilt.“
- ➔ „Schließlich haben Familien überall dem Einzelnen das Leben ermöglicht und sein Überleben gesichert.“

„Familie“ – ein Reizwort?

Dieses Wort ruft bei den Menschen unterschiedliche Gefühle hervor. Während die einen darin eine Lebensform sehen, die sie damals bewusst gewählt haben und sich bemühen diese Gemeinschaft auch gegenüber ihren Verwandten und Freunden zu zeigen, gibt es andere Gemeinschaften, die das Wort „Familie“ zwar kennen, aber nicht auf sich selber beziehen.

Wie heißt heile Familie?

Manche Menschen wollen einfach nicht wahrhaben, dass nicht nur junge Menschen heutzutage andere Formen des Zusammenlebens wählen, sondern auch ältere. Andererseits erleben wir, dass auch Ehen nach zwanzig, dreißig Jahren zerbrechen und dass sich Ehe- und Familientragödien häufen, auch unter älteren Menschen. Selbst in einer Großfamilie ging es damals längst nicht so friedlich zu, wie wir uns das vorstellen.

Wie sieht es in manchen Familien heute aus?

Verunsicherung, Leere, Orientierungslosigkeit und Vereinsamung sind weit verbreitet. Häufig suchen Menschen – Men-

schen, die ihnen Geborgenheit und Halt geben, wie sie es in einer intakten Familie wie selbstverständlich finden. Soziale Kälte, Bindungslosigkeit, allgemeine Unzufriedenheit mit der eigenen Situation führen häufig zu Ausweglosigkeit. Im Miteinander in einer Familie gibt es gerade heute viele Fragen, über die man gerne einmal mit anderen sprechen möchte. Ähnlich sieht es auch häufig bei Partnerschaften aus, die mit ihrer Beziehung und ihren Problemen alleine gestellt sind.

Nachlassende kirchliche Bindung, fehlende Glaubenserfahrung und -vermittlung führen zu schwindender Werteorientierung im Sinne eines christlichen Menschenbildes.

Ehepaare haben sich im Laufe der Jahre geändert, Kinder entwickelten sich oft anders als erwartet. Die Pflege älterer Angehöriger stellt eine Familie vor große Probleme weil beide Ehepartner arbeiten. Sie kommen deshalb häufig nicht ohne die Hilfe fremder Personen aus. Unser Leitbild setzt genau da an: „Wir sind Anwalt für Familie“ In der Gemeinschaft Gleichgesinnter finden Menschen in der Kolpingsfamilie Anerkennung und Orientierungshilfe.

Was sagt die Bibel zur Familie?

Im Buch Jesus Sirach kann man lesen: „Der Herr hat den Kindern befohlen, ihren Vater zu ehren und das Recht ihrer Mutter zu achten“. Weiter heißt es: „Mein Sohn, wenn dein Vater alt ist, nimm dich seiner an, und betrübe ihn nicht, solange er lebt.“

Hier wird die Erfahrung mit den Problemen, die sich durch das Miteinander von Eltern, Kindern und Großeltern ergeben, deutlich. Daraus ergibt sich die Frage nach dem rechten Ausgleich von Geben und Nehmen, von Abhängigkeit und Eigenständigkeit, Verantwortung und Verpflichtung alten Eltern gegenüber. Die Worte aus dem Alten Testament zur Familie gelten damals und heute als sinnvoller Hinweis. Im Brief des Apostels Paulus an die Kolosser heißt es: „Die Liebe ist das Band, das alles zusammen hält und vollkommen macht.“

Schauen wir auf das Fest der Heiligen Familie, das es seit 1920 gibt. Bethlehem, Ägypten und Nazaret sind die drei Stationen des Kindes Jesus. Es steht unter Gottes Schutz, und erfährt die sorgende Liebe seine Eltern. Im Evangelium nach Matthäus und der Flucht nach Ägypten wird deutlich, dass nicht nur ein trautes Familienglück herrschte, sondern das sich Maria, Josef und Jesus mit nicht leichten Problemen fertig werden mussten: Sorge um den Wohnsitz, Aufbau einer Existenz. Hier wird uns heute der Rat gegeben, Schwierigkeiten im Leben nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sich ihnen zu stellen. Wir können vieles vom Heiligen Josef – dem Schutzpatron des Kolpingwerkes – lernen, der überlegt und besonnen handelt. Er kann das deshalb, weil er mit beispielhafter Selbstverständlichkeit davon ausgeht, dass Gott da ist, dass er ihn hört, dass er mit ihm spricht. Vertrauen auf Gott aber wirkt sich aus auf unsere Beziehung und auf unser Alltagsleben mit seinen Belastungen und seinen Freuden, gestern und heute. Der Heilige Josef hat nach diesen Worten gelebt.

Horst W. Henn

Was ist Familie heute?



Sie ist vielfältiger geworden – die Vorstellung von Familie. Und komplizierter. Viele haben sie schon als Auslaufmodell bezeichnet und dennoch bleibt sie für die meisten Menschen unverzichtbar.

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war Familie weniger von Liebe und Zuneigung geprägt sondern vielmehr eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Den jungen Menschen stand es meist nicht frei den Partner frei zu wählen. Geheiratet wurde, wen die Eltern aussuchten. Aus Liebe zu heiraten, das ist eine Errungenschaft des Bürgertums des 19. Jahrhunderts. Es war immer weniger notwendig, dass die Kinder ihren Beitrag zum Familieneinkommen leisten. So entwickelte sich mehr und mehr das für uns klassische Familienmodell: Der Mann gilt als Ernährer der Familie und ist somit für den außerhäuslichen Bereich zuständig. Er verdient das Geld und ist für die sozialen Kontakte zuständig. Die Frau kümmert sich um die Kinder und den Haushalt, also den innerhäuslichen Bereich. Sie geht in der Regel keiner Berufstätigkeit nach.

Aber Familie hat sich verändert. Die traditionelle Kleinfamilie mit Vater, Mutter und Kindern gilt als Auslaufmodell. Schon heute wächst jedes fünfte Kind bei nur einem Elternteil, zumeist der Mutter auf. Dazu kommen die alternativen Familienmodelle wie zum Beispiel die nicht ehelichen Lebensgemeinschaften. Dreiviertel der minderjährigen Kinder und Jugendlichen wachsen dennoch bei Ehepaaren auf. Allerdings gibt es nicht nur die „klassische“ Familie sondern zum Beispiel auch die Patchwork-, Adpotiv- oder Pflegefamilie. Die Familie als solche ist nicht ausgestorben, sondern nur facettenreicher geworden. Gründe dafür sind die ausgeprägteren Individualisierungstendenzen. Auch längere Ausbildungszeiten und wirtschaftliche Unsicherheit haben zu diesem Wandel beigetragen. Wollten Frauen in den sechziger Jahren auch am beruflichen Leben teilhaben so sind sie in der heutigen Zeit häufig gezwungen ihren Beitrag zum Familieneinkommen zu leisten. Außerdem wollen sie unabhängig sein, sich gegebenenfalls auch allein versorgen können.

Darauf hat die Politik bereits reagiert. So wurde zum Beispiel der Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz ab dem ersten Geburtstag beschlossen. Auch das Elterngeld und die Elternzeit sollen Paaren die Entscheidung für Kinder leichter machen. Allerdings reichen diese Maßnahmen bei weitem nicht aus um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten. So müssen zum Beispiel Teilzeitmodelle mehr gefördert werden.

Auch die Anerkennung und Akzeptanz von Familienarbeit muss weiter gesteigert werden, unabhängig davon ob der Mann oder die Frau dies übernimmt. Auch muss es für Familien möglich sein alle Bereiche gleichmäßig zu verteilen. Aber wozu das alles? Ist Familie denn wirklich so wichtig? Die Antwort lautet ja. In keinem anderen sozialen Umfeld können Kinder und Erwachsene so viel Geborgenheit, Intimität, Vertrautheit und Nähe erfahren wie in einer intakten Familie. Für Kinder sind diese Erfahrungen elementar um Kompetenzen und Handlungspotential zu entwickeln, die für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unabdingbar sind. Neben der materiellen Versorgung der Kinder spielt auch die Vermittlung von Werten und Normen eine entscheidende Rolle. Nur die Familie kann diese Aufgaben adäquat erfüllen. Dabei ist nicht entscheidend, wie die Familie zusammengesetzt ist, sondern nur, dass es eine vertraute und geborgene Umgebung ist, in der sich alle Mitglieder wohlfühlen.

Intakte Familien, egal welcher Couleur, sind die Basis unserer Gesellschaft und müssen besonders gefördert und geschützt werden. Wir als Kolpinger haben die Verantwortung und die Pflicht uns dafür immer und überall einzusetzen.

„Das erste, das der Mensch im Leben vorfindet, das letzte, wonach er die Hand ausstreckt, das kostbarste, was er im Leben besitzt, ist die Familie.“

Sabine Schenk-Schäfer



Wir freuen uns verkünden zu dürfen, dass am 9. Mai 2014 unser Sohn Philipp Friedrich Schenk zur Welt gekommen ist.

Sabine Schenk-Schäfer (im Vorstand für Ehe, Familie, Lebenswege) mit Ehemann Markus Schenk

Büchenbach will's wissen



Rededuell zur Kommunalwahl 2014 im Gemeindezentrum St. Xystus

KF ERLANGEN-BÜCHENBACH Unter dem Motto „Büchenbach will's wissen“ folgten etwa 130 Personen (darunter ungefähr 50 % Frauen!) der Einladung der Kolpingsfamilie Erlangen – Büchenbach zu einem Rededuell zur Kommunalwahl 2014 in den Gemeindesaal von St. Xystus. Unter den Zuhörern konnten auch zahlreiche Stadträte verschiedener Parteien begrüßt werden.

Geleitet von dem Moderator Adam Franz stellten sich die Bürgermeisterin Birgit Aßmus (in Vertretung des anfangs noch verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Siegfried Balleis), CSU, und Dr. Florian Janik, SPD, den speziell für den Stadtteil Büchenbach relevanten Fragen zur Sozial- und Familienpolitik der Stadt Erlangen. Im Verlauf des Abends wurde Bürgermeisterin Aßmus durch Herrn Dr. Balleis abgelöst. Nach einleitenden Statements der Vertreter beider Parteien, bat der Moderator die Oberbürgermeisterkandidaten zu folgenden konkreten Themenbereichen um eine kurze Stellungnahme:

- ➔ Projekt Bürgerhaus mit Jugendclub, Bücherei und Versammlungssaal im Neubaugebiet westlich der Mönaustraße



- ➔ Planung und Errichtung einer neuen Vereins- und Breitensportanlage im Stadtwesten
- ➔ Errichtung sozial erschwinglicher Wohnungen in den Neubaugebieten Büchenbachs (Geschossbauweise, sozialer Wohnungsbau)
- ➔ Gewerbegebiet am Geisberg und Umgang mit den Vertretern der in diesem Zusammenhang gegründeten Bürgerinitiative
- ➔ Kinderbetreuung und Unterstützung der Ganztageschule im Stadtwesten

Im Anschluss an die sachlichen und fairen Antworten konnten die Bürger ergänzend eigene Fragen an die Politiker stellen. Dabei wurden bei den zahlreichen Wortmeldungen neben den bereits erwähnten Themen die Unterbringung von Asylbewerbern in der Turnhalle der Grundschule Büchenbach, der Kosbacher Damm und der bürgernahe Umgang in den städtischen Ämtern angesprochen. Nach dem offiziellen Ende der Veranstaltung nutzten viele die Gelegenheit, im Foyer ins persönliche Gespräch miteinander zu kommen.

Zwei schon traditionelle Familienveranstaltungen

KF ERLANGEN-BÜCHENBACH In Erlangen-Büchenbach sind unsere alljährliche Winterwanderung mit anschließendem Gottesdienst und Kaffeetrinken sowie der Kinderfasching im Februar, der Groß und Klein aus Büchenbach in unser Gemeindezentrum St. Xystus zieht. Unsere „Winterwanderung“ (bei den diesjährigen Wetterverhältnissen hätte „Frühjahrswanderung“ wohl besser gepasst) im Januar führte an die 40 Kolpinger jeden Alters von der St. Xystus-Kirche einmal quer durch die Mönau zur Apostelkirche. Auch die ganz Kleinen hatten schon viel Spaß und führten anregende Gespräche von Kinderwagen zu Kinderwagen. Im Wald traf man dann noch auf einen Schrat, der der Gruppe wohlwollend hinterherschaut und sofort digital gebannt wurde. Nach Beendigung der Wanderung traf man sich an und in der Apostelkirche zu einem sehr schönen Gottesdienst und anschließend im Gemeindesaal, um die mitgebrachten Kuchen zu genießen und Kaffee/Kakao zu trinken. Wie immer ein schöner Tag inmitten der Familie!



Im Februar hieß es wieder „Helau“ und auch „Alaa“ im Gemeindezentrum St. Xystus. Die Kolpingsfamilie lud wie jedes Jahr zum Kinderfasching ein. Mit Beginn um 14 Uhr ging es auch schon relativ ungezügelt los (aber nicht unvorbereitet, denn auch hier halfen diesmal Firmlinge unserer Gemeinden wie auch die Kolpingmädchen mit, damit auch jede kleine Prinzessin, Pirat, Jedi ... auf jeden Fall seinen Spaß hatte!). Mit lustigen Liedern, Polonaise, Spielen, Bonbonkanonen, und auch Wienerle, Krapfen und Negerküßen waren alle 3 Stunden lang durchgehend beschäftigt und dementsprechend erhitzt. Unsere

„Chefanimateurin“, Christine Held-Winkelmann, sowie ihre zwei „Nachwuchsanimatoure“ (Hanna und Miriam Winkelmann) hielten sich keinesfalls zurück, es war einfach Spitze! Der Höhepunkt: Auftritt der Kindergarde der Narrlangia Rot-Weiss e.V. Fantastisch, was die Mädchen so alles können und besonders stolz waren wir natürlich auf eines unserer Kolpingmädchen, die seit diesem Jahr auch bei der Garde dabei ist! Bei der Abschlussrunde des Spiels „Die Reise nach Jerusalem“ waren dann mal die Eltern an der Reihe und stellten wieder fest: Es macht auch mit 40 noch Spaß! Na dann, bis nächstes Jahr! *Thea Reusch*





Kolpingausstellung im Stadtmuseum

KF Röthenbach präsentiert die Ausstellung „Geschichte mit Zukunft“

KF RÖTHENBACH Die Ausstellung des Diözesanverbands Bamberg zum 200. Geburtstag Adolph Kolpings konnte in Kooperation mit der Stadt Röthenbach in den Räumen des Stadtmuseums Conradtyhaus besichtigt werden.

Feierlich eröffnet wurde die Ausstellung vom 1. Vorsitzenden Peter Wolf, der unter den rund 70 anwesenden Gästen unter anderem den Diözesanvorsitzenden des Kolpingwerks Rudolf Weißmann, den Diözesanleiter der Kolpingjugend Sven Messing sowie verschiedene Stadträte und Vertreter der Vereine begrüßen durfte.

Wolfgang Hellmann, 2. Vorsitzender der Kolpingsfamilie Röthenbach und Vorstandsmitglied im Kolpingwerk Bamberg spannte in seiner Festrede den Bogen vom Leben Adolph Kolpings über die Entwicklung des Kolpingwerks und der Kolpingsfamilie Röthenbach bis hin zu aktuellen

Projekten und Betätigungsfeldern. All dies verknüpfte Hellmann mit einem roten Faden, der sowohl für die Vergangenheit wie auch für die Gegenwart ausschlaggebend für das Engagement in den Kolpingsfamilien ist: „Hinter den großen Themen, mit denen Adolph Kolping sich in seiner Zeit damals beschäftigt hat steckt ein Thema, das für Kirche und Gesellschaft von enormer Bedeutung war und ist: Die soziale Frage“

Dass die soziale Frage insbesondere im Handlungsfeld Eine Welt aktuell ist, stellte Hellmann im Zusammenhang mit dem RUM-Projekt des Diözesanverbands Bamberg in Rumänien, der Ukraine und der Republik Moldau dar. Hier könne die Kolpingsfamilie Röthenbach besonders stolz darauf sein, dass sie mit ihrem Sozialprojekt in Rumänien den Grundstein für dieses neue Diözesanprojekt gelegt und wichtige Kontakte geknüpft hat.



WahlBar vor der Kommunalwahl

Bürgermeisterkandidaten stellten sich einer breiten Öffentlichkeit

KF RÖTHENBACH Drei Tage vor der Kommunalwahl lud die Kolpingsfamilie Röthenbach die vier Bürgermeisterkandidaten zu einer Podiumsdiskussion in die Realschule am Dünenweg ein. 1. Vorsitzender Peter Wolf begrüßte die rund 200 Gäste sowie die Kandidaten Wolfgang Hellmann (CSU), Erwin Unfried (SPD), Klaus Hacker (FW/Grüne) und Dieter Quast (Bürgernahes Röthenbach). Als Moderator führte Stephan Sohr, stv. Chefredakteur der Nürnberger Zeitung, die Diskussion von den sozialpolitischen Themen des Kolpingwerks über aktuelle kommunalpolitische Themen wie die städtischen Finanzen, das Gewerbegebiet südlich der Bahnlinie, die Bebauung der Neuen Mitte und das Wohngebiet Steinberg II. Im Anschluss an die Veranstaltung stellten verschiedene Besucher fest: "Die Diskussion war sehr aufschlussreich und war eine große Unterstützung für meine Wahlentscheidung."





30 Jahre Kolping-Fastenessen

KF ERLANGEN-BÜCHENBACH Schon lange vor der Fastenzeit traf man sich, um die Gerichte und Dienste des diesjährigen Fastenessens festzulegen, und stellte dabei fest: die Kolpingsfamilie Erlangen-Büchenbach kocht nun schon seit 30 Jahren eines der Fastenessen unserer Gemeinden! Dieses Jubiläum musste natürlich besonders begangen werden. Und so entschloss man sich, nicht nur die herkömmlichen Gerichte wie Matjes und Kartoffeln, Nudeln und Tomatensoße anzubieten, nein, zur Feier sollte es ein Buffet geben. Und so war es dann auch. Am Fastensonntag gab es ein wundervolles Buffet mit vegetarischen Köstlichkeiten, wunderschön anzusehen, hervorragend im Geschmack! Hörte man doch aus diversen Ecken großes Bedauern über die unzulängliche Aufnahmekapazität des Magens, denn wenigstens von jedem Gericht ein winziges Löffelchen voll..., das wär's doch... oder? Gut, dass unser Küchenteam wieder tatkräftig von den Firmlingen unterstützt worden ist, denn im Service am Büffet gab es

bei dem starken Andrang allerhand zu tun. Auch räumlich stießen wir fast an unsere Grenzen, waren doch sehr viele Gemeindemitglieder aus unserem Seelsorgebereich erschienen. Da half dann allerdings, dass unsere Kinder nach dem leckeren Essen sehr schnell ihren Platz freimachten, um sich zum Osternbasteln in einem Nebenraum einzufinden. Unter Anleitung und in der Gruppe Osternsachen zu basteln ist nun mal interessanter als den Erwachsenen beim Schlemmen mit Kaffee und Kuchen zuzusehen. Der große Zuspruch für das Kolping-Fastenessen führte aber natürlich auch zu einer größeren Spendensumme und hier sind wir sehr dankbar, denn nun können wir die Mädchen der Casa Lena in Arequipa/Peru mit 850 Euro unterstützen. Unser Küchenteam samt den Firmlingen hat ganz hervorragende Arbeit geleistet, ebenso das Bastelteam. DANKE an euch alle!

Thea Reusch, Bilder Alois Bleier



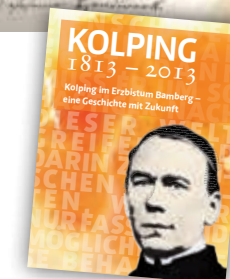
Kolping – eine Geschichte mit Zukunft

Ausstellung in der Kolpingsfamilie Bayreuth

KF BAYREUTH Auch in Bayreuth im Pfarrsaal von Heilig Kreuz war die Kolpingausstellung zu sehen. Aller Anfang war schwer, zwei unserer guten Handwerker, Hans Meyer und Schorsch Nitzl mussten die Holzgestelle für die Alutafeln bauen. Der Hausmeister vom Diözesanhaus in Bamberg war uns dankenswerterweise behilflich. Mit den Fotos und den Angaben über Gewicht und Maße konnten die Beiden dann ans Werk gehen. Pünktlich zur Eröffnung war dann alles fertig, Einladungen an die umliegenden Kolpingsfamilien und Priester in der Region, Ehrengäste usw. waren verschickt. Am Freitag um 17.00 Uhr konnte mit einem Festgottesdienst die Ausstellung feierlich eröffnet werden, Regionaldekan und Domkapitular Dr. Josef Zerndl berichtete über das Leben und Wirken Adolph Kolpings. Anschließend im Saal erzählte uns Diözesanpräses Wilfried Wittmann die Erfolgsgeschichte des Gesellen-Männervereins und der Kolpingsfamilie Bayreuth. Interessant waren die Vergleichszahlen mit Nürnberg, Kronach, Erlangen, Forchheim, Fürth, Herzogenaurach, Hof, Ansbach, Hersbruck und Bayreuth. Wie viel durchreisende Gesellen gab es, 1890, 1891, 1902, 1907 und 1910. Wie ging es weiter mit den Gesellenhäusern im 1. und 2. Weltkrieg? Wie überstand man den Nationalsozialismus. Wiedergründung der KF Bayreuth war damals der 18. August 1946. Kaplan Schürr ermahnte „Die Männer sollen sich nun wieder zusammenscharen zu einer Familie, nach dem Sinnbild Vater Kolpings. Es sollen wieder Menschen erzogen werden, denen die Kirche, die Familie, der Beruf

höchstes Ideal ist.“ Beim Rundgang durch die Ausstellung wurden uns die Tafeln vom Diözesanverband gut erklärt, den regionalen Teil von Bayreuth erklärte Heike Bühl.

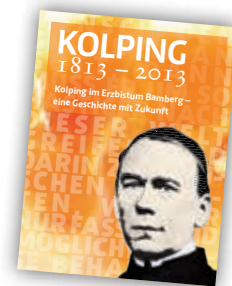
Die Ausstellung war gut besucht, da in diesen Zeitraum die Pfarrgemeinderatswahlen fielen, und besondere Veranstaltungen stattfanden. Geführt wurde der Frauenkreis und die Kolpingsfamilie Münchenberg.





„Gott segne das ehrbare Handwerk!“

Kolpingausstellung in Herzogenaurach



KF ERLANGEN-HERZOGENAURACH Adolph Kolping, katholischer Priester und Sozialreformer wurde im Jahr 1813 in Kerpen geboren. Weltweit beziehen sich Kolpingsfamilien auf ihn. Aus Anlass seiner Geburt vor 200 Jahren wurde eine Wanderausstellung im Erzbistum Bamberg konzipiert, die im Stadtmuseum Herzogenaurach für rund vier Wochen zu sehen war.

Allerdings haben die Mitglieder der Kolpingsfamilie Herzogenaurach die Schautafeln mit Bildmaterial und Realien aus der Geschichte der Kolpingsfamilie Herzogenaurach ergänzt.

Zur Ausstellungseröffnung im Stadtmuseum von Herzogenaurach würdigten der Vorsitzende der Kolpingsfamilie Herzogenaurach, Georg Mundt, Rudolf Weißmann vom Diözesanvorstand und Bürgermeister Dr. German Hacker die Ausstellung. Dr. Manfred Welker brachte die Geschichte der Kolpingsfamilie Herzogenaurach den Zuhörern näher. Bereits 1870 wurde der Gesellenverein in Herzogenaurach gegründet, somit kann die Kolpingsfamilie, wie sie sich später zur besonderen Würdigung ihres Gründers benannte, auf 144 Jahre Vereinsleben zurückblicken.

Dass der Gesellenverein eine wichtige Rolle in Herzogenaurach darstellte, zeigt das Vereinsbild aus dem Jahre 1910, das sich im Stadtmuseum von Herzogenaurach befindet. Die Photos von 125 Mitgliedern und Kaplan Karl Römer sind darauf zu finden. Bei rund 2.800 Einwohnern in Herzogenaurach stellen 125 Mitglieder eine beachtliche Leistung dar, die von der Bedeutung und Akzeptanz des Gesellenvereins in der Stadt zeugen.

Auch heute noch ist die Kolpingsfamilie, die früher unter dem Namen Gesellenverein firmierte, einer der großen kirchlich engagierten Vereine und Verbände Herzogenaurachs. Aus den Statuten ist auch die Zielsetzung des neugegründeten Vereins zu erkennen. Grundlage des Vereinslebens war die Anregung und Förderung des sittlichen und religiösen Lebens, durch die Bildung der Handwerksgesellen wollte man einen „tüchtigen und ehrenwerthen“ Meisterstand heranbilden.

Unter Punkt 6 der Statuten wurde die Mitgliedschaft geregelt. „Ordentliche Mitglieder des Vereins sind ledige Handwerksgesellen katholischer Confession, die einen unbescholtenen Lebenswandel führen... Verheirathete oder protestantische Gesellen können als außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden. Gewerbs=Meister können dem Verein als Ehrenmitglieder beitreten, und nach Gutbefinden als Schutz=Vorstände mit Sitz und Stimme in den Ausschuss aufgenommen werden.“

Daraus ist ersichtlich, dass der Verein in erster Linie für die ledigen Gesellen zuständig war und Handwerksmeister nur als Ehrenmitglieder aufgenommen wurden. Die Aufnahme verheirateter Gesellen wurde als Ausnahme genehmigt. Für die damalige Zeit geradezu revolutionär verhielt sich der Verein trotz seiner konfessionellen Ausrichtung. Die Satzung erlaubte es, auch protestantische Handwerksgesellen in die Gemeinschaft aufzunehmen, ein frühzeitiger Ökumenege- danke in Herzogenaurach.

Die Statuten endeten mit dem Motto „Gott segne das ehrbare Handwerk!“, unterzeichnet hatten der damalige Kaplan Körber und Georg Hildel als Senior.

Auch das Theaterspielen war schon frühzeitig ein Bestandteil des Gesellenvereins, bereits am 8. April 1872 fand eine Theateraufführung im Vereinslokal statt.

Erstmals am 19. März 1891 wurde am Patronatsfest des Heiligen Josef ein Festzug mit Musik vom Vereinslokal zur Kirche und nach dem Gottesdienst auf dem selben Wege wieder zum Vereinslokal zurück abgehalten. Dieser Termin wurde in den folgenden Jahren wahrgenommen und ist bis auf den heutigen Tag fester Bestandteil der Präsentation des Vereins in der Öffentlichkeit.

Eine neu angeschaffte Fahne konnte bei einer Festveranstaltung am 26. und 27. Juli 1924 geweiht werden. Diese Fahne findet auch in der heutigen Zeit noch an Fronleichnam, am Totensonntag und bei sämtlichen offiziellen Anlässen Verwendung. Die eine Seite zierte der Heilige Josef mit dem Jesuskind auf dem Arm und dem Motto „Gott segne das ehrsame Handwerk“, umgeben von einem Kranz von



Handwerkssymbolen. Die zweite Seite trägt die Aufschrift „Katholischer Gesellen-Verein Herzogenaurach An. Dom. 1872-1924.“ Das Herzschild bildet das Stadtwappen von Herzogenaurach.

Eine der wichtigsten Aufgaben der örtlichen Gesellenvereine war die Betreuung der durchreisenden Mitglieder, so auch in Herzogenaurach. Ab 1922 bestand die Möglichkeit, die reisenden Gesellen im Christlichen Vereinshaus logieren zu lassen. Für die Verpflegung der wandernden Gesellen sorgten abwechselnd Bäckermeister Bucher, Schmiedemeister Johann Welker, die Brauereien Hubmann und Fröhlich, der Stadtmüller Thaler und verschiedene Landwirte. Als der Vorführraum des Kino von Hans Graf im Vereinshaus ausbrannte, wurde dieses Zimmer nach seiner Wiederherstellung als Übernachtungszimmer zur Verfügung gestellt. In einem Jahr passierten durchschnittlich 40 bis 50 katholische Gesellen Herzogenaurach und erhielten auf Anfrage Abendessen, Nachtquartier und Frühkaffee, an Sonntagen außerdem ein Mittagessen.

Der erste Weltkrieg ging auch an der Kolpingsfamilie nicht spurlos vorüber, der Verein hatte den Tod von 25 Mitgliedern zu beklagen.

Im Jahr 1930 zählte der Verein zum 60-jährigen Gründungsjubiläum 300 Mitgliedern, darunter 116 aktive, 170 passive,



sowie 14 Ehrenmitglieder. Das 60-jährige Stiftungsfest 1930 wurde am 2. und 3. August festlich begangen. Der Herzogenauracher Landtagsabgeordnete Dr. Valentin Fröhlich hielt die Festrede, die Veranstaltung wurde musikalischen umrahmt.

Nur drei Jahre später hatte sich die Situation grundlegend gewandelt. Die Zwangsmaßnahmen der Nationalsozialisten brachten starke Beschränkungen mit sich, die Fahnen durften nicht mehr öffentlich gezeigt werden, ein geschlossenes Auftreten war unmöglich geworden. Auch das Vereinshaus konnte nicht mehr genutzt werden. Das Vereinsvermögen und die Fahnen wurden der Pfarrei übereignet, um sie für eine bessere Zeit zu erhalten.

Bereits am 10. Juni 1945 konnte Stadtpfarrer Ritter in der Marienkapelle mit 30 Kolpingsöhnen an die Vereinsarbeit vor dem Dritten Reich anknüpfen. Auch die Theatergruppe trat wieder in Aktion, bei der 600-Jahrfeier 1949 bereicherte sie das Festprogramm um das historische Schauspiel

„Der Zunftmeister von Nürnberg“. Eine kontinuierliche Vereinsarbeit brachte das Anwachsen der Mitglieder mit sich, ab 1972 konnten auch Frauen der Kolpingsfamilie beitreten. 1976 wurde die Grenze von 200 überschritten, zur Zeit gehören 262 Mitglieder der Kolpingsfamilie Herzogenaurach an. Es gibt Frauenkolping, eine eigene Jugendgruppe und eine Fußballabteilung, die immer wieder Pokale erringen konnte. Einen festen Programmpunkt stellt der Dienstagstermin dar, mit Vorträgen, Exkursionen, Fahrradtouren etc. Weitere Aktivitäten im Jahr sind Altpapiersammlung, Familiensonntag, Joseffei und Kolpinggedenktag. Wichtig ist auch die Einbindung in die kirchlichen Aktivitäten vor Ort, gleich ob es sich um Fronleichnam oder das Pfarrfest handelt. Aber auch an überörtlichen Veranstaltungen besteht reges Interesse. Einen Höhepunkt stellte auch für Herzogenaurach die Seligsprechung Adolph Kolpings in Rom im Oktober 1991 dar. Damit erfuhr das Werk des Gesellenvaters, das nahezu in der ganzen Welt ein fruchtbares Wirken gezeitigt hatte eine angemessene Würdigung.

Jeden Dienstag Abend - abgesehen von der Ferienzeit - wird ein vielfältiges Programm angeboten, das für jeden Interessenten offen ist. Die Schwerpunkte in der heutigen Zeit liegen in der Erwachsenenbildung mit gesellschaftlichen und sozialpolitischen Themen. Zusätzlich wird auch Heimatgeschichte und Volkskunde mit berücksichtigt. Feste Programmpunkte sind außerdem die Altkleidersammlung, die Joseffei (um den 19. März), der Familiensonntag (letzter Sonntag der Schulzeit) sowie die Diözesanwallfahrt nach Marienweiher und der Kolpinggedenktag (um den 8. Dezember). Die alljährliche Maiandacht wird wahlweise in einem Gotteshaus in der näheren Umgebung abgehalten.

Grundlegend ist das soziale Engagement der Kolpingverbände. Über den Diözesanverband bzw. die Zentrale in Köln wird besonders in Südamerika die handwerkliche Ausbildung junger Menschen ermöglicht. Darüber hinaus unterstützt die hiesige Kolpingsfamilie finanziell Projekte in der Stadt Kaya in Burkina Faso. Dieser Kontakt ist aus der Städtepartnerschaft Herzogenaurachs mit Kaya entstanden. Durch Erlöse aus der Altkleidersammlung und weiteren Aktivitäten gehen Spenden an soziale Einrichtungen in der Region und in Notgebiete weltweit.

Aus Anlass des 125-jährigen Bestehens der Kolpingsfamilie Herzogenaurach wurde am 1. Juli 1995 das Kolpingdenkmal zwischen dem kleinen und dem großen Spital eingeweiht.

Manfred Welker

Longin Müller verstorben



KF BAYREUTH Es erreichte uns die traurige Nachricht, dass Longin Müller, der langjährige Vorsitzende der Kolpingsfamilie Bayreuth, am Samstag, den 12. April, heimgegangen ist zu unserem himmlischen Vater.

Longin Müller machte sich verdient um seine Pfarrei Heilig Kreuz, etwa als Pfarrgemeinderatsvorsitzender. Er förderte Hilfsprojekte und initiierte über eine Patenschaft Hilfe für die indische Priesterausbildung. Diesen Subkontinent hat er selbst gleich dreimal besucht. Sein Sterbebild war versehen mit dem Kolpingzitat „Der Mut wächst immer mit dem Herzen und das Herz mit jeder guten Tat.“ Das war sein Leitspruch und sein Ansporn – natürlich auch für sein vielseitiges Engagement für die Kolpingsfamilie Bayreuth, für die er sich nicht nur von 1999 bis zu seinem Tode als Vorsitzender verdient machte. Seinem persönlichen Einsatz ist es zu verdanken, dass nach dem Verkauf des Kolpinghotels der Name Adolph Kolping am jetzigen Studentenwohnheim weitergeführt werden kann und damit für Bayreuth erhalten bleibt. Geboren 1935 in Merkershausen kam er in jungen Jahren nach Bayreuth, wo er Polizeibeamter wurde. Er schied als Kriminalhauptkommissar aus dem Dienst.

Bei der Beisetzung in seiner alten Heimatgemeinde Merkershausen bei Bad Königshofen versammelte sich eine große Zahl von Trauergästen und nahm Abschied.

„Solange ich gekonnt, habe ich gearbeitet, wird's Feierabend früher als gedacht, nun, in Gottes Namen“

Adolph Kolping

Trauer um Vorstandsmitglied Heiner Förtsch

Geschätzt und beliebt



KF BAMBERG Die Kolpingsfamilie Bamberg trauert um das langjährige Vorstandsmitglied Heiner Förtsch, der ganz plötzlich im Alter von 68 Jahren gestorben ist. Heiner Förtsch arbeitete seit Jahrzehnten ehrenamtlich in der Vorstandschaft der Kolpingsfamilie Bamberg.

Das Rüstzeug für seine ehrenamtliche Arbeit bekam der gebürtige Seßlacher in der praktischen Jugendarbeit in seiner Heimatpfarre Seßlach und in der Kolpingsfamilie Seßlach. Später war er viele Jahre im Pfarrgemeinderat der Pfarrei St. Martin in Bamberg tätig. Er war ein Familienmensch, geprägt durch seine eigene Familie, eine Tochter, zwei Söhne und 6 Enkelkinder. Sein letztes großes Engagement war die Initiative, eine Ausstellung zum 200. Geburtstag von Adolph Kolping (* 08. Dez. 1813) im Bistumshaus St. Otto zu organisieren. Diese Ausstellung kostete ihm viele ehrenamtliche Stunden, welche aber am Ende ein großer Erfolg wurde! Hierfür dankt ihm die Kolpingsfamilie sehr.

Heiner Förtsch war viele Jahre ein unermüdlicher Motor in der Durchführung und Leitung vieler Bildungsveranstaltungen der Kolpingsfamilie Bamberg. Hauptberuflich leitete er die Zahlstelle im Amt für ländliche Entwicklung, bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand.

Die Kolpingsfamilie Bamberg wird im Gebet und in dankbarer Erinnerung seiner gedenken. Er hat viele Spuren hinterlassen, die immer an Heiner Förtsch erinnern werden. Das Mitgefühl der Kolpingsfamilie Bamberg gilt vor allem seiner Ehefrau Maria und seinen Kindern.



Adventsfahrt für Familien nach Augsburg

KF ERLANGEN-BÜCHENBACH Pünktlich morgens bestiegen 25 Erwachsene und 16 Kinder den Reisebus am Alten Markt und begaben sich erwartungsvoll auf die von der KF Erlangen-Büchenbach organisierte Adventsfahrt nach Augsburg. Angekündigt waren eine Stadtbesichtigung und ein Besuch des Augsburger Weihnachtsmarktes. Mit beschwörenden Blicken zum Himmel verbanden wir die Hoffnung, dass es auch hellere, vielleicht sogar ein paar sonnige Abschnitte geben möge.

In Augsburg entließ uns der Bus in der Nähe des Heilig-Geist-Spitals, das sowohl die bekannte „Augsburger Puppenkiste“ als auch das zugehörige Museum „Die Kiste“ beherbergt. Letzteres war unser erstes Ziel und begeistert alle: Die Älteren wurden von den ausgestellten Marionetten und Bühnenbildern an frühe Fernsehbeiträge von der Augsburger Puppenkiste erinnert. Die Jüngeren werden selbst zu Hauptdarstellern, denn eine Museumsecke bot eine Vielzahl verschiedener Kostüme zum Anprobieren, und da brauchte es keine Aufforderung ...

Danach ging es über die Maximilianstraße, vorbei an den Ulrichskirchen, dem Schaezlerpalais und Fuggerstadtpalast ins Stadtzentrum zum Wahrzeichen Augsburgs, dem Renaissance-Rathaus mit Perlachturm. Wir hatten Verfügungszeit: Die einen sahen sich vor dem Rathaus schon mal den Weihnachtsmarkt an, andere spazierten zum Mariendom. Es blieb auch Zeit, etwas gegen den knurrenden Magen zu unternehmen, ob jetzt an den Weihnachtsmarktständen oder in einem Restaurant.

Für das weitere gemeinsame Programm trafen wir uns später im Rathaus und waren beeindruckt von dem Goldenen

Saal mit seinen prächtigen Portalen, Kassettendecken und Wandmalereien. Einige bestiegen den Perlachturm, dessen 260 Stufen Kondition erfordern. Mit zunehmender Dunkelheit strahlte der Weihnachtsmarkt vor dem Rathaus immer mehr Advents- und Weihnachtsromantik aus.

So sehr auch der Weihnachtsmarkt lockte, jetzt zeigte uns die frühere Gemeindereferentin von St. Xystus, Sabine Schimpel, den Dom ihrer neuen Heimatstadt. Dass wir dabei im düsteren Dom mit den mitgebrachten Taschenlampen „herumfunzelten“, war für die Kinder ein zusätzliches kleines Abenteuer zum Abschluss.

Einfach ein toller Tag! Danke, Martina Bretting, für die Vorplanung und danke, Thea Reusch, für die Organisation und Reiseleitung. Gerne wieder!

Alois Bleier



„Ich finde Augsburg ist sehr schön und groß. Die Augsburger-Puppenkiste war sehr lustig und aufregend. Wir waren auf einem Turm, der 260 Stufen hatte. Danach waren wir auf dem Christkindelsmarkt. Es war sehr schön.“

Lucia K.

„Es war mal wieder ein toller Ausflug. Ganz besonders haben mir die Marionetten gefallen.“

Helena N.





Der neue Vorstand der Kolpingsfamilie (untere Reihe von links): Christine Pawlowski, Regina Burgis, Monika Flanse, Inge Schmitt, (hintere Reihe von links): Uli

Kraus, Wolfgang Burgis, Präses Heinz Oberle, Sabine Kraus, Gabi Heyder, Georg Kuhn, Udo Linz.

Foto: Josef Wachtler

Kolpingsfamilie Bamberg lebendig wie eh und je

Wolfgang Burgis als Vorsitzender wiedergewählt

KF BAMBERG „2013 war wieder ein sehr erfolgreiches Jahr für die Kolpingsfamilie Bamberg“, diese Bilanz zog der Vorsitzende des Vereins, Wolfgang Burgis, anlässlich der Hauptversammlung im bis auf den letzten Platz besetzten Versammlungsraum im Kolpinghaus am Mittleren Kaulberg. Er dankte allen Vorstandsmitgliedern und allen Mitgliedern, die tatkräftig bei den Veranstaltungen mitgewirkt haben und somit für ein abwechslungsreiches Jahresprogramm beigetragen haben. Die hohe Attraktivität der Kolpingsfamilie sei auf diesen Einsatz wesentlich zurückzuführen. Besonders erfreulich sei es, dass die Kolpingsfamilie wiederum einige Neumitglieder aufnehmen konnte. Das breite Spektrum der vielfältigen und attraktiven Veranstaltungen der Kolpingsfamilie sei mit ein Grund für diese Entwicklung. Kolping sei eine lebendige Gemeinschaft, in die sich jeder seinen Interessen entsprechend einbringen könne.

Mit einem Gebet wurde der im Berichtszeitraum verstorbenen Mitgliedern gedacht. Besonders schmerzlich traf die Kolpingsfamilie der Verlust von Vorstandsmitglied Heiner Förtsch, der im Januar völlig unerwartet verstarb.

Bei den Neuwahlen wurden die bisherigen Amtsinhaber, Wolfgang Burgis (Vorsitzender), Monika Flanse (2. Vorsitzender), Christine Pawlowski (Kassiererin) in ihren Ämtern bestätigt. Als Schriftführerin wurde Gabriele Heyder und als Beauftragter für die Jugendarbeit Udo Linz gewählt. Pfarrer Heinz Oberle ist weiterhin Präses. Daneben wurden fünf weitere Mitglieder gewählt, die den Vorstand bei seiner Arbeit unterstützen. Wiedergewählt wurden Regina Burgis, Sabine Kraus sowie Ulrich Kraus. Für Ludwig Göller, der aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr kandidierte und für Heiner Förtsch rückten Inge Schmitt und Georg Kuhn in die Vorstandschaft nach.

„Die Kolpingsfamilie Bamberg ist lebendig wie eh und je.“ Dieses Fazit zog die stellvertretende Vorsitzende Monika Flanse. Sie untermauerte dieses mit ihrem Jahresbericht, der wieder zahlreiche Aktivitäten auswies und eine gute Resonanz bei vielen Mitgliedern und auch anderen Interessenten gefunden habe. Vorträge mit allgemeinbildenden, religiösen, gesellschaftspolitischen und berufsspezifischen Themen, wechselten sich mit Besichtigungen und geselligen Treffen und jedes Jahr wiederkehrenden Programmpunkten ab, wie das Frauenfrühstück, Vater-Kind-Zeltlager, der Kolpingfasching, das Schafkopfbrennen, Familienwanderungen, die Beteiligung am Heinrichsfest und der jährliche Weihnachtsbasar in mehreren Pfarreien, um nur einige zu nennen. Diese Basaraktion erbrachte auch in diesem Jahr wieder einen Erlös von über 2500 €. Damit wurden besonders die Kolpingsfamilien in der Partnerdiözese Nicaragua unterstützt, aber auch andere soziale Projekte gefördert. Die Kolpingsfamilie Bamberg nimmt damit innerhalb des Diözesanverbandes eine Spitzenstellung bei dem Spendenaufkommen ein. Einer der Höhepunkte war die Kölnfahrt anlässlich des 200. Geburtstages des Gründers Adolph Kolping mit Besuch des Geburtshauses in Kerpen und dem eigens für diesen Anlass aufgeführten Kolping-Musical in Wuppertal. Ein Weiterer der Kolpinggedenktag im Dezember mit der Eröffnung einer interessanten und umfangreichen Ausstellung über den Gesellenvater Adolph Kolping und die Kolpingsfamilie Bamberg im Bistumshaus St. Otto. An der Gedenkfeier und Ausstellungseröffnung mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick nahmen mehr als 120 Gäste teil.

Insgesamt kamen über 1.800 Teilnehmer zu den rund 70 Angeboten, die im Berichtszeitraum – größtenteils im Kolpinghaus – angeboten wurden. Nicht erfasst ist in diesen Zahlen ist die Gruppe „Nordic Walking“, die sich ebenfalls einmal wöchentlich, bei jedem Wetter, zum gemeinsamen „Walken“ ohne Leistungsdruck trifft.

Die stellvertretende Vorsitzende wies noch einmal voller Stolz auf eine lebendige Gemeinschaft hin. Ihr gehören 165 Mitglieder im Alter zwischen drei und 90 Jahren an. Besonders viele Familien sind mit dabei. „Das macht das besondere der Bamberger Kolpingsfamilie aus“, stellte Flanse fest. Im Berichtszeitraum geehrt wurden: Raimund Burgis wurde für 65 Jahre Treue zum Kolpingwerk, Hermann Eichfelder für 60 Jahre und Georg Kuhn für 50 Jahre geehrt. Darüber hinaus gab es neun Neuaufnahmen.

Kassiererin Christine Pawlowski konnte in ihrem Bericht unterm Strich ein positives Ergebnis vorweisen. Der Prüfbericht ergab keine Beanstandungen, sodass der Antrag auf Entlastung einstimmig angenommen wurde. Auch für 2014 können die Mitglieder aber auch alle Interessierten wieder ein interessantes und abwechslungsreiches Programm erwarten. Das vorliegende Programm sei der beste Beweis dafür.

„Ich muss den Kolpinggeist hier bei euch sehr loben und finde es klasse, was hier geleistet wird“, freute sich Präses Heinz Oberle, als er den Rückblick auf das vergangene Jahr und die Vorschau auf 2014 der Bamberger Kolpingsfamilie gehört hatte. Das Amt des Präses – als geistlicher Vorstand – gehört seit Adolph Kolping zur Struktur des Kolpingwerkes.

Josef Wachtler

Festgottesdienst in Bayreuth

Ernennung von Pfarrer Leo Seewald zum Ehrenpräses der KF Bayreuth und Einführung des neuen Präses Pfr. Dr. Christian Karl Steger



KF Bayreuth
Beim Gottesdienst: (vlnr:) Heike Bühl und Hans Meyer von der KF Bayreuth, Diözesanpräses Pfr. Wilfried Wittmann, neuer Präses der KF Bayreuth Pfr. Dr. Christian Karl Steger, scheidender Präses Pfr. Leo Seewald.



Diözesanversammlung 2014

„Mit Gottvertrauen für eine menschenwürdige Zukunft“

Auf der Diözesanversammlung 2014 des Kolpingwerk Diözesanverband Bamberg wurde das Leitmotiv „Mit Gottvertrauen für eine menschenwürdige Zukunft“, im Handlungsfeld Arbeitswelt mit der Fragestellung „Was macht Kolping als Vertreter für Arbeitnehmer?“ bearbeitet. Hierzu hat der Leiter der Betriebsseelsorge im Erzbistum Bamberg Herr Dr. Manfred Böhm das Impulsreferat gehalten.

Böhm eröffnete sein Referat mit einem Bezug auf das Apostolische Schreiben „Evangelii Gaudium“ von Papst Franziskus über die Ausformungen des Kapitalismus. Insbesondere betonte er, dass das Kapital der Arbeit dienen muss, denn die Wirtschaft hat für den Menschen da zu sein und nicht die Menschen für die Wirtschaft.

Böhm ging auf die Wertschätzung der geleisteten Arbeit ein und legte beeindruckend mit Bezug auf die Katholische Soziallehre dar, dass eine angemessene Vergütung der Dreh- und Angelpunkt der Sozialethik ist, bei dem sich alles verdichtet. Denn wer arbeitet muss davon auch in Würde leben können, eine Familie gründen, angemessen unterhalten und ihr Fortkommen sichern können.

Weiterhin zeigte Böhm für das Kolpingwerk aufgrund der guten Vernetzung zu den Arbeitgebern einen Weg auf, sich als Vermittler zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu etablieren.

Die Delegierten erarbeiteten in Kleingruppen nochmals Möglichkeiten hier tätig zu werden.

Offizieller Start für das RUM-Projekt – Kolpingwerk Diözesanverband Bamberg baut Bildungszentrum in Rumänien

Das RUM-Projekt, ein Sozialprojekt des Kolpingwerks Diözesanverband Bamberg in Rumänien, der Ukraine und der Republik Moldau unter der Leitung von Wolfgang Hellmann, wurde als offizielles Projekt des Diözesanverbands Bamberg bestätigt. Die Delegierten der Diözesanversammlung, dem obersten beschlussfassenden Gremium des Kolpingwerks, beauftragten den Diözesanvorstand zur Weiterarbeit an dem Eine-Welt-Projekt in Osteuropa.



Aus Rumänien waren die Vorsitzende des Kolpingwerks Rumänien Daniela Barbulescu, Präses Pfr. Kapor Janos sowie der Geschäftsführer des Nationalverbands Eduard Dobre angereist. Auf der Versammlung erläuterten sie die gemeinsam mit dem Diözesanverband Bamberg ausgearbeiteten Pläne zur Errichtung eines Bildungszentrums in Timisoara. Durch dieses Bildungszentrum soll jungen Menschen günstiger Wohnraum sowie ein Ausbildungsplatz im Hotel- und Gaststättengewerbe ermöglicht werden. Auch einzelne Kolpingsfamilien sollen die Möglichkeit haben, durch Spendenaktionen einzelne Zimmer zu finanzieren und das Projekt auf diese Weise zu unterstützen.

Ein jährliches Jugendworkcamp dient dem Austausch von Jugendlichen aus den drei osteuropäischen Ländern und Deutschland und unterstützt damit die Nachhaltigkeit des gesamten Projekts. In 2014 findet das Jugendworkcamp in der Ukraine statt.



Mit
Gottvertrauen
für eine
menschenwürdige
Zukunft

www.kolpingwerk-bamberg.de



Mit Gottvertrauen für eine menschenwürdige Zukunft in der Arbeitswelt

Dr. Manfred Böhm, Leiter der Betriebsseelsorge im Erzbistum Bamberg

Liebe Kolpingfreunde,

mit seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ vom November 2013 hat Papst Franziskus weltweit aufhorchen lassen und – vor allem mit Blick auf seine Einlassungen über die derzeitigen Ausformungen des Kapitalismus – in wirtschaftsliberalen Kreisen breiten Widerspruch ausgelöst. Sogar des Marxismus wurde er bezichtigt und man forderte den Pontifex auf, dem Kapitalismus den notwendigen Respekt zu zollen und Dankbarkeit entgegen zu bringen. Wer sich indes mit plakativ aus dem Kontext gerissenen und medial aufgeblasenen Satzfragmenten nicht zufrieden geben möchte und tiefer in den Text einsteigt, wird unumgänglich auf die tragende Motivation des Schreibens stoßen. Es heißt dort unter der Nummer 183: „Ein authentischer Glaube – der niemals bequem und individualistisch ist – schließt immer den tiefen Wunsch ein, die Welt zu verändern, Werte zu übermitteln, nach unserer Erdenwanderung etwas Besseres zu hinterlassen.“



Welcher Christin und welchem Christen, die auch nur in Ansätzen von der Katholischen Soziallehre berührt worden sind, spricht dieser Satz nicht aus der Seele? Insofern freut mich das Thema dieser Diözesanversammlung des Kolpingverbands Bamberg außerordentlich: Mit Gottvertrauen für eine menschenwürdige Zukunft! Ja, wir Christen wollen die Welt verändern. Und ja, wir wollen uns nicht damit zufrieden geben, dass diese Welt so ist, wie sie eben ist. Wir haben tatsächlich noch Visionen, wie es anders, wie es besser sein könnte. Und wir streben danach, unsere Vorstellungen auch umzusetzen. Zum Beispiel in Sozialverbänden, zum Beispiel bei Kolping. Danke schon jetzt an euch alle, die ihr euch hier seit Jahren und vielleicht Jahrzehnten engagiert.



Dr. Manfred Böhm, Leiter der Betriebsseelsorge im Erzbistum Bamberg

Aber wie sieht denn die soziale Wirklichkeit in unserem Land aus, dass wir damit nicht zufrieden sein können? Sind denn die Menschen in unserem Land zufrieden? Verschiedene Umfragen der letzten Jahre zeigen, dass die subjektive Unzufriedenheit über die soziale Situation in Deutschland zugenommen hat und auf einem hohen Stand angekommen ist. Gut zwei Drittel der Bundesbürger sehen die wirtschaftliche Situation in der Bundesrepublik in einer unsozialen Schieflage und fast genauso viele sagen, dass die soziale Kluft in den letzten Jahren zugenommen hat.

Natürlich gab es zu allen Zeiten und so auch in unserem Land immer Verteilungsunterschiede, es gab immer Wohlhabende und sogar sehr Wohlhabende auf der einen Seite

und Bedürftige auf der anderen Seite. Aber die Unterschiede waren nie so extrem wie heute. Man gebraucht manchmal das Bild des Aufzugs dafür. Der Aufzug des Wohlstands fuhr bis Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts für alle Schichten nach oben, wenn auch in unterschiedlichem Tempo. Die Reichen fuhren dabei schneller aufwärts als die unteren Schichten. Aber für alle ging es nach oben. Heute, unter den Vorzeichen eines neoliberalen Kapitalismus, gebraucht man eher das Bild eines Pater-Noster Aufzugs. Für die einen geht es schnell nach oben in schwindelnde Höhen, während die anderen immer weiter nach unten gebracht werden. Und das löst selbstverständlich Ängste und Unzufriedenheit bis in die Mittelschichten hinein aus, weil die spüren, dass es für sie leichter abwärts als aufwärts geht. Zunächst sollte mal die Frage geklärt werden, wozu denn die Wirtschaft überhaupt da ist. Das ist eine erstaunlich selten gestellte Frage. Mit der Kath. Soziallehre im Hintergrund ist die Antwort eindeutig. In einem eingängigen Bild ausgedrückt ist die Wirtschaft die Magd, die dafür Sorge zu tragen hat, dass jeden Tag pünktlich mittags um 12.00 Uhr die Suppe am Tisch steht. Sie hat, um in diesem Bild zu bleiben, weder darüber zu entscheiden, wer alles am Tisch sitzen darf und auch nicht, wer wie viel auf den Teller bekommt. Das ist Sache der Herrschaft, also wohl der Politik. Also: Die Wirtschaft hat die Aufgabe, die materielle Lebensgrundlage für alle Menschen der Gesellschaft zu sichern, nicht nur für die der oberen Zehntausend. Denn alle Menschen sollen in die Lage versetzt werden können, ihr Leben zu entfalten.

Die Wirtschaft hat also für die Menschen da zu sein und nicht die Menschen für die Wirtschaft. Damit kommt der Arbeit im Wirtschaftsprozess der Vorrang vor dem Kapital zu. Kapital ist immer nur tote Stofflichkeit. Arbeit wird aber von Menschen geleistet und ist damit stets Ausdruck der personalen Würde des Menschen.

Und weil Arbeit Vorrang hat, kommt auch der Lohnfrage eine enorme Wichtigkeit zu.

Die Kath. Soziallehre spricht in diesem Zusammenhang vom gerechten Lohn. Wer arbeitet, muss davon auch in Würde leben können. Die Frage der Lohngerechtigkeit ist der „Dreh- und Angelpunkt der Sozialethik“ (LE 19.1), so heißt es in der Enzyklika Laborem Exercens. Das heißt, sie ist keineswegs eine bloße Randfrage. Die anderen Themen, also etwa zur Würde des Menschen in der Arbeitswelt, zur Rolle des Staates und der Familie, zur betrieblichen Mitbestimmung, zu Arbeitnehmerrechten und politischer Demokratie etc. verdichten sich an diesem Punkt. Kein Wunder, denn über Löhne werden Lebenschancen verteilt und damit über menschliche Würde und gesellschaftliche Stabilität entschieden. In der Lohnfrage wird die Frage nach der Menschenwürde konkret. Daher ist die Lohnfrage nie nur ein Thema betriebswirtschaftlicher Kostengestaltung und ökonomischer Sachzwanglogik, sie ist darüber hinaus ein genuines Thema der Sozialethik, weil sie eine Wertefrage ist. Wir als sozialsensible Christen dürfen uns daher den



Anspruch auf Mitsprache an diesem Punkt nicht aus der Hand nehmen lassen.

In der Katholischen Soziallehre wird ein wichtiges Kriterium für den gerechten Lohn genannt: „Die gerechte Entlohnung für die Arbeit eines Erwachsenen, der Verantwortung für eine Familie trägt, muss dafür ausreichen, eine Familie zu gründen, angemessen zu unterhalten und ihr Fortkommen zu sichern“ (LE 19.3).

Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Und wenn man dieses Kriterium ernst nähme, dürfte es keinen Niedriglohnbereich geben. In Deutschland hat sich in den letzten Jahren ein überdimensionaler Niedriglohnsektor gebildet, der meist Hand in Hand geht mit prekärer, also ungesicherter Beschäftigung (Leiharbeit, Werkverträge, Minijobs, unbezahlte Praktika etc.). Es sind um die 8 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die, obwohl sie Arbeit haben, am Existenzminimum herumkriechen und am Arbeitsmarkt sozusagen von der Hand in den Mund leben. Mit einem Anteil von 22% an allen Arbeitnehmern hat Deutschland den größten Niedriglohnsektor in ganz Europa. Und die Niedriglöhner werden gleich mehrfach bestraft. Denn Niedriglöhne bedeuten ein Leben in Armut und Ungesicherheit jetzt und auch Armut und soziale Exklusion in der Zukunft, weil ihre Renten nur Hungerrenten sein werden. Der Niedriglohn ist ein Fahrstuhl nach unten in die Armutszone. Der in den Koalitionsverhandlungen der Bundesregierung vereinbarte, aber schon wieder umstrittene Mindestlohn ist sicherlich ein erster Schritt, sich dieser Entwicklung entgegen zu stemmen. Das ist ja unter anderem eine inzwischen auch alte Forderung des Kolpingverbands. Aber eigentlich müssen wir gleich hinzufügen, dass der Mindestlohn nicht die zufriedenstellende Lösung des Problems ist. Er zieht zwar ein soziales Fangnetz ein, damit Betroffene nicht nach unten durchrutschen. Doch ehrlicherweise müssen wir sagen, dass er zwar das Schlimmste verhindern kann, aber doch noch weit davon entfernt ist, was die Katholische Soziallehre



unter einer gerechten, die gesellschaftliche Teilhabe garantierenden Entlohnung versteht.

Zum Thema der menschlichen Würde in der Arbeitswelt müssten neben der Lohnfrage hier noch weitere Themen entfaltet werden. So z. B. der bereits angedeutete Bereich der prekären Beschäftigung oder die Frage der Erosion der Arbeitszeit, d.h. dass die Erwerbsarbeit sich zunehmend in der Freizeit der Menschen breit macht, oder auch die wachsende Leistungsverdichtung mit allen negativen Begleiterscheinungen für die betroffenen Menschen bis hin zur psychischen Erschöpfung. Doch dazu ist hier nicht der Raum und das Meiste dürfte Ihnen ohnehin bekannt sein.

Das gesellschaftliche Engagement der Christen ist nicht etwas nachträglich zum Glauben dazukommendes, etwa eine Art sozialer Zusatz- oder Fleißarbeit in den Außenbezirken des Eigentlichen. Nein, es ist konkreter Ausdruck unseres von vorneherein öffentlich wirksamen Glaubens. „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, heißt es bei Matthäus (25,40). Papst Franziskus formuliert es in dem bereits erwähnten Apostolischen Schreiben umgekehrt: Der „Mangel an Solidarität... beeinflusst unmittelbar unsere Beziehung zu Gott“ (187). Inhaltlich gewendet gedeutet das: Das gesellschaftliche Projekt der Gerechtigkeit ist kein bloßes christliches Randthema, sondern es reicht bis in unser Gottesbild hinein und damit ins Zentrum des Christlichen überhaupt. Unser Glaube an den biblischen Gott der kleinen Leute lässt uns sozusagen gar keine andere Wahl als uns politisch einzumischen. Die Voraussetzung, sich für Solidarität und Gerechtigkeit stark zu machen, Anwalt zu sein für die Marginalisierten und Ausgegrenzten, ist die Bereitschaft, diese in ihren Bedürfnissen und Rechten ernst zu nehmen, sie als Menschen anzuerkennen. Das klingt so selbstverständlich und doch muss sich die Gesellschaft im Gesamt und auch jeder und jede von uns immer wieder fragen lassen, inwieweit wir



der „Globalisierung der Gleichgültigkeit“, wie es Papst Franziskus formuliert, erliegen. „Fast ohne es zu merken, werden wir unfähig, Mitleid zu empfinden gegenüber dem schmerzvollen Aufschrei der anderen ...“ (54). Wohlstand hat eben eine narkotisierende Wirkung.

Für uns Christen ist aber das Leid der anderen der unhintergehbare Bezugspunkt für unser gesellschaftliches Handeln. Hier ist die konkrete Keimzelle aller Sozialethik, die sich dann in allgemeinen Leitsätzen und Axiomen manifestiert. Die Achtsamkeit für die Not der anderen, die Empfindsamkeit für fremdes Leid ist der Ausgangspunkt unseres gesellschaftlichen Engagements für Menschenwürde und Gerechtigkeit. „Jesu erster Blick galt nicht der Sünde der anderen, sondern dem Leid der anderen.... Und so begann das Christentum als eine Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft in der Nachfolge Jesu, dessen erster Blick dem fremden Leid galt.“ So bringt es der aus unserer Erzdiözese stammende katholische Theologe Johann Baptist Metz auf den Punkt. Sich anrühren lassen vom Leid der anderen, setzt voraus, auch wirklich in Berührung mit ihnen zu kommen. Wir Christen haben die Bewegung Gottes nach unten, den Weg der Inkarnation, der Fleischwerdung, auch für unser soziales und politisches Handeln ernst zu nehmen. Wer sich einsetzt, setzt sich aus. Und wer sich mit den Armen für die Armen in dieser Gesellschaft stark macht, wer mithelfen will, die strukturellen Ursachen der Armut zu beheben, der wird keine sauberen Hände und vielleicht auch keine weiße Weste behalten. Und nicht selten wird er möglicherweise irgendwelchen Leuten auf die Füße treten müssen. Aber billiger ist die Nachfolge, die sich auf die Menschen einlässt, eben nicht zu haben. Papst Franziskus fordert uns auf, den „Geruch der Schafe“ (24) anzunehmen, was ja voraussetzt, uns ohne Berührungsängste auf die Seite der Schafe zu stellen. Auf Gott zu vertrauen, das ist hier denke ich Konsens, kann nicht bedeuten, die Lösung der Probleme ihm zu überlassen. Es heißt, im Vertrauen auf Gottes Rückendeckung und Rücken-



stärkung alles zu tun, diese Welt, diese Gesellschaft in unserem jeweiligen Verantwortungsbereich menschlicher zu gestalten, konkret etwa für Gerechtigkeit, Solidarität und Menschenwürde in der Arbeitswelt einzutreten – wohl wissend, dass wir den Zustand des umfassenden Schalom nicht herstellen können. Das Reich Gottes ist menschlich selbstverständlich nicht machbar, aber es ist eine Vision, eine Verheißung, die uns belebt, motiviert und antreibt und die wir uns nicht nehmen lassen dürfen – allen tagespolitischen Kompromissen und pragmatischen Sachzwangargumenten zum Trotz.

Was können wir tun, was müssen wir tun aus diesem Gottvertrauen heraus, dass die Arbeitswelt eine menschenwürdige Zukunft für alle Menschen und nicht nur für die wirtschaftlich Stärkeren bereithält?

„Die Nöte der Zeit werden euch lehren, was zu tun ist“, so sagt uns Adolph Kolping. Und als Werkzeug steht uns immerhin die Katholische Soziallehre zur Verfügung, eine der drei Säulen des Kolpingwerks und wie ich immer wieder feststelle, eines der bestgehüteten Geheimnisse der Kirche. Immer wieder bin ich überrascht, wie wenig weit ihre Aussagen verbreitet sind und welch positives Erstaunen sie auslöst, wenn sie bekannt gemacht wird. Geizen wir damit nicht! Wenn die Katholischen Sozialverbände sie im gesellschaftlichen Diskurs nicht zur Sprache bringen, wer sollte es sonst tun?

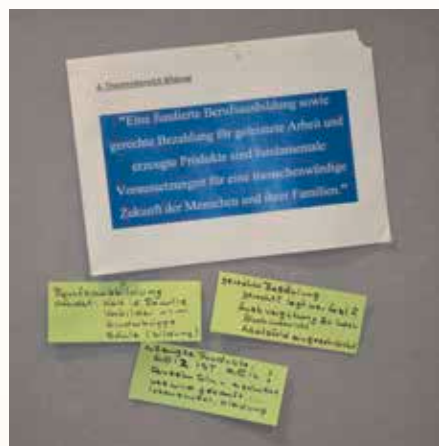
Kommen wir nochmal auf die Lohngerechtigkeit zu sprechen als Paradigma für viele Themen aus der Arbeitswelt. Beteiligungsgerechte Löhne sind eine elementare gesellschaftliche Frage, auf die wir Antwort zu geben haben. Im Reden und im Tun.

Sozialverbände üben selbst in vielfältiger Weise Arbeitgeberfunktionen aus. Sie sind dabei eingebunden in die finanziellen Wettbewerbsbedingungen der gesamten Gesellschaft und wir wissen, dass die öffentlichen Verteilungsspielräume in den letzten Jahren immer enger geworden sind. Und

»Löhne, von denen man nicht leben kann, darf es nicht geben!«

dennoch gilt natürlich: Wenn wir als Vertreter der Katholischen Soziallehre im öffentlichen Diskurs glaubwürdig wahrgenommen werden wollen, müssen wir sie gerade auch für unseren Verantwortungsbereich anwenden. Löhne, von denen man nicht leben kann, darf es da nicht geben! Arbeitsverhältnisse ohne Zukunftsperspektive – gerade auch für junge Leute – wirken kontraproduktiv. Die Forderung nach gerechten Löhnen ist zu wertvoll, als dass wir sie durch eigene Unzulänglichkeiten in Misskredit bringen dürften. Die Würde des Menschen in der Arbeitswelt ist ein hohes Gut. Die Auseinandersetzung um sie entzündet sich immer wieder ganz akut an Fragen wie etwa der Arbeitsplatzsicherheit, der Sonntagsarbeit, dem Mindestlohn oder der betrieblichen Mitbestimmung.

Das Kolpingwerk hat in diesen gesellschaftlichen Diskussionen eine mächtige Stimme und kann als Sozialverband eine wichtige Rolle spielen, die Würde für alle Beschäftigten zu schützen. Kolping hat traditionell gute Verbindungen in den unternehmerischen Mittelstand hinein und hat dort den Ruf eines seriösen und verlässlichen Bündnispartners. Aufgrund der Stellung an dieser Nahtstelle kommt Kolping ganz automatisch die Rolle eines Mittlers und Vermittlers sozialetischer Positionen in die Wirtschaft



hinein zu. Diese Rolle bewusst anzunehmen und auszugestalten wäre ein enormer Schritt dahin, die Arbeitswelt menschenwürdiger und gerechter für alle Beschäftigten zu formen. Wenn es Kolping an dieser Stelle nicht tut, bleibt's weitgehend ungetan. Kolping hat hier, wenn ich es recht sehe, ein Alleinstellungsmerkmal besonderer Art. Andere Akteure können das nicht, weil sie andere gesellschaftliche Rollen wahrnehmen. Die Gewerkschaften etwa haben die Funktion, gesellschaftliche Gegenmacht zu organisieren. Als solche sind sie, wie es Laborem Exercens formuliert, ein „unentbehrliches Element des sozialen Lebens“, aber eben auch was ganz anderes. Dem Sozialverband der KAB wiederum fehlt der Zugang zum wirtschaftlichen Mittelstand der Gesellschaft.

Mit Gottvertrauen in eine menschenwürdige Zukunft zu gehen bedeutet im gleichen Atemzug, sich auf diesem Weg einem unreflektierten Marktvertrauen zu entziehen. Der sogenannte freie Markt wird stets die Stärkeren, also die mit guter Ausgangsvoraussetzung bevorzugen, und die Schwächeren, die nichts oder nur wenig zu bieten haben, benachteiligen. Der Markt braucht soziale Rahmenbedingungen, damit er integrierend und gesellschaftsstabilisierend wirkt. Papst Franziskus setzt hier klare Prioritäten: „Wir dürfen nicht mehr auf die blinden Kräfte und die unsichtbare Hand des Marktes vertrauen. Das Wachstum in Gerechtigkeit erfordert etwas, das mehr ist als Wirtschaftswachstum, auch wenn es dieses voraussetzt; es verlangt Entscheidungen, Programme, Mechanismen und Prozesse, die ganz spezifisch ausgerichtet sind auf eine bessere Verteilung der Einkünfte, auf die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten und auf eine ganzheitliche Förderung der Armen, die mehr ist als das bloße Sozialhilfesystem.“ (2014)

Mit Gottvertrauen und unserem Einsatz eröffnet sich so der Weg in eine Gesellschaft, in der der Mensch tatsächlich

Mittelpunkt und nicht nur Mittel ist, in der Gerechtigkeit und Solidarität wieder stärker um sich greifen und in der das Wörtchen „Würde“ nicht nur als sprachlicher Konjunktiv existiert, sondern als umfassende Realität für alle Menschen der Gesellschaft.

Mein Dank und Respekt gilt nochmals allen Kolpingmitgliedern, die sich dieser Vision verschrieben haben und sie in konkretes Handeln umsetzen.



Mit der konstituierenden Sitzung hat die Vollversammlung der Handwerkskammer ihre Arbeit aufgenommen.

Kolping stark im Handwerk

Vollversammlung der Handwerkskammer für Oberfranken

Die Vollversammlung der Handwerkskammer für Oberfranken als oberstes Beschlussorgan ist das Parlament des Handwerks. Sie besteht aus 42 Mitgliedern. 28 Sitze werden durch Arbeitgebervertreter und 14 durch Arbeitnehmervertreter besetzt (Verhältnis zwei Drittel zu ein Drittel). Elf ordentliche Mitglieder wurden neu in die Vollversammlung gewählt, davon neun Mitglieder auf der Arbeitgeberseite und zwei Mitglieder auf der Arbeitnehmerseite. Die Mitglieder der Vollversammlung der Handwerkskammer für Oberfranken decken alle Handwerksgruppen und Landkreise

in Oberfranken ab. Sie werden jeweils für die Dauer von fünf Jahren gewählt. Wie auch im Vorstand ist die Vollversammlung der Handwerkskammer für Oberfranken zu zwei Dritteln mit Vertretern der selbständigen Handwerksbetriebe und zu einem Drittel mit Vertretern der Arbeitnehmer besetzt. In diesem Arbeitnehmerdrittel sind Kolpingbrüdern und -schwestern traditionell stark vertreten – sie stellen allein gut 30 Prozent der aktuellen Kammer. Sie stehen dort auch ein für die Arbeit unseres Sozialverbandes, dessen Wurzeln im Handwerk zu finden sind. Die Handwerkskammer ist eine starke



Präsident Thomas Zimmer (l.) und Hauptgeschäftsführer Thomas Koller (r.) ehrten den Kolpingbruder Georg Nitzl für seine Verdienste für die Handwerkskammer

wirtschaftliche Kraft und umfasst 16.000 Betriebe mit 75.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 6.000 Auszubildenden. Sie erwirtschaften zusammen ein Wirtschaftsvolumen von rund 7,8 Milliarden Euro.



Der wiedergewählte Vorstand (v.l.): Vizepräsident Matthias Großmann, Präsident Thomas Zimmer, Vizepräsident Karl-Peter Wittig

Kolping gestaltet im Handwerk mit Begeisterung, Mut, Freude und Tatkraft sind dafür notwendig

Bamberg/Bayreuth: Dem Handwerk als Wirtschaftszweig mit der höchsten Beschäftigungsquote kommt nach wie vor eine große Bedeutung zu. Bedingt durch seine Geschichte verfügt das Kolpingwerk noch immer über sehr gute Verbindungen zum Handwerk. Durch die Vertretung in den Handwerkskammern und Innungen ist das Kolpingwerk in der Lage, diesen Wirtschaftszweig auf der Basis der verbandlichen Programmatik mitzugestalten und Einfluss zu nehmen. Die Kolpingvertreter bringen dafür die Grundtugenden des Kolpingwerkes mit: Begeisterung, Mut, Freude und Tatkraft.



Mit Lehrstellen-Radar und Werbung in den Schulen auf Fachkräftesuche

Kolping unterstützt das Handwerk bei der Nachwuchsgewinnung. Mit einer Smartphone-App, mit der Schulabgänger, aber auch Eltern und Lehrer freie Lehrstellen oder Praktikumsplätze in Handwerksberufen finden können, gibt die Handwerkskammer für Oberfranken eine aktuelle und zeitgemäße Hilfestellung. Wichtiges Anliegen Kolpings ist: Kein Jugendlicher darf für die berufliche Aus- und Weiterbildung verloren gehen! Darüber hinaus ist die Einbindung von Migranten, die Steigerung des Frauenanteils durch Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sowie die Bindung älterer Arbeitnehmer an den Betrieb notwendig.

Kolping-Bundesarbeitskreis Handwerk tagte in Bayreuth

Die Beauftragten für die Handwerksarbeit im Kammerbezirk Oberfranken, Manfred Link und Georg Nitzl, konnten vor kurzem die Mitglieder des Kolping-Bundesarbeitskreises Handwerk zu ihrer Tagung in Bayreuth begrüßen. Im Vorfeld der Handwerkskammerwahlen 2014 informierten sie sich über die aktuelle Situation des Handwerks in Oberfranken und besichtigten das sehr beeindruckende Technologie-Zentrum der Handwerkskammer für Oberfranken.

HWK-Präsident Thomas Zimmer steht zur Selbstverwaltung im Handwerk

Die Einbeziehung der Arbeitnehmer hat im Handwerk lange Tradition und ist in Europa einmalig. In allen Organen der HWK ist Engagement der Arbeitnehmer gefragt, sowohl im Vorstand als auch in der Vollversammlung und in den Ausschüssen (Berufsbildungsausschuss, Gesellenprüfungs-

ausschuss und Meisterprüfungsausschuss). Präsident Thomas Zimmer, selbst Kolpingmitglied, sieht in den Arbeitnehmern wichtige Partner in der Selbstverwaltung des Handwerks, denn nur wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer an einem Tisch sitzen und sich gemeinsam Gedanken über die Zukunft und das Miteinander machen, kann das Handwerk erfolgreich sein.

Wo können die Arbeitnehmervertreter mitwirken?

Als Vizepräsident und Kolpingmitglied vertritt Karl-Peter Wittig seit 10 Jahren die Interessen der Arbeitnehmer im Vorstand der Handwerkskammer für Oberfranken.

In der Vollversammlung der HWK in Oberfranken, dem Parlament des Handwerks, wird ein Drittel der Mitglieder von der Arbeitnehmerseite gestellt, davon fünf von Kolping und neun vom Deutschen Gewerkschaftsbund. Sie bestimmen mit bei der Wahl des Vorstands, der Ausschüsse, des Hauptgeschäftsführers und der Geschäftsführer. Die Feststellung des Haushaltsplans und die Festsetzung der Kammerbeiträge sind neben der Abnahme der Jahresrechnung, dem Erlass von Vorschriften über die Berufsausbildung und Erlass der Gesellen- und Meisterprüfungsordnungen wichtige Entscheidungen, in die die Arbeitnehmervertreter genauso eingebunden sind wie die Arbeitgebervertreter.

Wichtiges Organ: der Berufsbildungsausschuss

Der Berufsbildungsausschuss ist in allen wichtigen Angelegenheiten der beruflichen Bildung zu unterrichten und zu hören. Er hat auf eine stetige Entwicklung der Qualität der beruflichen Bildung hinzuwirken. Er ist je zur Hälfte mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern besetzt. Hier können Kolpingvertreter starken Einfluss auf die Gestaltung der Berufsfelder nehmen.

Manfred Link

Stadtkapelle Röthenbach eröffnet mit Herbstkonzert Benefizwochenende



Die Stadtkapelle unterstützt das Benefizwochenende des Kolpingswerks Diözesanverband Bamberg mit einem Herbstkonzert am Freitag, den 19.09.2014 um 20.00 Uhr in der Karl-Diehl-Halle in Röthenbach (Eintritt 10,00 Euro). Am Sonntag, den 21.09.2014 um 17.00 Uhr findet in der Pfarrkirche St. Bonifatius ein Konzert der Röthenbacher Chöre: dem Gesangsverein Frohsinn, dem Chor des Musik Lab „In Takt“ und dem katholischen Kirchenchor statt (Eintritt auf Spendenbasis).

Die Planungen für das Benefizwochenende des Kolpingwerkes vom 19.09.–21.09.2014 für den Bau eines Bildungszentrums in Temeswar/Rumänien laufen auf Hochtouren. Durch dieses Zentrum sollen junge Menschen günstigen Wohnraum sowie Ausbildungsplätze im Hotel- und Gaststättengewerbe erhalten. Zusätzlich können Firmen die Räumlichkeiten wie Tagungsräume, Zimmer und Gastronomie für Tagungen nutzen.

Der Erlös der Veranstaltungen fließt zu 100 Prozent in das RUM-Projekt, so der stellv. Diözesanvorsitzende und 2. Vorsitzende der Kolpingsfamilie Wolfgang Hellmann. Jede Kolpingsfamilie kann dieses Projekt unterstützen. Im neuen Bildungszentrum kann jede Kolpingsfamilie ein Zimmer im



Wert von 2.500 Euro sponsern. Das Zimmer oder andere Räumlichkeiten in der Bildungseinrichtung werden den Namen der jeweiligen Kolpingsfamilie tragen. – Unterstützt unser neues offizielles Sozialprojekt! Die Auftaktveranstaltung wird am Freitag, den 19.09.2014 um 20.00 Uhr mit einem Konzert in der Karl-Diehl-Halle in Röthenbach stattfinden. (10 Euro die Karte, Spenden erbeten). Die Kolpingsfamilien können sich bei Wolfgang Hellmann (Tel. 0160-97200670 bzw. wolfganghellmann@web.de) anmelden. Bei der Veranstaltung am Sonntag, den 21.09.2014 um 17.00 Uhr, wird kein Eintritt erhoben. Sollten aus den einzelnen Kolpingsfamilien Mitglieder kommen, bitten wir um vorherige Anmeldung bei Wolfgang Hellmann.

Auf Nummer sicher gehen mit der neuen Satzung ...

Das war für 17 Kolpingsfamilien am 19. Oktober 2013 mit Bundessekretär Ulrich Vollmer und am 6. Mai 2014 für weitere 12 Kolpingsfamilien mit Stefan Sorek, Mitarbeiter im Bundessekretariat, Köln Grund den Workshop am Beispiel der „kombinierten Fassung“ Paragraf für Paragraf durchzugehen und offene Fragen direkt beantwortet zu bekommen. In der Bundesversammlung 2012 wurde die neue Satzung mit 400 Delegierten der 27 Diözesanverbände beschlossen. Bei der Diözesanversammlung im März 2013 hat Bundessekretär Ulrich Vollmer die Kolpingsfamilien unseres Diözesanverbandes bereits vorinformiert. Dabei und in den Workshops ging es schwerpunktmäßig um die Beantwortung dieser Fragen, die sich nach der Struktur der Kolpingsfamilie ergeben:

- ➔ Wird die Kolpingsfamilie als e. V. im Vereinsregister geführt?
- ➔ Steht der Kolpingsfamilie ein Vorsitzender, eine Vorsitzende oder ein Leitungsteam vor?

- ➔ Wurden zwei Kassenprüfer gewählt oder arbeitet die Kolpingsfamilien nach dem so genannten Beirats-Modell?
- ➔ Welche Entwürfe müssen mit dem Bundesverband über den Diözesanverband abgestimmt werden?
- ➔ Wie verhält es sich mit der Vorlage der Satzung beim Finanzamt bzw. beim Vereinsregister?

Und wenn man bedenkt, dass eine Kolpingsfamilie ein größeres Haus- oder Grundbesitz bzw. Kapitalvermögen besitzt bzw. Umsätze und Gewinn im Sinne des Einkommensteuer Gesetzes getätigt werden, ist die Anpassung der Satzung unbedingt notwendig. Wichtig ist natürlich, dass die abgestimmte Satzung der Kolpingsfamilie im Rahmen einer Mitgliederversammlung der Kolpingsfamilie vorgestellt, erläutert und in Kraft gesetzt werden muss.

Zur Beantwortung offener Fragen steht im Bundesverband, Köln, Stefan Sorek, gerne zur Verfügung: Telefon 0221-20701104.

Horst W. Henn



Weltgebetstage 2013



Kolping in Nicaragua – ein Verband im Wandel

Der Verband entwickelt sich trotz der schwierigen sozialen Situation im Land sehr gut und verzeichnet vor allem im Jugendbereich viele Neuaufnahmen. Man geht zwar immer noch von 850 Mitglieder in 48 Kolpingsfamilien aus. Aufgrund der geringen Betreuungsintensität in letzter Zeit (Wegfall von zwei hauptamtlichen Bildungsreferenten 2012) ist zu befürchten, dass die tatsächliche Zahl der aktiven Mitglieder geringer ausfällt. Im Moment wird in Nicaragua eine Mitgliederzählung durchgeführt! Es befinden sich allerdings auch einige neue Gruppen, insbesondere mit einem hohen Anteil von Jugendlichen, im Aufbau. Der Stiftungsvorstand wurde erneuert und Reformen in der Satzung durchgeführt.

Im Nationalbüro gab es wegen der derzeitigen angespannten finanziellen Situation personelle Veränderungen, u.a. musste man den Geschäftsführer und einen Bildungsreferenten entlassen.

Die Schwerpunkte der Bildungsarbeit liegen nach wie vor bei der Führungskräftebildung und bei der nachhaltigen Landwirtschaft.

Sehr gute Erfolge erzielt das Projekt der **Gemüse-Kleingärten**. Durch den Erlös der Weihnachtsmailingaktion 2012 des DV Bamberg konnten zunächst theoretische Schulungen für Kolpingmitgliedern durchgeführt werden, damit sie nachhaltige Methoden zum Anbau von Obst und Gemüse in Kleingärten erlernen konnten.

In der zweiten Phase wurde ihnen praktisch gezeigt, wie aus Zeitungspapier Anzuchtöpfe, Hochbeete aus Holz, Blumentöpfe aus recycelten umgestülpten Autoreifen und Pflanzgefäße aus recycelten Plastikflaschen hergestellt werden können.

In der dritten Phase wurde dann Saatgut verteilt und Erde präpariert.



Zu Demonstrationen wird der Innenhof vom Nationalbüro und ein Gelände am Kolpinghaus am Kilometer 22,5 bei Masaya genutzt.

Es ist auch vorgesehen einen Gemüsegarten in der Kolpingschule einzurichten. Erste Gespräche mit den Lehrern und Schülern haben bereits stattgefunden.

Am 2013 wurde der **Weltgebetstag** im Kolpinghaus in Managua, wo sich das Nationalbüro befindet, begangen. Man hat da auch besonders den 200. Geburtstag von Adolph Kolping gefeiert. Beim nächsten Weltgebetstag 2014 werden zehn Gruppen mit etwa 80 Mitgliedern offiziell in den Verband aufgenommen. Der aktuelle ehrenamtliche Vorstand im Kolpingwerk Nicaragua ist sehr engagiert und hat in der letzten Zeit mehr Eigeninitiative entwickelt.

Der Vorsitzende des Kolpingwerkes heißt Lenin Domingo Soza Noguera. Er arbeitet als Elektriker in einer Werkstatt und in seiner Freizeit komponiert er Lieder, spielt Gitarre und singt in einer Kolpingband.



Weltgebetstage 2013



Die Situation der Kolpingschule in Masaya war immer schwierig und durch die momentane schlechte soziale Lage in Nicaragua können viele Eltern in diesem Gebiet die Schulgebühren nicht bezahlen und schicken daher ihre Kinder wieder auf staatliche Schulen, die kostenfrei sind und immer besser werden. Hier muss die Kolpingschule ein Alleinstellungsmerkmal herausarbeiten, um sich von den staatlichen Schulen zu differenzieren. Die Schulklassen in der Kolpingschule bieten durch ihre geringe Klassenstärke ein gutes Lehrklima. Daher ist die Bildungsqualität nach wie vor gut und es wurden einige Maßnahmen getroffen, um das Schulgelände zu verbessern. Ein Sicherheitszaun ist errichtet worden, das Schulgebäude wurde neu angestrichen und Spielgeräte sind im Gelände aufgestellt worden.

Die geringe Schülerzahl – zur Zeit besuchen 76 Kinder die Schule – und die Zahlungsmoral der Eltern haben dazu geführt, dass die finanzielle Situation der Schule sich nun wieder verschlechtert hat und eine Bezuschussung notwendig ist.

Auch die Krebserkrankung der Schulleiterin und die damit verbundene Abwesenheit haben sich negativ auf die Entwicklung der Schule ausgewirkt. Am 29. August 2013 wurde der Sicherheitszaun durch die Schulleiterin Ligia Caldera eingeweiht.

Zum Ende des Schuljahres nimmt die Adolfo-Kolping-Escuela immer an der Schulparade der Stadt Masaya teil, an der die besten Schüler- und Schülerinnen teilnehmen dürfen.

Der neue Computerraum wird gut genutzt und gewartet. Ein Teil der Räumlichkeiten der Schule wird am Nachmittag für Sprachunterricht vermietet, um weitere Einnahmen für die Schule zu bekommen. Durch die Neuaufnahme im Stiftungs-

vorstand von Bischof Bernardo Hombach (emeritierter Bischof von Granada, stammt aus der Diözese Paderborn) und Mons. Silvio Fonseca Martinez (neuer Vorsitzender der Kolpingstiftung) wird zur Zeit eine nachhaltige Lösung für die Kolpingschule gesucht.

Regina Burgis



Die Situation der Kolpingschule in Masaya



1000 Jahre in zwei Nächten

Mutter-Kind-Wochenende in Bamberg

Unter dem Motto „1000 Jahre in zwei Nächten“ verbrachten 11 Kinder mit ihren Müttern ein erlebnisreiches Wochenende in Bamberg.

„Von der Unterkunft aus – zentral in der Innenstadt, mit Blick auf den Dom-Garten – hatten wir eine super Aussicht über die Dächer von Bamberg. Gleich am ersten Abend erfuhren wir Interessantes über Bamberg und Großstädte im Allgemeinen. Am nächsten Tag stand nämlich eine große Stadt-Rallye auf dem Plan und wir bereiteten uns schon mal mit Straßenkartenlesen und Erkennungsmerkmale in Form von VIP-Anhängern vor. Als VIPs gestalteten wir aus Holzplatten, Filz und Strass unseren eigenen Stern für den „Walk of Fame“.“

Am nächsten Morgen ging's bei traumhaftem Sonnenschein auf zu unserer Erkundungstour durch Bamberg. Quer durch die Stadt, rauf und runter, scharf rechts abbiegen, die Zweite links,... erfuhren wir viel Interessantes und Informatives und entdeckten viele Sehenswürdigkeiten, wie alter Hafen, Dom, Altes Rathaus, Gabelmo, usw. Neben all den Rallye-Aufgaben, die wir zu lösen hatten, gab es noch einen Spezial-Auftrag: Tauscht ein gekochtes Ei ... Aber klar blieb auch noch Zeit für ein leckeres Eis und eine Auszeit am Spielplatz.

Während der Rallye durch die alten Gassen wurden wir von einem Paparazzi verfolgt. Wir fühlten uns wie richtige Stars und durften anschließend gestylt und in glamouröser Kleidung über unseren „Walk of Fame“ stolzieren. Die Schnapsschüsse des Paparazzi wurden zum Glück nicht an Zeitschriften verkauft, sondern wir durften die Fotos in einem Bilderrahmen mit nach Hause nehmen.

Am Abend schlichen wir uns gemeinsam mit einem Nachtwächter(in) noch einmal durch die engen Gassen und dunklen Winkel mit schaurigen, teils furchteinflößenden Geschichten ;-). Zum Glück kannten wir uns jetzt schon ein bisschen aus ...

Zwischen all den Aktivitäten blieb aber auch noch Zeit für gemeinsame, lustige Spiele – bei denen die Mamas ganz schön ins Schwitzen kamen.

Ein gemeinsam gestalteter Wortgottesdienst zum Thema „Leben in der Großstadt – früher und heute“ rundete das schöne Wochenende ab.“

Es hat uns viel Spaß gemacht und wir freuen uns schon auf das nächste Mutter-Kind-Wochenende mit Kolping,

Eva und Pia Kohlmann (12 u. 13 Jahre)



Das Diözesanbüro feierte am 1. März 2014 das Dienstjubiläum von Michael Weiss, der vor 25 Jahren seine Aufgabe beim Kolpingwerk Bamberg antrat. Herzlichen Glückwunsch!

Kampf um die Altkleider

Die Situation auf dem Altkleidermarkt wird schwieriger – zunehmend gewerbliche Konkurrenz

Altkleider sind kein Abfall – es handelt sich um Rohstoffe. Wer seinen Schrank ausmistet und zum Teil liebgewonene Kleidungsstücke aus dem Haus geben will, möchte eine konkrete Weiternutzung. Altkleider, die gewaschen, gebügelt und sauber verpackt als Sachspende am Tage einer Sammlung an die Straße gestellt, oder zu einem der etablierten stationären Sammelcontainer gebracht werden, sollen in einem zweiten Leben anderen Menschen nützen.

Die Produktion von jedem Kilo Baumwolle verbraucht bei seiner Produktion über 27000 Liter kostbares Trinkwasser, das entspricht einem ganzen Schwimmbad. Die Wiederverwendung hilft diesen zunehmend lebenswichtigen Rohstoff zu sparen – und schützt damit die Umwelt.

In Franken ist es unter anderem das Kolpingwerk Diözesanverband Bamberg, der die ehrenamtliche Arbeit und seine vielfältigen Projekte durch das Sammeln und Verwerten von alter Kleidung unterstützt. Selbst nach mehr als 20 Jahren ist der Kolping-Altkleidercontainer das Synonym für die Sammlung von gut erhaltener Bekleidung und fördert zudem den Bekanntheitsgrad des Kolpingwerks. Unterstützt wird der Verband dabei vom Anbieter FWS, der die Sortierung und Verwertung organisiert. Gut ein Drittel der Altkleider können weitervergeben werden,

Schwarz aufgestellte Container

Das Kolpingwerk versucht beständig, die Zahl seiner Standorte zu erweitern. Doch stößt diese Expansion in der letzten Zeit auf neue Probleme: „Wir finden immer häufiger Unternehmen, die Sammelcontainer schwarz aufstellen – zum Teil auf Grundstücken ohne Einwilligung der Eigentümer“, so Bernd Riedl, Geschäftsführer des Kolpingwerks Bamberg. Während karitative Organisationen untereinander und mit entsprechenden gewerblichen Kooperationspartnern wie dem FWS zusammenarbeiten, sind diese Unternehmen stark auf zum Teil unlautere Konkurrenz aus.



Gewerbliche Konkurrenz

Denn die mittlerweile gestiegenen Preise versprechen gute Einnahmen. Bernd Riedl berichtet, dass es bereits unangenehme Erfahrungen mit Banden gab, die Container aufbrachen und Altkleider stahlen. „Für uns als karitative Organisation ist ein solcher Konkurrenzdruck doppelt negativ: Wir haben weniger Altkleider in den Sammelcontainern und damit sinkende Einnahmen. Und durch die Beschädigungen und zunehmenden Streitigkeiten höheren Aufwand, also steigende Ausgaben. Wir können es mit der ‚Manpower‘ der gewerblichen Konkurrenz nicht aufnehmen – und darunter leidet unsere Arbeit.“

Er hofft, dass sich die Leute künftig bewusst bei der Wahl von Altkleidercontainern für karitative und gegen gewerbliche Anbieter entscheiden, denn nur so kann die

Arbeit von BRK, Maltesern – oder eben des Kolpingwerks in der Diözese nachhaltig gestützt und gefördert werden. „Letztlich hoffen wir da auch auf die Solidarität der Bürgerinnen und Bürger“, so Riedl. „Damit können wir dem gewerblichen Konkurrenzdruck am besten begegnen.“

„Letztlich hoffen wir da auch auf die Solidarität der Bürgerinnen und Bürger“

Bernd Riedl,
Diözesangeschäftsführer
Kolpingwerk Bamberg

Du willst Bayern FAIRändern?

3. – 5. Oktober 2014
in Altötting

Losgelöst 2014

Wir FAIRändern Bayern



Losgelöstes Interview

Vom 03.-05. Oktober treffen sich die bayerischen Kolpingjugendlichen in Altötting zur Großaktion „losgelöst 2014 – wir FAIRändern Bayern“. Doch was kann man dort erleben und wie kann man sich anmelden? Diese und viele weitere Fragen beantwortet Steffi Bury, die die Veranstaltung in der Steuerungsgruppe der Kolpingjugend Bayern vorbereitet, im Interview mit Diözesanleiter Sven Messing.

Sven: Manche Jugendliche in unseren Ortsgruppen haben schon viel über „losgelöst“ gehört – manche aber noch überhaupt nichts. Wie würdest du diesen Jugendlichen „losgelöst“ in drei Sätzen beschreiben?

Steffi: „losgelöst“ ist die Großaktion der Kolpingjugend Bayern für alle zwischen 14 und 30 Jahren und steht unter dem Motto FAIRbrauchen. Das Wochenende startet mit einem gemeinsamen Gottesdienst mit den Erwachsenen in Altötting. Wer viel Spaß, Gemeinschaft und Besinnliches erleben, sowie sich kritisch mit dem eigenen Konsumverhalten auseinandersetzen will, sollte sich auf alle Fälle anmelden.

Sven: Danke für den kurzen Überblick über „losgelöst“. Lass uns jetzt das Wochenende Tag für Tag durchgehen. Los geht's am Freitagabend mit einem Planspiel, das in unserem DV vorbereitet wurde. Wie können wir uns das vorstellen?

Steffi: Am Freitagabend wird der Weltmarkt simuliert. Wir werden das Leben und Handeln auf der Welt selber gestalten und die Herausforderungen, die dabei entstehen, meistern. Jede Kleingruppe wird ein bestimmtes Land spielen dürfen

und das Ziel verfolgen, die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen.

Sven: Das hört sich nach einem vielversprechenden Start ins Wochenende an. Lass uns doch mal einen Blick hinter die Kulissen werfen – du leitest die Arbeitsgruppe im DV Bamberg, die dieses Planspiel vorbereitet hat. Wie viel Arbeit steckt denn hinter diesem Programmpunkt?

Steffi: Tatsächlich haben wir schon vor über einem Jahr – im Frühling 2013 – mit der Planung begonnen. Es macht wirklich Spaß, da alle begeistert sind und tolle Ideen haben. Derzeit besteht unsere Gruppe aus Judith Summerer (Schnaittach), Moritz Langer, Christoph Will (beide Markt Erlbach) und Felix Schmitt (Neunkirchen am Brand), sowie Sven Messing und Beate Stutzmann.

Sven: Danke für diesen Einblick in die Vorbereitung – nun wieder zurück zu „losgelöst“. Wie geht es denn weiter mit der Veranstaltung, was ist für Samstag und Sonntag geplant?

Steffi: Am Samstag ist wirklich für alle etwas geboten. Es werden verschiedenen Workshops und Aktionen zum Thema FAIRbrauchen angeboten. Entweder können die Teilnehmer sich ein Bild von den Arbeitsbedingungen in „Eine-Welt-Ländern“ machen oder eigene faire Produkte gestalten, wie Handtaschen oder Lippenbalsam. Oder man diskutiert mit Personen aus Kirche, Politik und Wirtschaft. Ein Höhepunkt des Programms wird ein Workshop zum Thema Zivilcourage sein. Den Abend werden wir dann mit

einer großen Party ausklingen lassen. Dabei wird die Band Mike Rofone & the Hot Swinging Party Crashers für gute Stimmung sorgen. Am Sonntag wird es ein faires Frühstück geben und das Wochenende durch einen gemeinsamen Gottesdienst abgerundet.

Sven: Wer deine Antworten bis hierhin interessant fand, denkt sicher darüber nach, auf „losgelöst“ mitzufahren. Wie kann man sich denn anmelden?

Steffi: Anmelden kann man sich online auf der Homepage www.losgeloest2014.de. In den Teilnahmekosten von 50,- Euro sind eine gemeinsame Busfahrt, sowie die Versorgung und die Übernachtung enthalten. Der Bus hält an mehreren zentralen Orten im Diözesanverband. Anmeldeschluss ist der 07.07.2014.

Sven: Du warst sicher auch schon als Teilnehmerin auf ähnlichen Großveranstaltungen der Kolpingjugend Bayern. Was kannst du von deinen Erfahrungen an die „nächste Generation“ weitergeben?

Steffi: Ich kann nur sagen, nehmt auf alle Fälle teil! Viele aus der Diözese schwärmen ja heute noch von der bayernweiten Großveranstaltung „Zündstoff Leben“ 2008. Ich war damals bei der bundesweiten Aktion „wegweisend“ im Jahr 2009 dabei.

Neben der konstruktiven Auseinandersetzung mit problematischen Themen aus der heutigen Zeit, finde ich es auch großartig, viele spirituelle Momente zu erleben,



in denen man wieder Kraft tanken kann. Das Schönste an der Kolpingjugend ist natürlich die Zeit mit guten Freunden und mit einer tollen Gemeinschaft zu feiern und Spaß zu haben.

Sven: Eine motivierende Erfahrung – die hoffentlich viele unserer Leser auch machen dürfen. Magst du unseren Jugendlichen noch etwas mit auf den Weg geben?

Steffi: Na klar! Ist man einmal dabei gewesen, kann man nicht genug bekommen. Meldet euch also an – wer weiß, wann ihr wieder die Chance auf eine so tolle Veranstaltung habt!



Ehrenamtliches Engagement auf Rekordniveau

Diözesankonferenz der Kolpingjugend

Eine Diözesankonferenz der Superlative fand vom 9.-11. Mai 2014 im Pfadfinderhaus Lindersberg statt. So viele Ortsgruppen wie nie zuvor waren vertreten, mit fünf Diözesanleitern und acht Mitgliedern des neu gegründeten Diözesanen Arbeitskreises engagieren sich nun insgesamt 13 Jugendliche und junge Erwachsene in den Gremien des Diözesanverbands der Kolpingjugend. Im Studienteil setzten sich die Delegierten der Ortsgruppen mit dem Thema „Motivation für die ehrenamtliche Arbeit“ auseinander.

Wie kann ich das Engagement von Jugendlichen in meiner Ortsgruppe wertschätzen? Wie sieht die Kosten-Nutzen-Bilanz meines Amtes aus? Und welche Eigenschaften muss ein Gruppenleiter mitbringen oder entwickeln, um ein Vorbild für die Jugendlichen vor Ort zu sein? An diesen und vielen weiteren Fragen arbeiteten die Teilnehmer der Diözesankonferenz und reflektierten dabei ihre eigene Arbeit vor Ort. Zum Abschluss durften die Kolpingjugendlichen in einem Kooperationsspiel gemeinsam eine Aufgabe lösen und in diesem Zusammenhang ihre eigene Rolle in der Gruppe hinterfragen.



Die Diözesankonferenz beschloss die dauerhafte Einrichtung eines Diözesanen Arbeitskreises (DAK) als neues Gremium der Kolpingjugend DV Bamberg. Der DAK soll die Diözesanleitung (DL) insbesondere bei der inhaltlichen Arbeit des Diözesanverbands, der Organisation von Veranstaltungen und der Vernetzung der Ortsgruppen unterstützen. Darüber hinaus bekommen die DAK-Mitglieder die Möglichkeit, die Kolpingjugend in verschiedenen Gremien des Kolpingwerks und des BDKJs zu vertreten. Durch einen weiteren Beschluss wurde ein Delegationsmodell für Bundeskonferenzen in der Wahl- und Geschäftsordnung der Kolpingjugend verankert, womit in Zukunft neben der DL auch Delegierte auf Bundesebene für den DV Bamberg stimmberechtigt sind. Nachdem durch diese Beschlüsse der Umstrukturierungsprozess im Diözesanverband vorerst abgeschlossen ist, kann in Zukunft wieder an Inhalten gearbeitet werden. In diesem Jahr findet mit losgelöst 2014 vom 3.-5. Oktober eine solche Veranstaltung mit dem Landesverband statt, 2015 soll im Juni eine diözesanweite Großveranstaltung angeboten werden.



Dabei kann der Diözesanverband auf eine große Unterstützung durch Ehrenamtliche setzen. Neu in die Diözesanleitung gewählt wurden für eine Amtszeit von drei Jahren Tamara Kieser (Kolpingjugend Neustadt bei Coburg) und Benny Schmitt (Kolpingjugend Neunkirchen am Brand). Im Diözesanen Arbeitskreis engagieren sich Ines Haag, Hannah Wielsch, Julia Maranca, Anna-Sophia Maranca (alle Kolpingjugend Lauf), Johanna Gärtner (Kolpingjugend Bayreuth), Svenja Krauß (Kolpingjugend Münchberg), Jonas Braunersreuther (Kolpingjugend Röthenbach) und Markus Rödel (Kolpingjugend Neunkirchen am Brand).

Damit bleibt nur ein Platz in der Diözesanleitung frei, der neu gegründete Diözesane Arbeitskreis ist voll besetzt. Bei all dieser positiven Aufbruchsstimmung blieb stets das Gefühl, dass dies die erste Diözesankonferenz ohne Det war. Die Jugendlichen bekamen in einer Andacht die Möglichkeit, sich an Det zu erinnern, gemeinsame Erlebnisse auszutauschen und bastelten einen Grabschmuck aus Naturmaterialien. Doch bei aller Trauer bleibt die Gewissheit, dass Det uns Vieles von seinen Überzeugungen mitgegeben hat und vom aktuellen Aufblühen des ehrenamtlichen Engagements begeistert gewesen wäre.

Jugendbegegnung der Kolpingjugend im Europäischen Parlament

Bürokratie-Irrsinn, Bananenkrümmungs-Vorschriften und ein großes Demokratiedefizit – mit Vorurteilen wie diesen muss die Europäische Union oft kämpfen. Doch ist die Realität wirklich so einfach, wie es diese Schlagwörter vermuten lassen? Vom 01.-04. Mai 2014 haben über 100 Jugendliche aus 15 europäischen Ländern die EU im Europäischen Parlament kennenlernen dürfen. An dieser Veranstaltung der Kolpingjugend Europa nahm auch Sven Messing, Diözesanleiter der Kolpingjugend im Diözesanverband Bamberg, teil. Besonders spannend wurde es, als die Jugendlichen in einem Rollenspiel die Aufgabe gestellt bekamen, gemeinsam eine Richtlinie zum Klimaschutz zu verabschieden und dabei einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Interessen der Parteien, der Nationalstaaten und dem Gemeinwohl zu finden. Nachdem es im Parlament bereits eine Herausforderung war, sich auf eine gemeinsame Linie zum Entwurf der Europäischen Kommission zu verständigen, kam der Rat der Europäischen Union (Minister aller Mitgliedstaaten), der ebenfalls von Jugendlichen simuliert wurde, mit seinen eigenen Blickwinkeln dazu. Als sich auch die Kommission wenig verhandlungsbereit zeigte, wurde deutlich, wie schwierig das Leben eines Mitglied des Europäischen Parlaments ist. Doch die jungen Menschen zeigten sich bereit zu Kompromissen, sodass am Ende eine deutlich geänderte Richtlinie verabschiedet werden konnte.



Neben dem besseren Verständnis für die Zusammenarbeit der europäischen Institutionen, boten Experten einen Einblick in die geschichtliche Entwicklung und aktuelle Themen. Bewegend war die Rede des über 90jährigen Paul Collovald, der an das ursprüngliche Ziel – Frieden – und die Rede von Robert Schuman vom 9. Mai 1950 erinnerte. Wie fragil Frieden ist, haben alle Redner aufgegriffen, wenn sie die Situation in der Ukraine analysierten und daran die Herausforderung der EU beschrieben. Pat Cox, früherer Präsident des Europäischen Parlaments, warnte ausdrücklich davor, die aktuelle Situation als gegeben hinzunehmen und stellte seine Rede unter das Motto „History is not dead“. Auch in dem Gespräch mit Kandidaten für die bevorstehenden Europawahlen war dieses Thema – neben wirtschaftlichen und sozialen Fragen – ein wichtiger Schwerpunkt. Der letzte Tag stand unter der dem Motto von europäischer Bürgerschaft und Engagement für Europa. Pater Patrick Daly, Generalsekretär der Kommission der europäischen Bischofskonferenz, hielt eine eindrückliche Rede, in der er der Frage der Identität nachging – und nationalistische Tendenzen deutlich in Frage stellte. Außerdem ging er auf die christlichen Wurzeln Europas ein und warb für den achtsamen Umgang und die Pflege zwischenmenschlicher Kontakte – insbesondere in Zeiten, wo „Identität“ dank Facebook und anderer moderner Medien schnelllebig und fragil geworden ist.

Am Ende beschrieben einige Teilnehmer ihre Erfahrungen und schilderten, wie Mut machend und begeisternd die Tage waren – und wie der eigene Horizont ein Stück europäischer geworden ist. Denn während einige Teilnehmer in der Europäischen Union aufgewachsen sind (Frankreich, Belgien, Deutschland), sind andere erst durch die Osterweiterungen 2004 und 2007 Teil der EU geworden (z.B. Polen, Slowenien, Rumänien). Und für manche stellt die Europäische Union noch ein Ziel dar – wie für die Teilnehmer aus der Ukraine, Serbien und dem Kosovo.

Sven Messing



Neuwahlen bei der Landesversammlung des Kolpingwerkes Bayern

Landesvorsitzender Wolfgang Simon verabschiedet sich nach 18 erfolgreichen Jahren vom Landesvorsitz

Landesvorsitzender Wolfgang Simon (Bild) aus der Erzdiözese Bamberg legte sein Amt nach 18 Jahren in jüngere Hände. Als neue Landesvorsitzende wurde die Diözesanvorsitzende aus Würzburg Dorothea Schömig gewählt. Wolfgang Simon wurde zum Ehrenvorsitzenden des Kolpingwerkes Landesverband Bayern ernannt. Alle zwei Jahre findet die Landesversammlung des Kolpingwerkes als höchstes beschlussfassendes Gremium mit den Delegierten aus den sieben bayerischen Diözesanverbänden statt. Heuer wird die Landesversammlung von zwei besonderen Umständen bestimmt: Europawahlen und Neuwahlen in der eigenen Vorstandsschaft. Landesvorsitzender Wolfgang Simon wird nach 18 Jahren nicht mehr zur Wahl stehen.

Der besondere Charakter der Landesversammlung hat daher die Idee geboren, neben den sonst üblichen Regularien einer satzungsgemäß eingerichteten Versammlung

sich auch inhaltlich mit einem drängenden Problem des Arbeitsmarktes und des menschlichen Zusammenlebens zu beschäftigen.

Der Aufruf zur Beteiligung an den Europawahlen 2014 ist neben der gesellschaftspolitischen und ökonomischen Debatte um den Fachkräftemangel und den damit zusammenhängenden Fragen von Migration und Integration ein weiteres Anliegen des Kolpingwerkes Bayern.

Im Vorfeld der Landesversammlung fand deshalb ein Seminar zum Thema „Migration in Europa“ statt. Dr. Carola Burkert vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung informierte in ihrem Einstiegsreferat über die Migrationsbewegungen in Europa.

Die Stichworte Fachkräftemangel, Arbeitslosigkeit in EU-Staaten, demographischer Wandel und Arbeitsmarktintegra-



tion belegt mit Zahlen aus der Statistik relativierten manche Stammtischparole. Landespräsident Domvikar Christoph Huber verglich die Situation der wandernden Menschen mit der Zielgruppe Adolph Kolpings, den Gesellen auf Wanderschaft. Zudem blickte er mit der Brille der Prinzipien der katholischen Soziallehre auf die Situation der Menschen, die nach Deutschland kommen. „Wirtschaftliche Betrachtung des Menschen alleine reicht nicht aus“ und „Heimat braucht mehr als einen festen Arbeitsplatz“, sagte Huber in seinem Referat. Moderiert von stellvertretenden Bundesvorsitzenden des Kolpingwerkes, Barbara Breher aus Pfaffenhofen an der Ilm, schloss sich eine Podiumsdiskussion an. Deutlich wurde dabei, dass neben einer beruflichen Integration auch für die Aufnahme und Einbindung der Migranten und ihrer Familien gesorgt werden muss. Die Kolping-

Einrichtungen und verbandlichen Gruppen sehen dies als Auftrag, bestätigte Ludwig Rechenmacher, der auch stellvertretender Diözesanvorsitzender des Kolpingwerkes in Regensburg ist.

Mit einer Erklärung fordert die Landesversammlung eine „Willkommenskultur“ für alle, die nach Deutschland kommen. „Wer sich angenommen fühlt, der bringt sich in die Gesellschaft ein“, stellen die Delegierten der sieben Diözesanverbände fest und verabschiedeten nachfolgende Erklärung.

Willy Breher, Bernd Riedl



Erklärung der Landesversammlung 2014 des Kolpingwerkes Landesverband Bayern

»Zuwanderung als Mehrwert für unsere Gesellschaft«

Menschen, die sich auf den Weg machen und aus anderen Staaten bei uns Arbeit suchen, wollen wir als willkommene Gäste aufnehmen.

Jede Form von Ab- und Ausgrenzung widerspricht dem christlichen Menschenbild und wird von uns abgelehnt. Wer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus anderen Nationen auf unterschiedliche Art ausgrenzt, handelt nicht nur gegen wirtschaftliche und gesellschaftliche Interessen. Die Erfahrungen aus der Nachkriegszeit und den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts belegen, dass wir gut beraten sind, Arbeitsmigranten als Bereicherung unserer Gesellschaft und des Arbeitsmarktes zu sehen.

Arbeitnehmerfreizügigkeit und Dienstleistungsfreiheit können helfen, unsere Probleme mit dem Fachkräftemangel zu mildern.

Wir sind auf Menschen angewiesen, die bereit sind, ihre Heimat aufzugeben, um in unserem Arbeitsmarkt ihren Kompetenzen einzubringen.

Wir dürfen nicht den Fehler der 60er Jahre wiederholen, als wir glaubten Menschen nur auf ihre Arbeitskraft reduzieren zu können. Zu uns kommen Menschen und nicht nur Arbeitskräfte!

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unterwegs haben für das Kolpingwerk in Bayern eine besonders hohe Bedeutung, da die Sorge um die sprichwörtlichen Wandergesellen den Ausgangspunkt des Kolpingwerkes markiert, das mit seiner Verbandsidee heute weltweit wirkt. Auch Flüchtlingen mit ihren Familien sollten von Anfang an Maßnahmen zur Integration, insbesondere Sprachkurse angeboten werden. Der Zugang zum Arbeitsmarkt soll ihnen offen stehen.

Damit sich Menschen in Deutschland wohl fühlen und sich hier integrieren, braucht es eine Willkommenskultur. Die zivilgesellschaftlichen Organisationen, Vereine und Verbände sind aufgerufen sich hier einzubringen. Wer sich angenommen fühlt, der bringt sich in die Gesellschaft ein. Wer ausgegrenzt wird, der wendet sich von der Gesellschaft ab.

Verbesserung der Erwerbsminderungsrente statt Rente mit 63!

Kolpingwerk: Altersarmut vermeiden, Arbeitsfähigkeit erhalten



Die geplante Einführung einer Rente mit 63 Jahren nach 45 Beitragsjahren führt angesichts der stark gestiegenen Lebenserwartung zu einer überproportionalen Belastung der jüngeren Generationen und stellt einen Gegenentwurf zur Generationengerechtigkeit dar. Das erklärt der Bundesvorstand des Kolpingwerkes Deutschland im Anschluss an die erste Lesung im Deutschen Bundestag. „Der dem deutschen Rentensystem zugrundeliegende Gedanke des Generationenvertrages wird mit diesem Vorschlag konterkariert. Der Gesetzentwurf verletzt durch eine einseitige Klientelbevorzugung zugleich das Prinzip der Gemeinwohlorientierung“, heißt es in der Erklärung des Kolping-Bundesvorstandes.

Stattdessen bedürfe es einer gezielten Verbesserung der Situation der Arbeitenden, die aufgrund von Erwerbsminderung und der in der gegenwärtigen Rentengesetzgebung nicht ausreichend gegebenen finanziellen Absicherung in der Gefahr stehen, in Altersarmut zu geraten. Deshalb bestehe in der aktuellen Rentendebatte ein vorrangiger und

verstärkter Handlungsbedarf, um gerade die Situation dieser Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu verbessern, vor allem durch den Ausbau von Präventions- und Rehabilitationsangeboten und einer Leistungsverbesserung im Rahmen der Erwerbsminderungsrente.

Damit werde ein Grundanliegen des Kolpingwerkes Deutschland aufgegriffen. So sollen die sogenannte Zurechnungszeit um zwei Jahre verlängert und die Bezüge der letzten vier Jahre der Beschäftigungszeit in die Rentenberechnung mit einbezogen werden, wodurch Versicherte einen begrenzten Ausgleich für ausbleibende Rentenanwartschaften erhalten, die normalerweise zwischen dem Zeitpunkt der Erwerbsminderung und dem Eintritt in das gesetzliche Rentenalter entstanden wären. Denn nicht alle Erwerbstätigen hätten die finanziellen Möglichkeiten zur Schaffung einer privaten und betrieblichen Altersvorsorge, auf deren Notwendigkeit auch im Rentenmodell der katholischen Verbände Bezug genommen wird.

Das Kolpingwerk begrüßt, dass im Regierungsentwurf eine Anpassung der jährlichen Leistungen für Rehabilitations-Maßnahmen – auch mit Blick auf die demographische Entwicklung – vorgesehen ist. Gleichzeitig sollte aber auch der steigende Bedarf von Rehabilitationsleistungen aufgrund der sich wandelnden Arbeitsbedingungen und Anforderungen an die Beschäftigten mit eingerechnet bzw. entsprechende Erhebungen dazu durchgeführt werden.

In bedarfsgerechten und zielgerichteten Präventionsmaßnahmen, die gesetzlich zu verankern sind, wird – entsprechend dem Grundsatz „Reha vor Rente“ – aus Sicht des Kolpingwerkes ein wirksames Instrument gesehen. Der Verband fordert zudem, gesetzlich die Möglichkeit zu verankern, durch die Tarifpartner ausgehandelte Zusatzbeiträge in die Rentenversicherung, insbesondere für Versicherte in besonders belasteten Branchen, einzuzahlen.

Die Anerkennung eines zusätzlichen Entgeltspunktes für vor 1992 geborene Kinder, die sogenannte Mütterrente, wird vom Kolpingwerk als ein Schritt in die richtige Richtung ausdrücklich begrüßt. Da es sich dabei um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt, müsste diese – entgegen den aktuellen Rentenplänen der Bundesregierung – aus Steuermitteln finanziert werden.

„Nicht Störfaktoren, sondern Vermittler und Friedensstifter“

Kolping ruft zur Betriebsratswahl auf

„Betriebsräte bilden einen wichtigen Bestandteil der Unternehmenskultur und tragen zu einer Humanisierung der Arbeitswelt bei“, erklärt Kolping-Bundesvorstandsmitglied Jutta Schaad, zugleich Vorsitzende der Kommission „Mitwirkung in der Arbeitswelt“.

Von März bis Mai finden in Deutschland Betriebsratswahlen statt. „Das Kolpingwerk ruft seine Mitglieder auf, die Betriebsratswahlen aktiv zu unterstützen“, bekräftigt Jutta Schaad. Die Möglichkeiten dazu seien vielfältig: „Die Wahlbeteiligung sollte selbstverständlich sein. Es geht aber auch darum, sich als Kandidatin oder Kandidat für eine Mitwirkung zur Verfügung zu stellen. Wichtig ist auch, in jedem Betrieb einen Betriebsrat zu gründen, der den Anforderungen genügt.“ Längst hätten erfolgreiche Unternehmen erkannt, dass Betriebsräte keineswegs Störfaktoren, sondern – ganz im Gegenteil – wichtige Vermittler und Friedensstifter in den Firmen darstellen.

In Deutschland habe jeder vierte Arbeitnehmer innerlich gekündigt, und fast jeder zweite Arbeitnehmer spiele mit dem Gedanken, den Job zu wechseln, so repräsentative Meinungsumfragen. Der volkswirtschaftliche Schaden durch demotivierte Mitarbeiter werde auf über 120 Milliarden Euro jährlich in Deutschland geschätzt. Motivierte Arbeitnehmer sind seltener krank. „Kluge Unternehmer erkennen im Betriebsrat einen wertvollen Faktor zum Unternehmenserfolg“, bekräftigt Jutta Schaad. Im Namen des Kolping-Bundesvorstandes dankt sie allen Engagierten in der Betriebsratsarbeit für ihre verantwortungsvolle Arbeit in den zurückliegenden Jahren. „Ich bin froh, dass wir unter den Mitgliedern über viele hundert Betriebsräte verfügen, von denen auch ein erheblicher Teil an den Schulungsangeboten des Kolpingwerkes teilnimmt“, so Jutta Schaad.

Stärkung und Modernisierung der sozialen Selbstverwaltung gefordert

Sozialpolitische Fachtagung des Kolpingwerkes verabschiedet Eckpunkte zur Reform der sozialen Selbstverwaltung

Über die anstehenden Änderungen in der sozialen Selbstverwaltung, insbesondere über die Neugestaltung der Sozialwahlen, haben 50 Teilnehmende einer sozialpolitischen Fachtagung des Kolpingwerkes Deutschland beraten. Das Fazit lautete: Sowohl in der Renten-, Kranken- und Unfallversicherung sollen die Rechte der Selbstverwaltung gestärkt, gleichzeitig soll aber auch deren Modernisierung vorangetrieben werden. Sollten bei den Wahlen zu den Sozialversicherungs-Parlamenten zukünftig keine Listenverbindungen mehr ermöglicht werden, wird eine Abschaffung der 5-Prozent-Hürde gefordert. „Nach unserer Ansicht dürfen bei den Sozialwahlen auch in Zukunft nur Gewerkschaften und sonstige Arbeitnehmerorganisationen zugelassen werden. Der § 48a SGB IV darf nicht geändert werden“, warnte die Leiterin der Kommission „Sozialpolitik und Soziale

Selbstverwaltung“, Martina Stabel-Franz, zugleich Mitglied des Kolping-Bundesvorstandes.

Die Teilnehmenden der sozialpolitischen Fachtagung des Kolpingwerkes verabschiedeten Eckpunkte zur Reform der sozialen Selbstverwaltung, die in den Bundesvorstand des Kolpingwerkes Deutschland zur Beschlussfassung eingebracht werden.

An der Fachtagung wirkten u.a. Uwe Schummer, bildungspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Fritz Schösser, Vorsitzender des AOK-Aufsichtsrates (Bundesverband, Berlin), Kurt Lambertin, Referatsleiter beim DGB, Uwe Bruckner vom Medizinischen Dienst des Spitzenverbandes der Krankenkassen, Jörg Ide vom Vorstand der Techniker Krankenkasse und Kolping-Bundessekretär Ulrich Vollmer mit. Bundespräsident Josef Holzkotte feierte einen Gottesdienst mit den Teilnehmenden.



„Dein Wort, o Herr, ist Licht über meinem Weg“

Dieses Leitwort hat uns von Christi Himmelfahrt bis zum Sonntag begleitet. Immer wieder haben wir es beim Morgenlob und am Tag gesungen.

18 Teilnehmer aus verschiedenen Orten der Diözese waren der Einladung gefolgt. In Vierzehnheiligen waren wir klasse untergebracht und die Verpflegung war einsame Spitze. Wir begannen den Tag immer mit einem Morgenlob um 7.30 Uhr. Nach dem Frühstück ging es dann los. Immer wieder wird die Gruppe durch neue Leute bereichert, alle fühlen sich sofort so, als wären sie schon ewig dabei.

Am ersten Tag gingen wir es langsam an. Wir wanderten zum Viktor von Scheffel Blick. Nach leichtem Regen klarte es auf und wir hatten eine wunderbare Aussicht auf Vierzehnheiligen und Kloster Banz. Eine Statio zum Lob auf die Schöpfung war uns hier ein echtes Bedürfnis.

Am zweiten Tag bestiegen wir den Staffelberg. Auch hier oben, mit Blick in das schöne Maintal sangen wir Lieder aus Taize und beteten miteinander. Auf dem Heimweg kamen wir an einer Mariengrotte vorbei und beschlossen den Tag mit einer kurzen Marienandacht.

Am Samstag führte uns Klaus Sonnenberg, der ja alle Wanderungen für uns ausgesucht hat, nach Kloster Banz. Es war schon recht mühsam, doch der Tag war voller Sonnenschein und wir waren alle gut drauf.

Eine Maiandacht auf dem Rückweg und zum Ende des Weges ein Abschieds- und Abendgebet beschlossen unsere Wandertage.

Die Abende waren mit Wein und Bier recht gemütlich, zumal wir ein neugeborenes Enkelkind von Hans und Inge Dicker feiern durften.

Frohgelaut verabschiedeten wir uns und freuten uns über die gute Nachricht, dass es nach dem Ausscheiden von Uli und Klaus wieder weiter geht.

Auf wieder sehen 2015, wo auch immer

Das Neunkirchner Team

Uli, Anni und Klaus.



12. – 13. 09. 2014 Klausurtagung Mu-Ki-Wo-Leiterinnen
Ort: Kirchscharten

13. 09. 2014 Ferienausklang auf dem Kreuzberg bei Hallerndorf

14. 09. 2014 Diözesanwallfahrt der Kolpingsfamilien nach Marienweiher

19. – 21. 09. 2014 Benefiz-Wochenende für das „RUM-Projekt“ in Röthenbach a.d. Pegnitz, Nürnberg und Bamberg mit verschiedenen Veranstaltungen

23. 09. 2014 Sitzung FA G+P
17.00 Uhr
Ort: Diözesanbüro Bamberg

25. 09. 2014 Sitzung FA Kirche
19.00 Uhr
Mitgestalten (FA KM)
Ort: St. Christophorus, Fürth

26. – 27. 09. 2014 Klausurtagung Diözesanvorstand in Zeil

03.10.2014 gemeinsame Wallfahrt der bayerischen Diözesanverbände nach Altötting
Motto: „Mit Gottvertrauen Welt gestalten“
Veranstalter: Kolpingwerk Landesverband Bayern

03. – 05. 10. 2014 Großaktion / Jugendtag „Losgelöst“
Veranstalter: Kolpingjugend Landesverband Bayern

10. – 12. 10. 2014 Mutter-Kind-Wochenende
Zielgruppe: Mütter mit Kindergartenkindern
Leitung: Andrea Ramming und Brigitte Bergmann
Ort: Kloster Schwarzenberg

10. – 11. 10. 2014 Vorsitzendentagung
Ort: Haus Frankenthal Vierzehnheiligen

10. – 12. 10. 2014 Familienpolitisches Kooperationsseminar mit der Hanns-Seidel-Stiftung – Familienforum im Bildungszentrum Kloster Banz

18. 10. 2014 Vorstandsschulung
10.00 – 16.00 Uhr
Themen: 150. Todestag Adolph Kolpings 2015
Leitung: Horst Henn
Ort: Kolpinghaus Nürnberg

21. 10. 2014 Sitzung Diözesanfachausschuss Verbandsentwicklung
16.00 – 19.00 Uhr
(FA V 28)
Leitung: Horst W. Henn
Ort: Kolpinghaus Nürnberg

13. 11. 2014 Sitzung FA Kirche Mitgestalten
19.30 Uhr
(FA KM)
Ort: St. Christophorus, Fürth

14. – 16. 11. 2014 Wohlfühlwoche für Paare „Zeit zu zweit“ – Glück kommt von Gelingen oder Irgendwas ist immer“
Leitung: Luitgard Dannhard
Ort: Familienzentrum Heiligenstadt

29. 11. 2014 Klausurtag – Diözesanvorstand und Diözesanleitung der Kolpingjugend

Termine

Wir werden uns im nächsten „Wir Kolpinger“ mit den Aufgaben und Wirkungen eines katholischen Sozialverbands in unserer Gesellschaft beschäftigen.

Impressum

Herausgeber: Kolpingwerk Diözesanverband Bamberg
V.i.S.d.P.: Rudolf Weißmann
Redaktion: Horst W. Henn, DP Pfr. Wilfried Wittmann, Bernd Riedl
Layout: kobold layout initiative, bamberg
kobold-layout.de
Fotos: Titel: Illustration kobold layout, Fotos: shutterstock.com
Rückseite: shutterstock.com
Auflage: 3000 Exemplare

Adresse: Ludwigstraße 25, 96052 Bamberg, Tel. 0951/2087826, info@kolpingwerk-bamberg.de, www.kolpingwerk-bamberg.de

Inhalt

Seite 2	Liebe Kolpingschwestern und Kolpingbrüder	Seite 25	WählBar vor der Kommunalwahl
Seite 3	Liebe Leserinnen, liebe Leser	Seite 26	30 Jahre Kolping-Fastenessen
Seite 4	Familienförderung vor Ort	Seite 27	Kolping – eine Geschichte mit Zukunft
Seite 6	Familie heute	Seite 28	„Gott segne das ehrbare Handwerk!“
Seite 8	Ehe und Familie – heute noch geschützt?	Seite 31	Longin Müller verstorben – Trauer um Vorstandsmitglied Heiner Förtsch
Seite 13	Die Familie in der Gesellschaft – Der Wandel der klassischen Modelle und Lebensentwürfe	Seite 32	Adventsfahrt für Familien nach Augsburg
Seite 14	Online von Geburt an! Familie und die neuen Medien	Seite 34	Kolpingsfamilie Bamberg lebendig wie eh und je
Seite 16	Vatikan-Befragung macht kritische Haltung vieler Gläubiger deutlich	Seite 35	Festgottesdienst in Bayreuth
Seite 18	Die Familie ist die Keimzelle des Volkes	Seite 36	Diözesanversammlung 2014
Seite 21	Was ist Familie heute?	Seite 43	Vollversammlung der Handwerkskammer für Oberfranken
Seite 22	Büchenbach will's wissen	Seite 44	Kolping gestaltet im Handwerk mit
Seite 23	Zwei Familienveranstaltungen	Seite 45	Stadtkapelle Röthenbach eröffnet mit Herbstkonzert Benefizwochenende
Seite 24	Kolpingausstellung im Stadtmuseum	Seite 45	Auf Nummer sicher gehen mit der neuen Satzung ...

Seite 46	Kolping in Nicaragua – ein Verband im Wandel
Seite 48	Mutter-Kind-Wochenende in Bamberg
Seite 49	Kampf um die Altkleider
Seite 50	Du willst Bayern FAIRändern?
Seite 52	Ehrenamtliches Engagement auf Rekordniveau. Diözesankonferenz der Kolpingjugend
Seite 53	Jugendbegegnung der Kolpingjugend im Europäischen Parlament
Seite 54	Neuwahlen bei der Landesversammlung des Kolpingwerkes Bayern
Seite 56	Verbesserung der Erwerbsminderungsrente statt Rente mit 63!
Seite 57	„Nicht Störfaktoren, sondern Vermittler und Friedensstifter“
Seite 57	Stärkung und Modernisierung der sozialen Selbstverwaltung gefordert
Seite 58	„Dein Wort, o Herr, ist Licht über meinem Weg“ – Diözesanverband unterwegs
Seite 60	Termine
Seite 62	Ehrenzeichen und Dankurkunden verliehen

Design ist Kunst die sich nützlich macht



kobold layout
luitpoldstr. 2
96052 bamberg
t_0951 2081012
mail@kobold-layout.de
www.kobold-layout.de



*verantwortlich leben
solidarisch handeln*

In Dankbarkeit und Anerkennung

Ehrenzeichen und Dankurkunden verliehen

In Dankbarkeit und Anerkennung verlieh das Kolpingwerk Diözesanverband Bamberg verdienten Kolpingschwestern und -brüdern das Kolping-Ehrenzeichen bzw. die Dankurkunde des Diözesanverbandes. Sie alle eint der unermüdliche Einsatz und das vorbildliche Engagement für die Sache Adolph Kolpings und des Kolpingwerkes.

Mit herzlichem Glückwunsch an die Geehrten!

Das Ehrenzeichen erhielt

Jutta Jopp-Wolf

die Dankurkunde des Diözesanverbandes erhielten:

*Erich Werwein,
Günter Vykydal,
beide KF Neunkirchen
am Brand
Ludwig Göller, KF Bamberg*

Wir sind

Handwerker.

Wir können das.

Wir beherrschen unser Handwerk: Deutschland voranzubringen. Dabei ist uns keine Aufgabe zu groß oder zu klein. Denn egal, ob Sie ein Spaceshuttle oder ein Vollkornbrötchen möchten - 5 Millionen Handwerker in Deutschland freuen sich darauf, Ihre Wünsche zu erfüllen. Warum? Weil wir es können.



Handwerkskammer
für Oberfranken

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

Kolping in 12 Sätzen

1. *Wir laden ein und machen Mut zur Gemeinschaft.*
2. *Wir handeln im Auftrag Jesu Christi.*
3. *Wir nehmen uns Adolph Kolping zum Vorbild.*
4. *Wir sind in der Kirche zu Hause.*
5. *Wir sind eine generationenübergreifende familienhafte Gemeinschaft.*
6. *Wir prägen als katholischer Sozialverband die Gesellschaft mit.*
7. *Wir begleiten Menschen in ihrer persönlichen und beruflichen Bildung.*
8. *Wir eröffnen Perspektiven für junge Menschen.*
9. *Wir vertreten ein christliches Arbeitsverständnis.*
10. *Wir verstehen uns als Anwalt für Familie.*
11. *Wir spannen ein weltweites Netz der Partnerschaft.*
12. *Wir leben verantwortlich und handeln solidarisch.*

**Unterstützen Sie
das Kolpingwerk
mit Ihrer Spende**

**Kolpingwerk Diözesanverband
Bamberg e.V.**
Konto 902 4220
LIGA Bank Bamberg
BLZ 750 90 300